Herausgeber:

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
DIE VEREINTEN NATIONEN e.V.

Zimmerstraße 26/27, 10969 Berlin
Tel: (030) 259375-0
Fax: (030) 25937529
E-Mail: info@dgvn.de
Web: www.dgvn.de

BLAUE REIHE Nr. 111

Blickpunkt Libanon

Aktuelle Beiträge zu Konfliktursachen und
Konfliktlösungen

**Dokumentation der Studienreisen des
Landesverbandes Bayern der DGVN in den Libanon
im September/Oktober 2010 und Oktober 2016**

Mit Beiträgen von Martin Pabst, Carolin Maluck,
Wolfram Schrag und Peter Balszuweit

ISSN 1614-547X

Zum Inhalt:

Diese Ausgabe der BLAUEN REIHE beleuchtet aktuelle Fragen des Libanon und des dortigen VN-Engagements vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die auf zwei Studienreise des DGVN-Landesverbands Bayern (25. September bis 2. Oktober 2010 bzw. 2. bis 7. Oktober 2016) gewonnen wurden. Die Beiträge wurden von Teilnehmern der Reise verfasst und geben – wie alle in der BLAUEN REIHE publizierten namentlichen Beiträge – ausschließlich die Meinung der jeweiligen Verfasser wieder. Die DGVN dankt allen Verfasserinnen und Verfassern für ihr Engagement, ohne welches das Erscheinen dieser Publikation nicht möglich gewesen wäre.

Berlin, im Mai 2018

Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN)
Zimmerstraße 26/27, 10969 Berlin
Tel: (030) 259375-0
Fax: (030) 259375-29
E-Mail: info@dgvn.de
Web: www.dgvn.de
Redaktion: Dr. Alfredo Märker
Berlin, 2018

ISSN 1614-547X
SCHUTZGEBÜHR: 2,50 €

Inhalt

Vorwort 4

I. Aktuelle Beiträge zu Konfliktursachen und Konfliktlösungen

Geschichtliche Einführung 5

Libanon 2011-2018: Im Strudel des Syrien-Kriegs 13

Die United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL) 27

Palästinenser im Libanon – Zahlen und Fakten 44

Die Situation der syrischen Flüchtlinge im Libanon 46

Innovative Konzepte des World Food Programme (WFP) zur Betreuung von Flüchtlingen . 52

Eindrücke von der Studienreise im Jahr 2010 57

Eindrücke von der Studienreise im Jahr 2016 79

II. Anhang

Landkarte des Libanon 85

Programm des Vorbereitungsseminars 2010 86

Programm der Studienreise 2010 88

Programm der Studienreise 2016 91

Verfasserinnen und Verfasser 93

Abkürzungsverzeichnis 94

Vorwort

Im Landesverband Bayern der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) ist es gute Tradition, regelmäßig die Sitze der Vereinten Nationen und ihrer Nebenorganisationen sowie die Arbeit der VN vor Ort zu besuchen. So haben im vergangenen Jahrzehnt Studienreisen nach New York, Wien, Den Haag, Rom, Bosnien-Herzegowina, West-Sahara, Ägypten, Israel/Palästina und in den Iran stattgefunden.

In den Jahren 2010 und 2016 stand der Libanon auf dem Programm. Schwerpunkte der ersten Studienreise waren die UNIFIL-Mission zu Land und zu See, die palästinensische Flüchtlingsorganisation UNRWA sowie Gespräche mit politischen Akteuren und Beobachtern und Nichtregierungsorganisationen. Bei der jüngsten Studienreise standen die Folgen des Syrien-Kriegs und die dadurch ausgelöste Flüchtlingsproblematik sowie die innen- und regionalpolitischen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten im Vordergrund.

Dank für ihre Unterstützung gilt insbesondere den Vertretern der Deutschen Botschaft und der deutschen politischen Stiftungen, der UNIFIL, dem WFP und der UNRWA, unserem Präsidiumsmitglied Dr. Willy Rellecke sowie Said Arnaout, Leiter des Begegnungszentrums Dar Assalam bei Sidon, der beide Studienreisen sachkundig begleitete und wichtige Termine organisierte.

Mit dieser Schrift soll ein aktueller Überblick über die Entwicklungen im Libanon und das Engagement der Vereinten Nationen gegeben werden.

Dr. Martin Pabst

Vorsitzender des DGVN-Landesverbands Bayern und Leiter der beiden Studienreisen

I. Aktuelle Beiträge zu Konfliktursachen und Konfliktlösungen

Geschichtliche Einführung

Martin Pabst

Der Libanon ist ein Land mit einem reichen kulturellen Erbe und einer wechselvollen Geschichte. Phönizier, Perser, Griechen, Römer, Araber, christliche Kreuzritter, Osmanen und Franzosen haben im Lauf ihrer jeweiligen Herrschaftsperioden bedeutende Spuren hinterlassen.[1]

Die vergleichsweise geringe Größe (10.452 km^2 und 4,5 Mio. Einwohner) des Landes darf nicht über seine politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung hinwegtäuschen. Der Libanon ist ein Zentrum der Banken und Dienstleistungen, der Kultur und Bildung in der arabischen Welt. Unterbrochen von einem desaströsen Bürgerkrieg (1975-1991), hat das Land diese Rolle in den letzten Jahren wiedergefunden und glänzt mit hohen wirtschaftlichen Wachstumsraten von durchschnittlich 8,2% (2007-2010) gemäß IWF.

Bemerkenswert ist auch, dass der Libanon die einzige dauerhafte Demokratie in der arabischen Welt aufweist. Mit seinem nach konfessionellem Gruppenproporz organisiertem politischen System ist das Land ein interessantes Studienobjekt. Mit diesem System soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es im Libanon keine dominierende Bevölkerungsgruppe gibt. Heute entfallen schätzungsweise ein Drittel der Bevölkerung auf Christen, ein weiteres Drittel auf schiitische Muslime, gut 20 Prozent auf sunnitische Muslime und ca. sieben Prozent auf Drusen, eine eigenständige Religionsgruppe. Unter Berücksichtigung weiterer Unterteilungen sind 18 verschiedene Religionsgruppen offiziell anerkannt. Nach einem komplizierten Schlüssel teilen sie sich politische Ämter, Parlamentssitze und Positionen im Staatsdienst.

Zusammen mit der weitverzweigten Diaspora bilden die Libanesen ein weltweites Netzwerk. Neben den gut 4,5 Millionen Inlandslibanesen soll es mindestens 13 Millionen Auslandslibanesen geben: im arabischen Raum, in Westeuropa, Nord- und Südamerika, Westafrika und Australien. Auslandslibanesen pflegen in der Heimat Immobilien zu erwerben bzw. dort ihr Geld zu investieren.

Als kleines Land geriet der Libanon immer wieder unter den dominierenden Einfluss größerer Mächte. Heute muss er seine Souveränität insbesondere gegenüber Israel, dem „großen Bruder“ Syrien, Saudi-Arabien und dem Iran verteidigen. Auch ist der Libanon zum Vorfeld des Nahostkonflikts geworden. Die libanesisch-israelische Grenze ist dessen einzige Front, an der seit 1973 immer wieder bewaffnete Auseinandersetzungen aufflammen. Seit 1978 ist

[1] Die Ausführungen stützen sich auf Fauwaz Tarabulusi: A history of modern Lebanon, London u.a. 2007; David Hirst: Beware of Small States. Lebanon, Battleground of the Middle East, London 2010. Zu den jüngsten Entwicklungen: BBC News und Middle East Online. Internet-Seiten: http://www.bbc.co.uk/news bzw. http://www.middle-east-online.com/english (Zugriff 14.5.2018).

im Südlibanon eine militärische Friedensmission der Vereinten Nationen stationiert, die United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL).

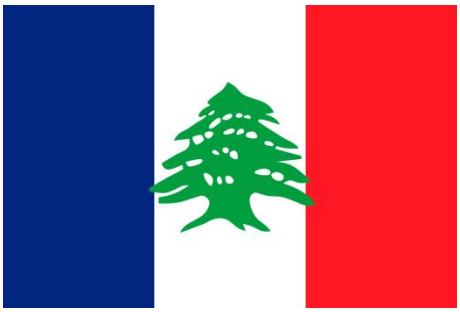
Nach dem ersten Nahostkrieg von 1948 haben zehntausende Palästinenser im Libanon Zuflucht gesucht. 2010 waren dort 425.640 Flüchtlinge registriert, davon hielten sich ca. 260.000 bis 280.000 dauerhaft im Libanon auf. Die Mehrzahl muss weiterhin in zwölf selbstverwalteten Lagern leben. Politische Rechte genießen die Palästinenser im Libanon nicht. In wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sind sie weitgehend von der Unterstützung durch die 1949 ins Leben gerufene United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East (UNRWA) abhängig. Die von der UNRWA betreuten palästinensischen Flüchtlinge fallen weder unter die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 noch unter das Mandat des United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR).

Osmanische und französische Herrschaft

Das Gebiet der heutigen Republik Libanon gehörte im Osmanischen Reich zur Provinz Syrien, die in etwa die heutige Republik Syrien, den Libanon, Jordanien, Israel, die besetzten palästinensischen Gebiete und Teile der Türkei (Provinz Hatay) umfasste. Die maronitischen Christen genossen damals in ihrem Kernland, dem nordöstlich von Beirut gelegenen Mont Liban, eine weitgehende Selbstverwaltung.2 Nach einem Massaker von Drusen unter Maroniten im Jahr 1860 erklärte sich Frankreich – nicht ganz uneigennützig – zur Schutzmacht aller libanesischen Christen. Der Konkurrent Großbritannien suchte die Drusen für seine Zwecke zu instrumentalisieren.

Am 1. September 1920 proklamierte der französische General Henri Gouraud in Beirut einen „Groß-Libanon“. 1922 erhielt Frankreich dieses Territorium als Völkerbundsmandat mit der Auflage zugewiesen, es in absehbarer Zukunft in die Selbständigkeit zu führen. Dass Frankreich nicht nur den autonomen maronitischen „Klein-Libanon“ aus dem früheren osmanischen Syrien heraustrennte, sondern auch die muslimischen/drusischen Distrikte von Sidon und Tripoli anschloss, begründete lange Zeit ein Dilemma. Denn die Christen, und unter ihnen insbesondere die Maroniten, beanspruchten im „Groß-Libanon“ die Führungsrolle und strebten einen eng mit Frankreich und dem Westen verbundenen Staat an. Hingegen plädierte die Mehrheit der Muslime und Drusen für die Wiedervereinigung mit Syrien bzw. die Schaffung eines Panarabischen Großstaats.

[2] Die maronitischen Christen stellen den größten Teil der libanesischen Christen. Diese Kirche wurde im 5. Jahrhundert n. Chr. von dem Heiligen Maron auf dem Gebiet des heutigen Syrien als syrisch-orthodoxe Kirche gegründet. Im 10. Jh. mussten die Maroniten im Bergland des Mont Lebanon Zuflucht suchen. Sie paktierten mit den Kreuzrittern und gingen 1182 eine Bindung mit der Römisch-Katholischen Kirche ein. Seit 1445 sind sie offiziell eine mit „Rom unierte Ostkirche“. Die Maroniten lehnen sich politisch und kulturell an Europa an. Zweitgrößte eines Dutzends christlicher Kirchen im Libanon ist die Griechisch-Orthodoxe Kirche.



Angesichts der politischen und militärischen Schwäche Frankreichs bot sich im Zweiten Weltkrieg die Chance für eine Unabhängigkeit des Libanon. Nach dem Sieg des „Freien Frankreichs“ über die Vichy-Verwaltung vor Ort erkannte Charles de Gaulles Beauftragter General Georges Catroux am 26. November 1941 grundsätzlich die Unabhängigkeit des Libanon an. Frankreich führte als Mandatsmacht aber weiterhin die Regierung. Nach freien Wahlen wurde am 21. September 1943 eine einheimische Regierung gebildet; am 8. November erklärte sie einseitig das französische Mandat für beendet.

Die französische Regierung leistete zunächst Widerstand, erkannte aber am 22. November 1943 die Unabhängigkeit des Libanon und die Beendigung des Mandats an. Dieser Tag gilt als Unabhängigkeitstag.

Christen, Muslime und Drusen einigten sich im Jahr 1943 auf einen ungeschriebenen „Nationalpakt“. Der wesentliche Kompromiss bestand darin, dass sich die Christen zu ihrer arabischen Identität bekannten und keine Sonderbeziehungen zu Frankreich bzw. Europa mehr anstrebten. Im Gegenzug erkannten die Muslime und Drusen die westlichen Wurzeln des Landes an und verzichteten auf die Vereinigung mit Syrien bzw. einem arabischen Großstaat. Auch verpflichteten sich alle Gruppen auf die Neutralität des Landes. Das auf Konfessionsgruppen beruhende politische Proporzsystem wurde im „Nationalpakt“ bestätigt.

Der „Nationalpakt“ konnte die innenpolitischen Gegensätze aber nicht vollständig überdecken. Die Christen identifizierten sich mit dem Westen und standen politisch mehrheitlich im prowestlichen, rechten Lager, die Muslime und Drusen tendierten zum panarabischen, linken Lager. 1958 kam es zu einer Rebellion: Antiwestliche Anhänger des ägyptischen Politikers Gamal Abdel Nasser rebellierten gegen den prowestlichen libanesischen Präsidenten Camille Chamoun, einen Maroniten, und betrieben den Anschluss der muslimischen und drusischen Gebiete an die kurz zuvor von Ägypten und Syrien gegründete „Vereinigte Arabische Republik“ (VAR). Erst mit Hilfe US-amerikanischer Truppen konnte die Rebellion niedergeschlagen werden.

Vom Wirtschaftsboom zum Bürgerkrieg

In den 1960er Jahren erlebte der Libanon einen wirtschaftlichen Boom und galt als die „Schweiz des Nahen Ostens“. Doch stürzte er 1975 in einen desaströsen Bürgerkrieg. Im Wesentlichen kämpften prowestliche Christen zusammen mit Verbündeten aus anderen Bevölkerungsgruppen gegen linke Sunniten, Palästinenser und Drusen.

Der Bürgerkrieg hatte mehrere Ursachen: Erstens erschütterte das Eindringen der PLO die Stabilität des Landes nachhaltig. Nach ihrer Vertreibung aus Jordanien im Jahre 1970 verlegten die PLO-Führung und die PLO-Guerilleros ihren Sitz in den Libanon. Dort wurden ihnen auf Druck der arabischen Staaten politische und militärische Sonderrechte

zugestanden, was zur Bildung eines palästinensischen „Staats im Staat“ führte. Die Christen suchten die zunehmende Verwicklung des Libanon in den Nahostkonflikt und die innenpolitische Machtstellung der linksgerichteten PLO zu bekämpfen. Auslöser des Bürgerkriegs war denn auch ein blutiger Anschlag einer maronitischen Miliz auf einen mit Palästinensern besetzten Omnibus. Diese erhielten politische und militärische Unterstützung von ideologisch nahestehenden Sunniten und Drusen.

Zweitens war der libanesische Bürgerkrieg ein Kampf um Verteidigung oder Reform der politischen Ordnung. Auf der Grundlage der französischen Patronage und einer 1932 durchgeführten Volkszählung, die einen christlichen Bevölkerungsanteil von 54% ermittelt hatte, galt ein Verteilungsschlüssel bei Posten im Verhältnis von sechs zu fünf zugunsten der Christen.3 Linksgerichtete Sunniten und Drusen betrieben eine Reform des politischen Systems entsprechend den demographischen Realitäten sowie eine sozio-ökonomische Reform zu Lasten der Christen.

Drittens suchten externe Mächte wie Syrien und Israel durch wechselnde Allianzen mit einzelnen Bevölkerungsgruppen im Libanon Einfluss zu gewinnen. Diese Mächte intervenierten auch militärisch: Im Mai 1976 marschierten syrische Truppen in den Ostlibanon ein und blieben bis 2005 im Land; im März 1978 besetzte Israel den Südlibanon bis zum Litanifluss. Zwar zog sich Israel binnen drei Monaten zurück und übergab das Territorium an die UNIFIL, doch beanspruchte es nördlich der gemeinsamen Grenze noch bis zum Jahr 2000 eine mit Hilfe einer kollaborierenden libanesischen Miliz kontrollierte „Schutzzone“. Außerdem marschierte im Juni 1982 das israelische Militär in den Libanon ein und bombardierte und belagerte Beirut, um die PLO-Führung und deren Guerilleros auszuschalten. Diese durften schließlich im August auf Vermittlung der USA nach Tunesien bzw. Syrien abziehen. Im Zuge ihrer 15-monatigen, im Südlibanon bis 1985 andauernden Militärintervention, tolerierte und unterstützte die israelische Armee barbarische Massaker einer verbündeten maronitischen Miliz unter palästinensischen Zivilisten in den Beiruter Flüchtlingslagern Sabra und Schatila.

Verlierer des libanesischen Bürgerkrieges waren neben der PLO die Christen, die aus vielen gemischt-besiedelten Distrikten vertrieben wurden, sich politisch zersplitterten und ihre politische Dominanz einbüßten. Das 1989 in Ta’if (Saudi-Arabien) abgeschlossene Friedensabkommen beschnitt die Macht des – stets von einem Maroniten gestellten – Staatspräsidenten zugunsten des – stets von einem Sunniten gestellten – Premierministers. Auch wurde festgelegt, dass sich Staatspräsident, Premierminister und Parlamentspräsident (dieses Amt wird regelmäßig von einem Schiiten gestellt) vor wichtigen Entscheidungen treffen und einen Konsens herbeiführen. Der Verteilungsschlüssel zwischen Christen und anderen Religionsgruppen wurde von sechs zu fünf auf fünf zu fünf verändert. Als langfristiges Ziel wurde die Abschaffung des konfessionalistischen Systems vereinbart. Auch wurde die Auflösung aller bewaffneter Milizen beschlossen.

[3] Bis heute wagte keine libanesische Regierung, eine neue Volkszählung durchzuführen.

Gemäß dem in Ta'if vereinbarten Wahlmodus werden die Parlamentssitze folgendermaßen zwischen den Konfessionsgruppen aufgeteilt:

Sitze	**128**
Christen	**64**
Maroniten	34
Griechisch-Orthodoxe	14
Griechisch-Katholische	8
Armenisch-Orthodoxe	5
Armenisch-Katholische	1
Protestanten	1
Andere Christen	1
Muslime und Verwandte	**64**
Sunniten	27
Schiiten	27
Alawiten	2
Drusen	8

Vor Ta'if waren die Sitze im Verhältnis 54:45 zugunsten der Christen aufgeteilt gewesen. Die Abgeordneten werden nicht innerhalb der Religionsgruppen bestimmt, sondern in Wahlkreisen gemäß Mehrheitswahl. Entsprechend der o.g. Verteilung sind den libanesischen Wahlkreisen Kandidaten bestimmter Religionsgruppen fest zugeordnet. Parteien und Wählervereinigungen sind also gezwungen, Kandidaten der jeweils vorgeschriebenen Religionsgruppen aufzustellen. Gewählte Kandidaten vertreten damit auch die Interessen der Wähler anderer Konfessionen in ihrem Wahlkreis. Bei knappen Mehrheiten benötigen sie deren Stimmen, um die Wahl für sich zu entscheiden.

Das konfessionalistische System behindert die Entstehung weltanschaulicher, landesweit tätiger Parteien. 2011 setzt sich das regierende Hisbollah-Lager aus 13, das oppositionelle Hariri-Lager aus zehn Parteien und Gruppierungen zusammen.

Aufstieg der Hisbollah – bewaffnete Auseinandersetzungen mit Israel

Zu den Gewinnern des Bürgerkriegs zählen die Schiiten, die aufgrund hoher Bevölkerungsvermehrung und geringeren Auswanderungsverlusten inzwischen zahlenmäßig etwa so stark wie die Christen sind. Lange Zeit waren die in der nördlichen Bekaa-Ebene, in Süd-Beirut und im Südlibanon lebenden Schiiten die ärmste und am wenigsten einflussreichste Bevölkerungsgruppe im Libanon, der Willkür der PLO-Guerilleros bzw. der israelischen Besatzer und ihrer Verbündeten ausgesetzt. Ihr politischer und wirtschaftlicher Aufstieg begann in den 1960er Jahren mit der von Imam Musa as-Sadr initiierten Selbsthilfe- und Emanzipationsbewegung. Im Lauf der 1980er Jahre übernahm die islamistische, eng an die Islamische Republik Iran angelehnte Hisbollah-Bewegung die Führung unter den libanesischen Schiiten. Mit Schulen, Krankenhäusern und ökonomischen Aktivitäten hat die Bewegung einen effektiven „Staat im Staat" begründet. Auch hat sie seit den 1980er Jahren eine Miliz aufgebaut, die weitaus schlagkräftiger als die libanesische Armee ist. Von der PLO hat die Hisbollah das Projekt des Kampfes gegen Israel übernommen. Vom Iran wird sie via Syrien mit modernen Waffen versorgt. Mit ihrer Strategie, dem Gegner durch wohl kalkulierte Attacken hohe Kosten und Verluste zuzufügen, erreichte sie im Mai 2000 den Abzug der letzten israelischen Soldaten aus der „Schutzzone" im Südlibanon. Dies brachte der

Hisbollah überwältigende Unterstützung der Schiiten ein, aber auch Sympathien von Sunniten, Drusen und sogar Christen.

Der sunnitische Multimilliardär Rafiq al-Hariri wurde 1992 zum Premierminister gewählt und leitete von 1992-98 und 2000-04 insgesamt fünf Regierungen. Tatkräftig ging er den Wiederaufbau des Landes an. Es gelang ihm, internationales Vertrauen zu gewinnen und günstige Kredite für sein Land zu erreichen. Bald erholte sich die Wirtschaft des Libanon.

Doch halten sich seit dem Ende des Bürgerkrieges gute und schlechte Nachrichten die Waage. Unter dem Nahostkonflikt hat der Libanon weiterhin überproportional zu leiden. 1996 bombardierte die israelische Luftwaffe Ziele im Südlibanon, in der Bekaa-Ebene und Süd-Beirut. Im Juli 2006 marschierte die israelische Armee im Südlibanon ein und bombardierte vom Meer und aus der Luft Ziele im ganzen Land, um die Hisbollah als militärische Kraft auszuschalten. Diese erlitt zwar hohe Verluste, konnte aber den zweimonatigen Angriffen standhalten, womit sie ihre Stellung im Land festigte. Nach der Stärkung des UNIFIL-Mandats durch S/RES 1701 vom 11. August 2006 und der Erweiterung ihrer Aufgaben um die Überwachung der Küstengewässer zog sich Israel wieder aus dem Südlibanon zurück und gab die umfassende See- und Luftblockade auf.

Innenpolitisches Auf und Ab

Am 14. Februar 2005 fiel der prowestliche Politiker Rafiq al-Hariri, der sich mit guten Erfolgsaussichten um eine Wiederwahl als Premierminister bemühte, zusammen mit weiteren Politikern einem Attentat zum Opfer. Das vom VN-Sicherheitsrat eingesetzte „Sondertribunal für den Libanon“ mit Sitz in Leidschendam (Niederlande), ein Ad-hoc-Strafgerichtshof, hatte zunächst syrische Regierungs- und Geheimdienstkreise im Visier. Später fokussierten sich die Ermittlungen auf Hisbollah-Mitglieder. Zwei Angeklagte wurden wegen kleinerer Vergehen schuldig gesprochen und zu Geldstrafen verurteilt, zwei weitere freigesprochen. Fünf der Hisbollah zuzurechnende Angeklagte entzogen sich dem Verfahren. Davon wurde inzwischen der Hisbollah-Kommandeur Mustafa Bedreddine in Syrien getötet. Die Verfahren sind bis heute nicht abgeschlossen. Die Hisbollah stellte eine Beteiligung an den Anschlag in Abrede und verwies auf angebliche Indizien für eine israelische Täterschaft.

Nach der Ermordung Rafik al-Hariris formierte sich eine breite Volksbewegung aus Sunniten, Drusen und einem Teil der Christen, die eine Million Menschen in Beirut auf die Beine brachte und im Westen mit dem Begriff „Zedernrevolution“ charakterisiert wurde. Sie forderte die Bestrafung der Täter und Hintermänner sowie den Abzug aller syrischen Truppen aus dem Libanon. Unterstützt durch internationalen Druck auf Syriens Staatschef Bashar al-Assad, konnte letzteres Ziel noch 2005 erreicht werden. Unter den Premierministern Fuad Siniora (2005-08) und Sa’ad al-Hariri, (2009-11; Sohn des ermordeten Rafiq al-Hariri) wurde dessen gemäßigter, prowestlicher Kurs fortgesetzt.

Die Hisbollah konnte jedoch einen Teil der Christen auf ihre Seite ziehen. Es handelt sich um die Gefolgsleute des ehrgeizigen Altpolitikers Michel Aoun, der als Lebensziel die Präsidentschaft anstrebt. Seine Gefolgsleute aus ärmeren christlichen Schichten sympathisieren zudem mit den sozio-ökonomischen Forderungen der Hisbollah. 2007/08 setzte das Hisbollah-Lager die Regierung wiederholt mit Massendemonstrationen unter Druck. Schließlich instrumentalisierte die Hisbollah im Mai 2008 ihre Miliz im innenpolitischen

Machtkampf und besetzte vorübergehend West-Beirut. Dutzende Menschen auf beiden Seiten starben bei den Auseinandersetzungen.

Im Mai 2008 einigten sich die Parteien im Abkommen von Doha (Saudi-Arabien) auf die Beteiligung der Hisbollah an einer Regierung der Nationalen Einheit. Auch wurde die Fortexistenz des bewaffneten Arms der Hisbollah de facto anerkannt, obwohl sowohl das Abkommen von Ta'if (1989) wie auch die Resolution 1701 des VN-Sicherheitsrates vom 11. August 2006 die sofortige Auflösung aller bewaffneten Kräfte mit Ausnahme der libanesischen Armee fordern. Hisbollah rechtfertigt die Aufrechterhaltung bewaffneter Kräfte mit der unzureichenden Verteidigungsfähigkeit der libanesischen Armee, der fortdauernden Besetzung libanesischen Restterritoriums durch Israel4, der regelmäßigen Verletzung des nationalen Luftraums durch israelische Kampfflugzeuge und der fortbestehenden Gefahr einer israelischen Militärinvasion.

Nachdem es der Hisbollah und ihren Verbündeten gelungen war, drusische Abgeordnete auf ihre Seite zu ziehen, stürzte sie im Januar 2011 mit einer parlamentarischen Mehrheit die Regierung von Premierminister Sa'ad al-Hariri, an der sie nicht mehr beteiligt war, und etablierte eine neue Regierung unter dem Hisbollah-nahen sunnitischen Premierminister Najib Mikati. Dieser vermied einen radikalen Kurswechsel.

In den letzten Jahren verschärfte sich die innenpolitische Polarisierung zwischen dem Hariri- und dem Hisbollah-Lager. Auch sahen Beobachter das Land wiederholt an der Schwelle einer neuen bewaffneten Auseinandersetzung mit Israel, da Hisbollah inzwischen über mehr Kurz- und Mittelstreckenraketen verfügt als 2006. In Israel mehren sich Stimmen, die einen Präventivschlag fordern.

Der Libanon und der „Arabische Frühling"

Von der 2011 ausgebrochenen Arabien-weiten Protestbewegung wurde auch der Libanon erfasst. Hier gingen vor allem Jugendliche aus allen Bevölkerungsgruppen auf die Straße. Sie protestierten gegen die Dominanz der alten Eliten in beiden politischen Lagern und forderten die Reform bzw. Abschaffung des konfessionalistischen Proporzsystems. Im Vergleich zu anderen Staaten der Region zählte der demokratisch verfasste Libanon im Jahr 2011 jedoch zu den friedlichsten Staaten.

Auch unter jungen Palästinensern im Libanon machte sich Unruhe breit. Am 15. Mai 2011, dem Gründungstag des Staates Israel, versammelten sich zehntausende palästinensische Flüchtlinge mit Billigung und Unterstützung der Hisbollah zu einer Großkundgebung im Grenzort Maroun el-Ras. Als unbewaffnete jugendliche Palästinenser versuchten, die „Blaue Linie" in Richtung Israel zu überschreiten und die Rückkehr in ihre Heimat zu erzwingen, töteten israelische Sicherheitskräfte zehn Menschen und verletzten an die 100 weitere. Eine Instrumentalisierung durch das seit März 2011 innenpolitisch unter Druck geratene Assad-Regime in Syrien war offenkundig: Zahlreiche Busse zum Transport palästinensischer Flüchtlingen sollen aus dem Nachbarland gekommen sein. Ähnliche Vorfälle mit insgesamt

[4] Es handelt sich um den nördlich der „Blauen Linie" liegenden Teil des Dorfes Ghajar sowie um das ca. 25 km^2 große Gebiet der Shebaa-Farmen im Südosten des Landes. Der Libanon und Syrien erachten letzteres Territorium als Teil des Libanon. Hingegen sehen Israel und die VN es als Teil der syrischen Golanhöhen, wenngleich die VN darauf hinweisen, dass ihre Position keine späteren Grenzregelungen zwischen den Konfliktparteien präjudiziere (The Reut Institute: The Shebaa Farms, Tel Aviv 8.2.2006. Internet-Dokument: http://reut-institute.org/en/Publication.aspx?PublicationId=676, Zugriff 17.5.2018).

mindestens 14 getöteten Palästinensern ereigneten sich am 15. Mai und am 5. Juni an der syrisch-israelischen Demarkationslinie am Golan.

Folgenschwerer für den Libanon als die genannten Proteste waren die Auswirkungen des Mitte 2011 ausgebrochenen Kriegs im benachbarten Syrien: gedrosseltes Wirtschaftswachstum, immense Flüchtlingsströme, innenpolitische Spannungen, Attentate, Grenzzwischenfälle und eine zunehmende Einbeziehung in den eskalierenden saudisch-iranischen Regionalkonflikt. Doch gelang es dem Land besser als erwartet, sich aus dem Chaos in der Region herauszuhalten. Hierüber wird in den folgenden Kapiteln berichtet werden.

Libanon 2011-2018: Im Strudel des Syrien-Kriegs

Martin *Pabst*

Auf der Studienreise des DGVN-Landesverbands im Herbst 2010 konstatierten die Teilnehmer im Libanon vorsichtigen Optimismus. Von dem blutigen Bürgerkrieg (1975-90) mit 200.000 Toten und materiellen Verlusten in Höhe von Milliarden US-Dollar hatte sich das Land überraschend schnell erholt. In den Jahren 2007-10 war die Wirtschaft um durchschnittlich 8,2 Prozent gemäß IWF gewachsen. Der Schock infolge der (trotz VN-Sondertribunals bis heute nicht hinreichend aufgeklärten) Ermordung des früheren Ministerpräsidenten Rafiq al-Hariri am 14. Februar 2005 war noch nicht überwunden, doch hatte sich wieder vorsichtige Zuversicht verbreitet.

Die syrischen Truppen hatten das Land bis Ende April 2005 verlassen müssen. Die von Rafiq al-Hariri gegründete Société libanaise pour le développement et la reconstruction de Beyrouth (Solidère) hatte das historische Stadtzentrum weitgehend originalgetreu wiederhergestellt, und entlang der früheren Frontlinie („Grüne Linie“) und auf dem Meer abgetrotztem Neuland bauten syrische Gastarbeiter moderne Hochhäuser und Bürogebäude. Das Land überstand die Weltfinanzkrise erstaunlich gut, und es suchte wieder seinen Platz als Dienstleistungszentrum des Nahen und Mittleren Ostens, wenngleich viele Banken und Unternehmen in den Bürgerkriegsjahren in die arabischen Golfmonarchien abgewandert sind. Auch in anderen Landesteilen bauten und investierten Libanesen, die wichtige Gruppe der Auslandslibanesen sowie andere potente Akteure wie Golfaraber und der Iran.

Die im Bürgerkrieg zerfallene Armee wurde mit Unterstützung der United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL) zu einer 70.000 starken Truppe mit den Teilstreitkräften Heer, Marine und Luftwaffe aufgebaut. Letztere ist freilich klein und veraltet; israelische Einsprüche haben bisher eine Modernisierung verhindert. Ab 2006 übernahm die libanesische Armee gemäß UN-Sicherheitsratsresolution 1701 sukzessive die Kontrolle über das südliche Grenzgebiet zu Israel. Mit der kampfkräftigen paramilitärischen Hisbollah-Miliz (geschätzte Stärke 21.000 plus 24.000 Reservisten[5]) konnte sie es freilich weiterhin nicht aufnehmen. Diese sah sich als notwendiges Instrument des Widerstands gegen Israel und widersetzte sich einer Auflösung mit dem Argument fortdauernder Besetzung libanesischen Territoriums durch Israel (die vom Libanon beanspruchten „Scheba-Farmen“, ein wasserreiches Gebiet von 25 km^2 Größe) sowie anhaltender israelischer Luftraumverletzungen und Angriffspläne.

Regionalpolitische Spannungen waren virulent, aber noch nicht eskaliert. Im Juli 2010 besuchten der syrische Staatspräsident Baschar al-Assad, der saudische König Abdullah und der katarische Emir Sheikh Hamad bin Khalifa al-Thani noch gemeinsam den Libanon, um in einer Regierungskrise zu vermitteln. Es war ein letztes Beispiel arabischer Kooperation – seit dem Ausbruch des „Arabischen Frühlings“ 2011 sind Syriens Staatspräsident und die arabischen Golfmonarchen miteinander verfeindet, seit 2017 auch der saudische König und der Emir von Katar.

[5] Amos Harel/Gili Cohen: Hezbollah: From terror group to army. Ha’aretz 12.7.2016. Internet-Dokument: https://www.haaretz.com/st/c/prod/eng/2016/07/lebanon2 (Zugriff 10.2.2017).

Zerstörungen infolge des Kriegs zwischen Israel und der Hisbollah vom Juli/August 2006, der über 1100 Tote unter libanesischen Zivilisten gekostet und materielle Infrastrukturschäden in Höhe von an die 2,5 Milliarden USD hervorgerufen hatte, waren im Jahr 2010 kaum mehr zu sehen. Doch herrschte Furcht vor einem erneuten Waffengang, zumal es im Verlauf dieses Jahres wieder zu mehreren Grenzzwischenfällen an der „Blauen Linie“ gekommen war. Die Hisbollah hatte seit 2006 ihr Raketenarsenal wieder aufgefüllt und erweitert. Auch war ihr Doppelstatus als politische Partei und militärischer Akteur weiterhin ungeklärt. Die zum Ende des Bürgerkriegs vereinbarte Auflösung aller paramilitärischen bewaffneten Gruppen und Integration in die libanesischen Sicherheitskräfte war im Fall der Hisbollah noch nicht erreicht worden. Nach einem teilweise gewaltsam ausgetragenen Machtkampf zwischen dem sunnitischen Hariri-Lager und der schiitischen Hisbollah im Frühjahr 2008 hatte man sich im Abkommen von Doha (21. Mai 2008) auf einen Modus Vivendi geeinigt, der eine Regierungsbeteiligung der Hisbollah beinhaltete und sie weiter in das politische System integrierte.

Kein libanesischer Gesprächspartner prophezeite im Herbst 2010 den Ausbruch eines Kriegs in Syrien. Vom „Feindstaat“ Israel im Süden abgesehen, ist Syrien der einzige Nachbar des Libanon. Historisch, politisch, ökonomisch und kulturell sind die beiden Länger eng verflochten. Die Abhängigkeit vom „großen Brüder“ war seit dem Abzug der syrische Truppen aus dem Libanon (2005) geschrumpft, wenngleich noch nicht überwunden. Häufig zitierten Gesprächspartner auf der Studienreise von 2010 das Bonmot: „Wenn Syrien hustet, bekommt der Libanon die Grippe.“ Mit dem Ausbruch des Kriegs in Syrien Mitte 2011 sollte es wieder aktuell werden.

Ein veränderter Libanon im Jahr 2016

Auf der DGVN-Studienreise vom Oktober 2016 trafen die Teilnehmer auf einen stark veränderten Libanon. Flüchtlinge, die in überteuerten Wohnungen, Kellern, Garagen oder auf Feldern Zuflucht suchten und bettelten bzw. sich für kurzzeitige Hilfstätigkeiten anboten, waren nun Teil des Straßenbilds. Das sorgsam wiederaufgebaute historische Beiruter Stadtzentrum mit dem Parlament war nun wegen der Gefahr von Terroranschlägen mit Stacheldraht und Betonsperren umgeben sowie von Armeeposten kontrolliert, entsprechend wenig frequentiert war es, und manche Läden und Büros standen leer. Die pulsierende Hauptgeschäftsstraße „Rue Hamra“ im einst multikulturellen Westbeirut präsentierte sich weniger lebendig als sechs Jahre zuvor. Wie einst im Bürgerkrieg waren Einwohner, die es sich leisten konnten, nach Dschunieh (Christen) oder Sidon (Sunniten) ausgewichen. Besonders stark waren die Sicherheitsvorkehrungen im schiitischen Südbeirut, da dschihadistische Extremisten dort diverse Terroranschläge verübt hatten. Vor Reisen in den Norden riet das Auswärtige Amt ab.

Vom Mitte 2011 ausgebrochenen Krieg in Syrien wurde der Libanon massiv betroffen und in seiner Entwicklung zurückgeworfen. Mindestens 1,3 Mio. syrische Flüchtlinge, nach manchen Schätzungen sogar an die 2 Mio., suchten hier Zuflucht, wie bereits nach 1948 über 400.000 Palästinenser. In der Bekaa-Ebene traf die Reisegruppe vielerorts auf die informellen Zeltsiedlungen, von denen landesweit rund 6.000 entstanden sind. Die Errichtung von formellen, durch den UNHCR betreuten Flüchtlingslagern lehnte die Regierung ab, da sie befürchtet, dass die Syrer (wie nach 1948 die Palästinenser) dann nicht wieder in ihre Heimat zurückkehren werden. Die libanesischen Staatsbürger zählen nur gut 4,5 Millionen, damit lag der Flüchtlingsanteil 2016 bei etwa einem Drittel. Bezogen auf die Bundesrepublik

Deutschland würde dies einer kaum vorstellbaren Flüchtlingszahl von an die 30 Millionen Menschen entsprechen. Mancherorts übertrifft im Libanon die Zahl der Flüchtlinge diejenige der ansässigen Libanesen.

Die zunächst wohlwollende Stimmung der Einwohner gegenüber den in Not geratenen syrischen „Brüdern“ begann sich angesichts der damit einhergehenden Belastungen zu verändern. Nun waren auch Stimmen zu hören, die eine baldige Repatriierung forderten. Vor allem unter den libanesischen Christen sind die Sympathien für die überwiegend sunnitischen Flüchtlinge aus Syrien begrenzt. Da die syrische Regierung das von ihr kontrollierte Gebiet durch Wiedereroberungen in den Jahren 2016-18 deutlich erweitert hat, drängt die libanesische Regierung auf eine Rückkehr syrischer Flüchtlinge. Im Mai 2018 äußerte Premierminister Saad al-Hariri, dass sich der Libanon in ein „großes Flüchtlingslager“ verwandelt habe. Er warnte vor steigenden Spannungen zwischen den Flüchtlingen und der libanesischen Bevölkerung, ausgelöst durch die Konkurrenz um Dienstleistungen, Versorgungsgüter und Arbeitsmöglichkeiten. Da Europäische Union und das Flüchtlingshilfswerk UNHCR in einem gemeinsamen Papier die Forderung einer „freiwilligen Rückkehr“ aufstellten, herrscht im Land die Angst, dass sie eine dauerhafte Ansiedlung von syrischen Flüchtlingen betreiben.[6]

Der Krieg in Syrien drohte, auf den Libanon überzuschwappen, da er eine ähnliche Bevölkerungsstruktur aufweist (Sunniten, Schiiten, Alawiten, Drusen, Christen). Viele libanesischen Sunniten sympathisierten mit den gegen Präsident Baschar al-Assad kämpfenden, überwiegend aus ländlichen Sunniten rekrutierten syrischen Rebellen. Manche sunnitischen Libanesen tendierten auch zu salafistischen und dschihadistischen Widerstandsgruppen in Syrien. Hingegen standen die von der Hisbollah und der Amal-Partei repräsentierten libanesischen Schiiten auf der Seite Baschar al-Assads, der vom Iran unterstützt wird und von sich reklamiert, die syrischen Minderheiten (Alawiten, Drusen, Schiiten, Christen) zu schützen.

Die von Walid Dschumblatt geführte und von Drusen dominierte Progressive Sozialistische Partei positionierte sich 2011 klar gegen Baschar al-Assad. Freilich war Dschumblatt stets gut für taktische Wechsel und Volten in der libanesischen Innenpolitik, er gefällt sich in der Rolle des „Züngleins an der Waage“. Die libanesischen Christen waren in ihrer Haltung zum Syrien-Konflikt gespalten. Manche sympathisierten mit al-Assad, manche mit den Rebellen, wieder andere suchten Neutralität zu wahren. Diese Haltung entsprach der faktischen politischen Spaltung der libanesischen Christen seit dem Ende des Bürgerkriegs (1990): die Freie Patriotische Bewegung (FPB) unter Führung von General a.D. Michel Aoun ist prosyrisch und mit der Hisbollah liiert, ähnlich hat sich die Marada-Bewegung von Suleiman Frangieh jr. positioniert. Hingegen stehen die Kataib von Amine Gemayel und die Forces Libanaises von Samir Geagea im Anti-Assad-Lager von Saad Hariris Courant du futur und verfolgen eine dezidiert antisyrische und antiiranische Position.

Attentate und Grenzverletzungen als Folge des Syrien-Kriegs

Das Jahr 2013 leitete eine Serie von Bombenanschlägen im Libanon ein, die extremistische, z.T. von außen eingesickerten Attentäter verübten. Ziel war es offenkundig, den durch das

[6] Zit. Nach Emad-Eddin Sayed Hassan: Libanon: Syrische Flüchtlinge als Wahlkampfthema. Deutsche Welle, 2.5.2018. Internet-Dokument: http://www.dw.com/de/libanon-syrische-fl%C3%BCchtlinge-als-wahlkampfthema/a-43625848 (Zugriff 17.5.2018).

institutionalisierte Proporzsystem unterstützten konfessionellen Frieden zu stören und den Libanon in einen Krieg entlang konfessioneller Linien hineinzuziehen. Am 15. August 2013 wurden im schiitischen Südbeirut 27 Menschen bei einem Bombenanschlag getötet und über 300 verletzt. Am 19. November dieses Jahres tötete eine weitere Bombe nahe des iranischen Kulturzentrums 22 Menschen in Südbeirut, und 146 weitere wurden verletzt. Sunnitische Dschihadisten wurden für die Attentate verantwortlich gemacht. Hingegen traf es in der nördlichen Metropole Tripoli zwei sunnitische Moscheen: Bei Bombenanschlägen am 23. August 2013 wurden mindestens 42 Menschen getötet und Hunderte verletzt. Danach wurden syrische Offiziere verhaftet, die man der Täterschaft verdächtigte. Die Serie der Bombenanschläge erreichte 2014 mit 14 Attentaten einen Höhepunkt, um danach allmählich zurückzugehen.

In Sidon machte ein extremistisch-salafistischer Prediger von sich reden. 2013 starben dort bei Gefechten zwischen der Armee und seinen militanten Anhängern zwölf Menschen, und an die 50 wurden verletzt. Am 15. August 2015 konnte Scheich Sheikh Ahmad al-Assir bei einem Fluchtversuch nach Ägypten festgenommen werden.

Zu einem Hotspot entwickelte sich die nördliche Metropole Tripoli. Hier leben auf der einen Seite der Damaskus-Straße Sunniten, auf der anderen Seite Alawiten. Erstere erklärten offen ihre Sympathie für die syrischen Rebellen, letztere für Staatspräsident Baschar al-Assad. Beide Wohnviertel sind verarmt, weswegen Hassprediger und Aufpeitscher leichtes Spiel hatten. Zu berücksichtigten ist auch, dass salafistisch-sunnitische Bewegungen gerade in Tripoli seit dem Abzug der syrischen Truppen (2005) an Einfluss gewinnen konnten. 2007 war es im palästinensischen Flüchtlingslager Nahr al-Bared bei Tripoli zu dreimonatigen schweren Gefechten zwischen Armeeinheiten und dort verschanzten salafistischen Kämpfern gekommen.

Ab Mitte 2011 wurden von beiden Seiten der Damaskus-Straße Waffen und Kämpfer über die syrische Grenze geschmuggelt, und seit Juni 2011 beschossen sich immer wieder Bewohner der Viertel Bab al-Tabbaneh (Sunniten) und Dschebel Mohsen (Alawiten) mit Gewehren und Granaten. Erstere waren zahlenmäßig in der Mehrheit, letztere hatten mit ihrem am Hang gelegenen Viertel die bessere strategische Position. Es drohte im Norden ein saudisch-iranischer Stellvertreterkrieg. Zunehmend griff seit Februar 2012 die libanesische Armee in Tripoli ein und errichtete Stützpunkte und Straßensperren. Ab 2015 gelang es ihr, wieder weitgehende Ruhe in die Stadt zu bringen. Mit Aussöhnungsprojekten wird versucht, den Gruppenkonflikt zu entschärfen.

Zu einem Sicherheitsrisiko entwickelten sich ferner die Kalamunberge unweit der Stadt Arsal in der nördlichen Bekaa-Ebene. Hier haben an die 100.000 syrische Flüchtlinge Zuflucht gesucht, sie sind weit zahlreicher als die rund 10.000 libanesischen Einwohner. Viele Flüchtlinge sympathisierten mit gemäßigten oder extremistischen syrischen Rebellen in deren Kampf gegen Assad. Die Rebellen nutzten die Flüchtlingsgebiete um Arsal als Rückzugsort und Rekrutierungsreservoir. Nach der Festnahme eines syrischen Rebellenkommandanten kam es dort im August 2014 zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen syrischen Rebellen und libanesischen Soldaten. Arsal ist eine sunnitische Enklave in der ansonsten schiitisch besiedelten nördlichen Bekaa-Ebene. Anfänglich sympathisierten viele sunnitischen Einwohner mit den überwiegend sunnitischen syrischen Rebellen, doch je mehr Anschläge, Entführungen und bewaffnete Zwischenfälle sich in dieser Region ereigneten, desto mehr wandten sich Einwohner von den Rebellen ab.

In den benachbarten Kalamunbergen operierten Kämpfer der al-Nusra-Front und des „Islamischen Staats“ (IS). Als die extremistischen Kämpfer Ende 2013/Anfang 2014 unter zunehmenden Druck der syrischen Regierungskräfte gerieten, zogen sie sich ins bergige Grenzgebiet zurück und suchten in den Libanon einzudringen, hier ggf. sogar einen Stützpunkt zu errichten. Möglicherweise stand Saudi-Arabien hinter diesem Vorgehen, um auf dem Rücken syrischer Rebellen seinen Einfluss im Libanon auszubauen – die al-Nusra-Front galt als saudisch unterstützt und bewaffnet. 2014 kidnappten syrische Extremisten im Raum Arsal 29 libanesische Soldaten, ein Teil von ihnen kam nach Verhandlungen frei, andere wurden brutal enthauptet. In jahrelangen harten Kämpfen konnten libanesische Armee und Hisbollah-Kämpfer die islamistischen Extremisten schließlich aus dem libanesisch/syrischen Grenzgebiet verdrängen. Im August 2017 wurde die Militäroperation abgeschlossen. Seitdem ist es in Arsal wieder relativ ruhig geworden.

Trotz aller Herausforderungen und innenpolitischen Spannungen gelang es letztlich den führenden libanesischen Politikern, das kleine Land aus dem Syrien-Krieg herauszuhalten. Sie trafen sich regelmäßig und vereinbarten eine offizielle Regierungslinie der Neutralität im syrischen Bürgerkrieg. Auch war man sich einig, den inneren Frieden zu wahren und Versuche einer konfessionellen Radikalisierung der libanesischen Bevölkerungsgruppen gemeinsam zu unterbinden. Die Geheimdienste der schiitischen Hisbollah, ihrer sunnitischen Rivalen und des libanesischen Staats arbeiteten im Kampf gegen den dschihadistischen Terror erfolgreich zusammen.

Toleriert wurde die tendenziell verdeckte Unterstützung syrischer Kriegsparteien durch libanesische Akteure. Die Sicherheitskräfte des Landes wären wohl auch nicht in der Lage gewesen, sie zu unterbinden.

Unterstützung syrischer Kriegsparteien durch libanesische Akteure

Beide politische Lager im Libanon begannen bald nach dem Ausbruch bewaffneter Auseinandersetzungen in Syrien, die eine oder andere Kriegspartei zu unterstützen.

Gemäß den intensiven persönlichen Recherchen der libanesischen Journalistin Rania Abouzeid finanzierte der Parlamentsabgeordnete des Courant du futur Okab Sakr seit August 2011 syrische Oppositionsgruppen wie das Syria Shams Network (SNN) und später Rebellenmilizen. Hohe Summen wurden diskret in europäischen Metropolen oder der Türkei bar übergeben. Im April 2012 soll Sakr in Kooperation mit dem türkischen Geheimdienst MIT den „Istanbul Room“ gegründet haben, eine geheime Clearing-Stelle zur Bewaffnung syrischer Rebellenmilizen. Die Türkei habe offiziell die Aufrüstung syrischer Rebellen stets geleugnet. Waffen und Munition wurden gemäß Abouzeid in Libyen gekauft und gelangten über die Türkei an ausgewählte syrische Rebellengruppen. Über diese Routen wurden zunehmend auch Kriegsfreiwillige nach Syrien geschleust. Bald stellten Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate dem „Istanbul Room“ Waffen und Munition zur Verfügung. Katar gewährte finanzielle Hilfe, trat aber daneben in direkten Kontakt zu bestimmten Rebellenmilizen. Sakr handelte gemäß Abouzeid nicht eigenständig, sondern war der Mittelsmann von Saudi-Arabien und Saad Hariri, der als libanesischer Premierminister und Parteichef offiziell neutral bleiben musste. Autoritär bestimmte Sakr,

welche Gruppen bewaffnet wurden und welche nicht. Ab Ende 2012 schwand sein Einfluss, da sich zunehmend konkurrierende Unterstützungsnetzwerke etablierten.[7]

Die Tatsache, dass Okab Sakr der schiitischen Konfession angehört, ist ein Indiz dafür, dass es im Syrienkonflikt in erster Linie um Macht und regionalen Einfluss geht, wenngleich die Konfessionalisierung des Konflikts in den letzten Jahren zugenommen hat.

Auch der Iran sah Syrien als den Ort einer strategischen Auseinandersetzung. Teheran entschied sich, seinen Verbündeten Baschar al-Assad um jeden Preis an der Macht zu halten. Die libanesische Hisbollah erachtete einen Machtwechsel im Nachbarland als existentielle Bedrohung, denn dadurch würde eine fortdauernde iranische Unterstützung massiv erschwert. Ihr Führer Hassan Nasrallah bekannte sich am 6. Dezember 2011 in einer öffentlichen Rede zu der Iran, Libanon und Syrien umfassenden „Achse des Widerstands" und bezeichnete den Aufstand gegen Präsident Assad als US-amerikanisches Manöver, das die Rückschläge Washingtons im Irak wettmachen solle. Auch verwies er auf das wachsende militärische Potenzial der Hisbollah.[8]

Am 12. Oktober 2012 räumte Nasrallah erstmals in einer Rede ein, dass Kämpfer der Hisbollah schiitische Dörfer in Syrien gegen Rebellen beschützt und dabei auch Gefallene zu beklagen hätten.[9] Zur Rechtfertigung ihrer Intervention führte die Hisbollah darüber hinaus an, dass das schiitische Heiligtum mit dem Grab von Sajida Seinab (Tochter von Imam Ali) in Damaskus geschützt werden müsse. In der Tat hatten sunnitische Rebellen und Dschihadisten Angriffe auf beide Ziele verübt. Doch ging es in erster Linie um eine Stützung der militärisch zunehmend unter Druck geratenen syrischen Regierungskräfte.

Im Laufe des Jahrs 2013 intensivierte die Schiitenorganisation ihren Einsatz in Syrien. Hassan Nasrallah bekannte sich am 25. Mai zur militärischen Intervention. Es sei ein „existenzieller Krieg". Wenn die syrische Regierung falle, wäre dies ein Sieg Israels und der „takfiri" (d.h. der sunnitischen Dschihadisten).[10]

Möglicherweise wurde eine zunächst zögerliche Hisbollah von ihrem Mentor Iran zur Intensivierung ihres Militäreinsatzes in Syrien gedrängt. Da sie die „Statthalterschaft des Obersten Rechtsgelehrten" Ali Chamenei anerkennt und zudem von iranischer Finanzierung abhängig ist, hatte sie auch nur begrenzte Entscheidungsfreiheit. Zweifelsohne riskierte sie in Syrien hohe Opfer (gemäß den Erhebungen von Ali Alfoneh auf der Grundlage von Todesanzeigen in Zeitungen zwischen Januar 2012 und Januar 2018 sind mindestens 1213

[7] Rania Abouzeid: No Turning Back. Life, Loss, and Hope in Wartime Syria, New York/London 2018, S. 107-110, 146-150, 168-170.
[8] Nada Bakridec: Hezbollah Leader Backs Syrian President in Public. The New York Times, 6.12.2011. Internet-Dokument: https://www.nytimes.com/2011/12/07/world/middleeast/hassan-nasrallah-hezbollah-leader-showcases-defiance-in-rare-appearance.html (Zugriff 17.5.2018).
[9] David Hirst: Hezbollah uses its military power in a contradictory manner. Daily Star, Beirut 23.10.2012. Internet-Dokument: https://en.wikipedia.org/wiki/Hezbollah_involvement_in_the_Syrian_Civil_War#2011-12 (Zugriff 16.5.2018).
[10] Hezbollah leader vows to stand by Syrian regime in fight against rebels. The Guardian, 25.5.2013. Internet-Dokument: https://www.theguardian.com/world/2013/may/25/hezbollah-leader-syria-assad-qusair (Zugriff 16.5.2018).

Hisbollah-Kämpfer in Syrien gefallen[11]), hohe Kriegskosten (50 Prozent ihres teilweise aus dem Iran kommenden Budgets sollen inzwischen auf den Syrien-Einsatz entfallen; Sozialleistungen mussten gekürzt werden) sowie einen Popularitätsverlust unter arabischen Sunniten in der islamischen Welt. Bei einer Umfrage unter Jordaniern im September 2015 äußerten sich 86 Prozent der Befragten negativ über die Hisbollah[12] – hingegen war 2006 ihr militärischer Widerstand gegen Israel von der „arabischen Straße" begeistert gefeiert worden.

Die gut ausgebildeten und hochmotivierten Hisbollah-Kämpfer trugen entscheidend zur Wiedereroberung des strategisch wichtigen Orts al-Kusair in der Provinz Homs (Mai/Juni 2013) und zur Wiedereroberung von Ost-Aleppo (Juli bis Dezember 2016) bei. Nach eigenen Angaben waren 2017 in Südsyrien mehr als 10.000 Hisbollah-Kämpfer im Einsatz. Ein Bericht der New York Times schätzte ihre Zahl Anfang 2018 auf ca. 6000.[13] Hisbollah-Vertreter, wie der Fraktionsvorsitzende des Parlamentsblocks „Loyalität gegenüber dem Widerstand" Mohammed Raad gegenüber der DGVN-Gruppe, versichern, dass die Syrien-Intervention die Kampfkraft ihres bewaffneten Arms gestärkt habe.

So sieht es auch die „High Level Military Group" der „Friends of Israel Initiative", der elf pensionierte Generäle und hochrangige Offiziere angehören (darunter der deutsche General a.D. Klaus Dieter Naumann). Die Hisbollah habe ihre Kampfkraft und ihre taktischen Fähigkeiten in Syrien verbessert. Zudem verfüge sie inzwischen über verbesserte Lenkwaffen und Raketen und inzwischen über eine hochentwickelte Panzerabwehr. Mit Hilfe des Irans stelle sie inzwischen im Libanon Waffen selbst her.[14]

Doch steht auch die Gegenthese im Raum, dass die Hisbollah durch die Syrien-Intervention politisch, ökonomisch und militärisch geschwächt wurde, so z.B. Dr. Saoud El Mawla, Politikwissenschaftler an der Lebanese University, in der Diskussion mit der DGVN-Gruppe.[15]

Droht ein neuer Krieg Israel gegen Hisbollah?

Die militärische Intervention der Hisbollah in Syrien erhöht das Risiko von politischen wie gewalttätigen Repressalien im Libanon. Zunehmend wird seit 2017 spekuliert, dass es zu einem neuen Krieg zwischen Israel und der Hisbollah kommen könnte. Denn Israel fürchtet eine Umklammerung durch die Hisbollah und den Iran von zwei Seiten (Südlibanon und Südsyrien). Seit Januar 2013 hat Israel immer wieder mit Luftschlägen in Syrien eingegriffen – über 100 Angriffe bis Ende 2017 suchten die Übergabe moderner Waffensysteme an die Hisbollah zu blockieren.[16] Außerdem will Israel durch solche Angriffe die Anlage von iranischen bzw. Hisbollah-Stützpunkten östlich der Golanhöhen verhindern.

---

[11] Ali Alfoneh: Tehran's Shia Foreign Legions. Carnegie Endowment for International Peace, 30.1.2018. Internet-Dokument: http://carnegieendowment.org/2018/01/30/tehran-s-shia-foreign-legions-pub-753872018 (Zugriff 10.2.2018).

[12] Matthew Levitt: Hezbollah's Pivot Toward the Gulf. CTC Sentinel, August 2016, S. 11.

[13] Ben Hubbard/Isabel Kershner/Anne Barnard: Iran, Deeply Embedded in Syria, Expands 'Axis of Resistance'. New York Times, 19.2.2018. Internet-Dokument: https://www.nytimes.com/2018/02/19/world/middleeast/iran-syria-israel.html (Zugriff 10.2.2018).

[14] Hizbollah's Terror Army: How To Prevent a Third Lebanon War. An Assesment by the High Level Military Group, Oktober 2017, S. 34-39.

[15] Dr. Saoud El Mawla, Vortrag vor der DGVN-Gruppe, Beirut 3.10.2017.

[16] Christoph Ehrhardt/Jochen Stahnke: Mit dem Rücken zur Wand. FAZ, 13.11.2017.

In israelischen Sicherheitskreisen mehren sich seit 2017 die Stimmen, die ein rasches Vorgehen gegen die Hisbollah im Südlibanon fordern, solange diese aufgrund ihres Syrien-Engagements abgelenkt, vielleicht sogar geschwächt sei. Strategisches Ziel Israels ist es auch, das gegenüber 12.000 bis 14.000 (2006) auf ca. 120.000 bis 130.000 gesteigerte Potenzial von Raketen und Lenkwaffen der Hisbollah im Südlibanon zu zerstören.[17] Gegenüber 2006 sind sowohl die Reichweite wie auch die Treffgenauigkeit verbessert worden, die Raketen und Lenkwaffen könnten Haifa und Tel Aviv treffen. Bei genügend großer Geschosszahl kann das israelische Iron-Dome-Abwehrsystem wohl nur noch einen Teil zuverlässig abfangen.

Matthew Levitt vom Washington Institute for Near East Policy kam 2016 zu der Schlussfolgerung: „The next war between Hezbollah and Israel is only a matter of time."[18] Hisbollah sei freilich bemüht, Israel keinen Vorwand zum Angriff zu liefern. Einen erneuten Krieg zwischen Hisbollah und Israel hielt 2017 auch die „High Level Military Group" der „Friends of Israel Initiative" für wahrscheinlich. Sie erachtet es jedoch für möglich, das die Hisbollah die Angreiferin sein könne, um ihre gesteigerte Kampfkraft und Bewaffnung auszuspielen und wieder politische Sympathien in der sunnitischen Welt zu gewinnen. Zur Verhinderung eines erneuten Kriegs müssten der „religiös motivierte Imperialismus" des Iran und sein Ziel der „Auslöschung" Israels als die Haupttreiber der regionalen Konflikte benannt werden. Außerdem müsse die Hisbollah von westlichen Staaten so massiv unter Druck gesetzt werden, dass sie ihren Status im Libanon als politischer Akteur einbüßen und zur Abrüstung gezwungen werde.[19] Der Bericht liest sich freilich recht einseitig. Bei Saudi-Arabien und den anderen arabischen Golfmonarchien erkennen die Verfasser keine aggressive Außenpolitik, sondern bezeichnen diese Staaten gar als „pragmatische" Akteure.[20]

Ungeachtet aller militärischen Vorbereitungen sieht man in Israel den Zeitpunkt für eine militärische Konfrontation mit der Hisbollah anscheinend noch nicht für gekommen. Vorsorglich wurden aber die Raketenabwehrsysteme im Norden zum Jahreswechsel 2017/18 verstärkt. Verteidigungsminister Avigdor Lieberman äußerte Ende 2017, dass Israel „die Konsolidierung einer schiitischen Achse durch Syrien als vorgeschobener Stützpunkt für Iran" nicht erlauben werde.[21] Geheimdienstminister Yisrael Katz drohte zur selben Zeit in einem Interview, den Libanon im nächsten Krieg gegen die Hisbollah „in die Steinzeit zurückzubomben". Der Krieg von 2006 wäre im Vergleich dazu „ein Picknick". Das Interview gab Katz bemerkenswerterweise einer saudischen Zeitung, und er befürwortete darin eine stärkere Rolle Saudi-Arabiens bei den Bemühungen um Frieden im Nahen und Mittleren Osten.[22] Aufgrund des gemeinsamen Feinds Iran haben sich Israel und Saudi-Arabien in den letzten Jahren signifikant angenähert (siehe unten).

Durch den Abschuss einer aus Syrien eingeflogenen iranischen Aufklärungsdrohne über Israel und den darauffolgenden Abschuss eines in den syrischen Luftraum eingedrungenen

[17] Amos Harel/Gili Cohen (wie Anm. 5).
[18] Levitt (wie Anm. 12), S. 13.
[19] Hizbollah's Terror Army: How To Prevent a Third Lebanon War (wie Anm. 14), S. 72.
[20] Hizbollah's Terror Army: How To Prevent a Third Lebanon War (wie Anm. 14), S. 16.
[21] Christoph Ehrhardt/Jochen Stahnke: Mit dem Rücken zur Wand. FAZ, 13.11.2017.
[22] Israel Threatens to Return Lebanon to the 'Stone Age'. Israel Today, 17.12.2017. Internet-Dokument: http://www.israeltoday.co.il/NewsItem/tabid/178/nid/32979/Default.aspx (Zugriff 10.2.2018).

israelischen Kampfflugzeugs durch die syrische Luftabwehr am 10. Februar 2018 haben die Spannungen im Dreieck Israel/Syrien/Libanon zugenommen. Am 10. Mai bombardierte Israel 70 angebliche iranische Stellungen in Syrien mit Kampfflugzeugen als Reaktion auf einen dem Iran zugeschriebenen Abschuss von 20 Raketen auf die Golanhöhen von Syrien aus. Die Aktion forderte 25 Tote.

Mit der militärischen Eskalation am Golan erhöht sich auch das Risiko eines Kriegs im Libanon. Denn immer wieder in seiner Geschichte musste der Libanon als Austragungsort für Machtkämpfe externer Akteure herhalten.

Im Vergleich zu 2006 dürfte eine israelische Militäroperation aufgrund der gestiegenen Schlagkraft der Hisbollah freilich wesentlich schwieriger werden. Zudem ist heute an der Grenze nicht mehr die Hisbollah, sondern die libanesische Armee stationiert – das israelische Vorgehen würde somit automatisch den gesamten Libanon in den Krieg hineinziehen. Auf der Münchener Sicherheitskonferenz (16.-18.2.2018) warnte der libanesische Außenminister Yacoub Riad Sarraf nach der aggressiv-antiiranischen Rede des israelischen Premierministers Benjamin Netanjahu: „Passen Sie auf, wir werden uns verteidigen […] Wir haben auch Partner, wir haben auch Freunde.“[23]

Als bei den libanesischen Parlamentswahlen vom Mai 2018 der Wahlblock „Loyalität gegenüber dem Widerstand“ der Hisbollah und verbündeter Parteien die meisten Stimmen erhielt, erklärte der israelische Verteidigungsminister Avigdor Lieberman, dass der Libanon nun von der Hisbollah „übernommen“ worden sei. Künftig werde man daher keinen Unterschied zwischen Hisbollah-Kämpfern und anderen libanesischen Kombattanten machen.[24] Damit drohte er damit, dass sich eine künftige militärische Auseinandersetzung nicht nur gegen die Hisbollah, sondern gegen den ganzen Libanon richten werde.

Eine Alternative zum Krieg wäre Deeskalation durch internationale Vermittlung. Die Hariri-Krise (siehe unten) hat solches Potenzial aufgezeigt: Frankreich machte Einfluss auf Saudi-Arabien und andere arabische Golfstaaten geltend. Zu nennen ist auch Russland, das sowohl gute Beziehungen zu Israel wie zum Iran pflegt. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass der russische Präsident Waldimir Putin und US-Präsident Donald Trump am 11. September 2017 eine gemeinsame Erklärung unterzeichneten, die „eine Reduzierung und schließlich Eliminierung ausländischer Kräfte und ausländischer Kämpfer“ aus Südsyrien zum Ziel hatte. Damit waren neben ausländischen sunnitischen Rebellen und regierungsnahen Milizen mit Kämpfern aus Afghanistan, Irak und Pakistan zweifelsohne auch die Hisbollah-Kämpfer aus dem Libanon gemeint. Denkbar als mögliche Deeskalationsmaßnahme wäre eine auf Initiative der USA und Russlands vom Sicherheitsrat beschlossene Ausweitung des UNIFIL-Mandats im Libanon.

Der Libanon - Austragungsort der saudisch-iranischen Konfrontation

Saudi-Arabien und der Iran sehen den Libanon als strategisches Territorium im Bemühen, die Vorherrschaft in der Region zu gewinnen. Das Golfkönigreich übte zunächst starken

[23] Israeli PM Netanyahu to Iran: Don't Test Israel's Resolve. New York Times, 18.2.2018. Internet-Dokument: https://www.nytimes.com/aponline/2018/02/18/world/europe/ap-eu-germany-security-conference.html (21.2.2018).
[24] Liberman says Lebanon now under complete control of Hezbollah. Times of Israel, 10.5.2018. Internet-Dokument: https://www.timesofisrael.com/liberman-says-lebanon-now-under-complete-control-of-hezbollah (16.5.2018).

politischen und ökonomischen Einfluss auf den Libanon über die von ihm gesponserte Regierungspartei Courant du futur aus. Ihr Vorsitzender und libanesischer Premierminister von 1992-1998 und 2000-2004 war Rafiq al-Hariri, der in Saudi-Arabien mit zahlreichen Wirtschaftsunternehmen zum Multimillionär geworden war und neben der libanesischen die saudische Staatsbürgerschaft besaß. Immer wieder hielt er sich zeitweise in Saudi-Arabien auf. Sowohl wirtschaftlich wie politisch beerbte ihn sein Sohn Saad. Er übernahm den Vorsitz des Courant du futur und amtierte von 2009-11 sowie erneut ab 2016 als libanesischer Premierminister. Mit Sorge verfolgte Saudi-Arabien das zunehmende Erstarken der vom Iran politisch, ökonomisch und militärisch unterstützten Hisbollah. Ein bedeutender Teil ihres Budgets kommt aus Teheran, und es ist ein offenes Geheimnis, dass sie via Damaskus Waffen und Munition erhält.

In letzter Zeit mehren sich Anzeichen für einen verdeckten globalen Kampf zwischen Saudi-Arabien einerseits und dem Iran und der Hisbollah andererseits. So hält es Matthew Levitt für möglich, dass Saudi-Arabien Urheber des erfolgreichen Attentats vom 13. Mai 2016 am Flughafen Damaskus gegen den hohen Hisbollah-Militärkommandeur Mustafa Bedreddine war. Im Gegenzug erscheinen Berichte über Hisbollah-Zellen und ihre Aktivitäten in den arabischen Golfstaaten.[25]

Ein offensives Vorgehen Israels und der USA gegen die Hisbollah wird hinter den Kulissen vehement von Saudi-Arabien und anderen Golfmonarchien befürwortet. Im Jahr 2011 wurde enthüllt, dass der saudische Außenminister bereits 2008 die USA oder die NATO aufgefordert hatte, eine Militäroffensive gegen die Hisbollah im Südlibanon zu starten. Von allen regionalen Fronten sei es für die antiiranische Allianz im Libanon am einfachsten, einen Sieg zu erringen.[26]

Nach dem Ausbruch des Kriegs in Syrien Mitte 2011 suchte Saudi-Arabien die Position des Courant du futur zu stärken und diejenige der Hisbollah zu schwächen. Riad bot an, die libanesische Armee mit französischen Waffen im Umfang von 4 Milliarden USD aufzurüsten. Damit sollte endlich ein machtpolitisches Gegengewicht zur Hisbollah geschaffen werden. Freilich dienen in der libanesischen Armee auch viele Schiiten, weswegen ihre Haltung im Fall eines Machtkampfs nicht garantiert ist.

Saudi-Arabien konnte aber nicht verhindern, dass am 31. Oktober 2016 nach 45 vergeblichen Anläufen General a.D. Michel Aoun zum libanesischen Staatspräsidenten gewählt wurde. Seine Freie Patriotische Bewegung (FPB) ist seit 2006 mit der Hisbollah alliiert. Rivalisierende christliche Politiker gingen leer aus. Zwar wurde im Gegenzug am 18. Dezember 2016 der saudische Schützling Saad Hariri vom Courant du futur zum Premierminister gewählt (der Präsident muss gemäß libanesischer Übereinkunft grundsätzlich ein Christ, der Premierminister ein Sunnit sein), doch kam dieser nicht umhin, eine Koalitionsregierung mit der schiitischen Hisbollah einzugehen, die ihren politischen

[25] Levitt (wie Anm. 12), S. 13f. – Saudische und israelische Stimmen behaupten freilich, dass Hisbollah-Führer Hassan Nasrallah Bedreddine durch eigene Leute habe umbringen lassen, da er Ziel und Durchführung der Syrien-Intervention kritisch hinterfragt habe (Israel: Hezbollah commander Mustafa Badreddine 'killed by own men'. BBC-News, 21.3.2017. Internet-Dokument: http://www.bbc.com/news/world-middle-east-39339368 [Zugriff 10.8.2018]. Bedreddine war einer der fünf Verdächtigen, die vom Hariri-Sondertribunal zur Fahndung ausgeschrieben wurden, sich aber dem Gericht durch Flucht entzogen haben.

[26] Christopher M. Davidson: After the Sheiks. The Coming Collapse of the Gulf Monarchies, London 2015, S. 171.

Einfluss ausbauen konnte. Sie erhielt die Ministerien für Industrie sowie für Jugend und Sport.

Mit dem Sieg des Blocks „Loyalität gegenüber dem Widerstand“ der Hisbollah und ihrer Verbündeten bei der Parlamentswahl vom Mai 2018 verstärkte sich der Einfluss der Schiitenorganisation im Libanon. Die Regierungsbildung war zum Zeitpunkt dieser Veröffentlichung noch nicht abgeschlossen.

Zunehmend betrachtet Saudi-Arabien den Libanon als Teil der iranisch kontrollierten, feindlichen Einflusszone. Im Februar 2016 suspendierte Saudi-Arabien seine finanzielle Unterstützung für die libanesische Armee wegen Kritik am außenpolitischen Stimmverhalten der libanesischen Regierung und verhängte Sanktionen gegen libanesische Geschäftsleute und Firmen. Im selben Monat erklärten Saudi-Arabien und fünf weitere Golfmonarchien die Hisbollah zur „terroristischen Organisation“ und nahmen Ausweisungen bzw. Verhaftungen vor. Auf Initiative Riads schloss sich die Arabische Liga dieser Entscheidung mit großer Mehrheit an. Saudi-Arabien nahm es der libanesischen Regierung massiv übel, dass sie sich in dieser Frage der Stimme enthalten hatte. Zum flächendeckenden Abzug von Investitionen aus den arabischen Golfstaaten oder gar einem Wirtschaftsboykott kam es bisher jedoch noch nicht.

Am 3. November 2017 zitierte die saudische Regierung Premierminister Hariri kurzfristig nach Riad – noch am selben Tag, an dem er Ali Akbar Welajati, den außenpolitischen Berater des iranischen Obersten Rechtsgelehrten Ali Chamenei, getroffen hatte. Offenkundig unter saudischem Druck verlas Hariri einen Tag später vor einem saudischen Fernsehsender mit einer abgelesenen Erklärung seinen Rücktritt. Als Begründung gab er an, dass er wegen eines gegen ihn vorbereiteten Mordanschlags im Libanon um sein Leben fürchten müsse. Im Libanon wie auch in Drittstaaten wurde sogar vermutet, dass Hariri von der saudischen Regierung manipuliert, möglicherweise sogar unter Arrest gehalten werden. Der libanesische Geheimdienst verkündete, dass keine Erkenntnisse über die Vorbereitung eines Attentats gegen Hariri vorlägen. Dieser war zum Zeitpunkt seiner Rücktrittserklärung besonders erpressbar, da sich seine Firmen in Saudi-Arabien in finanziellen Schwierigkeiten befanden.

Offenkundig suchte Saudi-Arabien Druck auf den Libanon auszuüben. Der libanesische Staatspräsident Aoun verlangte von Hariri ein persönliches Rücktrittsersuchen. Auf Initiative des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron konnte Hariri schließlich über Paris in den Libanon zurückkehren und ersuchte dort erneut um Rücktritt an, was Präsident Aoun jedoch ablehnte. Daraufhin zog Hariri sein Rücktrittsgesuch zurück und blieb im Amt.

Das Manöver war wahrscheinlich vom saudischen Kronprinz Mohammed bin Salman initiiert worden, der für seine dezidiert antiiranische Linie bekannt ist. Doch entwickelte es sich zum diplomatischen Bumerang. Bundesaußenminister Siegmar Gabriel äußerte mit Blick auf die saudische Regionalpolitik, „dass gemeinsam aus Europa das Signal kommen muss, dass wir das Abenteurertum, was sich in den letzten Monaten dort breit gemacht hat, nicht mehr bereit sind, einfach sprachlos hinzunehmen.“[27] Daraufhin rief die verärgerte saudische Regierung ihren Botschafter aus Berlin ab.

[27] Gabriels Äußerungen zu Hariri und Saudi-Arabien. Die Welt, 18.11.2017. Internet-Dokument: https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/afxline/topthemen/hintergruende/article170727536/Gabriels-Aeusserungen-zu-Saudi-Arabien-und-Hariri.html (Zugriff 10.2.2017).

Von Saudi-Arabien wird Israel ermuntert, im Libanon aktiv zu werden. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten haben sich in den letzten Jahren intensiviert, spekuliert wird auch über umfangreiche Geldflüsse von Saudi-Arabien nach Israel. Beide Staaten sehen im Iran den gemeinsamen Feind, sind über den zunehmenden Rückzug der USA aus der Region beunruhigt und verfolgen den Machtzuwachs Russlands mit Skepsis. Israel ist freilich um gute Beziehungen zu Moskau bemüht, und Premierminister Netanjahu hat dort im Januar 2018 Unterstützung für ein Vorgehen gegen den Iran gesucht.

Nach der Hariri-Krise äußerte der saudische Minister für Golfangelegenheiten Thamer al-Sabhan im November 2017, dass man den Libanon als feindlichen Staat behandeln werde: „Der Libanon wurde von den Milizen der Hisbollah gekidnappt und dahinter steckt der Iran.“[28] Saudische Staatsangehörige wurden aus dem Land zurückgerufen. Der israelische Armeechef Gadi Eisenkot erklärte kurz darauf in einem Aufsehen erregenden Interview mit einer saudischen Zeitung völlige Übereinstimmung in der Iran-Politik und kündigte eine Intensivierung der geheimdienstlichen Zusammenarbeit an. Zwar dementierte Eisenkot, dass Israel den Libanon angreifen wolle, doch wies er auf iranische Provokationen hin, die einen weitreichenden strategischen Konflikt auslösen könnten.[29]

Im April 2018 erklärte der saudische Kronprinz Mohammad bin Salman in einem Interview gegenüber der US-Zeitschrift „The Atlantic“, dass das jüdische Volk das Recht auf einen eigenen Nationalstaat habe. Dem iranischen Obersten Rechtsgelehrten Ali Chamenei unterstellte er Welteroberungspläne und bezeichnete ihn als den „Hitler of the Middle East“.[30]

Die in London lehrende saudische Professorin Madawi Al-Rasheed spekulierte sogar, dass Kronprinz Mohammad bin Salman Israel als Gegenleistung für eine Militäroperation im Libanon die volle diplomatische Anerkennung versprochen haben könne.[31]

Sowohl Saudi-Arabien wie auch die Islamische Republik Iran ringen in der Levante erbittert um Einfluss und sind dabei in der Wahl ihrer Mittel nicht zimperlich. Dabei geht Teheran zweifellos geschickter und strategischer vor als Saudi-Arabien. So vermeidet es der Iran, sich offen in die libanesische Innenpolitik einzumischen.

Tatsache ist, dass seit 2008 der Einfluss der schiitischen Hisbollah und damit auch des Irans im Libanon stetig zugenommen hat. Die jüngste Hariri-Affäre und das sich abzeichnende Wiedererstarken von Präsident al-Assad in Syrien haben zur Frustration der Sunniten beigetragen. Das Courant du futur und seinen Führer Saad Hariri erachten viele sunnitische Libanesen inzwischen als zu schwach und defätistisch. Bei den Kommunalwahlen von 2016 errang in Tripoli die Liste des früheren Justizministers Ashraf Rifi einen hohen Wahlsieg. Er

[28] Saudi-Arabien sieht sich in einem Krieg mit dem Libanon. Zeit Online, 7.11.2017. Internet-Dokument: http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-11/naher-osten-libanon-saudi-arabien-hisbollah (zugriff 10.2.2018)

[29] Amos Harel: Israeli Military Chief Gives Unprecedented Interview to Saudi Media: 'Ready to Share Intel on Iran'. Ha’aretz, 17.11.2017. Internet-Dokument: https://www.haaretz.com/israel-news/idf-chief-gives-unprecedented-interview-to-saudi-media-1.5466066 (Zugriff 10.2.2018).

[30] Saudi Crown Prince: Iran’s Supreme Leader ‘Makes Hitler Look Good’. The Atlantic, 2.4.2018. Internet-Dokument: https://www.theatlantic.com/international/archive/2018/04/mohammed-bin-salman-iran-israel/557036 (Zugriff 16.5.2018).

[31] Madawi Al-Rasheed: Saudi Arabia's last card in Lebanon: Use Israel to strike Hezbollah. Middle East Eye, 10.11.2017. Internet-Dokument: http://www.middleeasteye.net/columns/saudi-arabia-and-lebanese-house-many-mansions-592984507 (Zugriff 10.2.2018).

propagierte einen harten Kurs gegen die Hisbollah wie auch längst überfällige Maßnahmen, um die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen.

Viele junge Libanesen sind frustriert

Die vom proporzdemokratischen System begünstigte Schwerfälligkeit, Dysfunktionalität und Vetternwirtschaft brachte bereits im „Arabischen Frühling“ 2011 vornehmlich junge Libanesen auf die Straße. Die Demonstranten forderten die Abschaffung des konfessionellen Systems. Seine Reform war bereits im Abkommen von Taif (22.10.1989) vereinbart, aber nicht umgesetzt worden war. So liegt das Familien- und Erbrecht im Libanon in den Händen der diversen Glaubensgemeinschaften. Eine Zivilehe oder Zivilscheidung ist nicht vorgesehen.

Zum Synonym für die von der „Großen Politik“ überdeckte Malaise wurde der Müllskandal. Auch nach Jahren gelang es den zuständigen Behörden nicht, die angesammelten 20.000 Tonnen Abfälle in Beirut zu beseitigen. Die Bewegung „You stink“ mobilisierte im August 2015 Zehntausende Demonstranten. Darüber hinaus prangerte sie die Korruption und Machtgier der Eliten an. Bei den Kommunalwahlen 2016 gab es auch außerhalb von Tripoli Achtungserfolge für neue Listen, wie z.B. „Beirut Madinati“ (Beirut, meine Stadt), die 40 Prozent der Stimmen erzielte. Selbst die als nicht korrupt geltende Hisbollah musste nun mancherorts Konkurrenz hinnehmen. Das Wahlsystem sorgte jedoch dafür, dass sich prozentuale Erfolge nicht unbedingt in Mandaten niederschlugen, so ging „Beirut Madinati“ leer aus.

Manche junge Libanesen beschreiten einen anderen Weg: Sie lassen den Libanon hinter sich und wandern nach Europa, Nordamerika oder in die Golfstaaten aus.

Zwar nehmen die Forderungen nach einer umfassenden Reform des politischen Systems zu, doch ist ein Abtritt der mächtigen alten Eliten noch nicht in Sicht. Über die Verteilung staatlicher Dienstleistungen und Arbeitsplätze verfügen sie über beträchtliche Macht. Auch werden im Libanon innenpolitische Themen stets von der Regionalpolitik überlagert, und hier ist das kleine Land tendenziell kein Akteur, sondern vornehmlich Objekt externer Machtprojektion.

Immer schaffte es der Libanon, nicht im Gefolge des Syrien-Kriegs zu kollabieren, wie von manchen Beobachtern prophezeit. Trotz des problematischen Umfelds konnte in den Jahren 2012 bis 2016 ein durchschnittliches Wachstum von 2,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erzielt werden. Der Libanon profitierte weiterhin von der enormen Liquidität seines Bankensektors und den anhaltenden Investitionen von Auslandslibanesen. Sollte endlich in Syrien ein stabiler Friedensvertrag erreicht werden, würde der Libanon mit seinem Know-how und seiner gut ausgebauten Infrastruktur als logistische Drehscheibe zur Verfügung stehen. Davon könnte auch die Wirtschaft des Landes erheblich profitieren. Ökonomen beziffern das jährliche Wachstumspotenzial der libanesischen Wirtschaft auf 10 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

Am 6. Mai 2018 fanden die Parlamentswahlen statt. Sie waren längst überfällig, denn mit Bezug auf Sicherheitsrisiken hatte das Parlament seine 2013 abgelaufene Amtszeit mehrfach verlängert. Das reformierte Wahlgesetz sah nun das Verhältniswahlrecht statt des bisherigen Mehrheitswahlrechts vor. Auch wurden die Wahlkreise neu aufgeteilt mit dem Ziel, sie stärker pluralistisch als konfessionell auszurichten. Am konfessionellen Proporz der

Abgeordnetensitze wurde jedoch nicht gerüttelt. Es bleibt abzuwarten, ob das behutsam reformierte Konkordanzsystem seine Legitimitätsverluste wettmachen kann.

Sollte endlich in Syrien ein Frieden verwirklicht werden, so wird der Libanon die logistische Drehscheibe des international unterstützten Wiederaufbaus werden. Das Land verfügt sowohl über eine gut ausgebaute Infrastruktur wie auch über qualifizierte Unternehmen und Fachkräfte. Zum Hub würde aufgrund seiner Lage und seines Hafens Tripoli werden, das in den letzten Jahrzehnten gegenüber Beirut, Dschunieh und Sidon wirtschaftlich an Bedeutung verloren hat. Tripoli und der gesamte Libanon würden vom Wiederaufbau Syriens erheblich profitieren, und entsprechende Vorbereitungen für den Tag X werden bereits getroffen.

Die United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL)

Martin *Pabst*

Die *United Nations Interim Force in Lebanon* (UNIFIL) zählt zu den langwierigsten und verlustreichsten Friedensmissionen der Vereinten Nationen. Im März 1978 entsandt, sind 313 Todesopfer bis Juni 2018 zu beklagen, davon über 100 aufgrund von Kampfhandlungen oder Anschlägen. Nach dem Krieg zwischen Israel und der Hisbollah-Miliz vom Juli/August 2006 wurden Umfang und Mandat der UNIFIL erweitert. Auch wurde bald darauf erstmals in der Geschichte der VN-Friedenseinsätze eine maritime Komponente entsandt, um die im Aufbau befindliche libanesische Marine zu unterstützen. Aufgrund der Schwäche des libanesischen Staates, des mangelnden Friedenswillens der Konfliktparteien und des immer noch beschränkten Mandats ist die Mission weiterhin schwierigen Rahmenbedingungen ausgesetzt.[32]

Die Entstehungsgeschichte der UNIFIL

Die Wurzeln der Mission liegen im israelisch-palästinensischen Konflikt. Das von Gamal Abdel Nasser vermittelte „Abkommen von Kairo“ (1969) räumte der PLO politische und militärische Sonderrechte im Libanon ein. Nach ihrer Vertreibung aus Jordanien im Jahr 1970 konzentrierte die PLO ihren Führungsstab und ihre Kampfeinheiten in diesem Land. Der Südlibanon wurde zum Aufmarschgebiet der palästinensischen Fedajin und galt als „Fatahland“. Zunehmend kam es an der Grenze zu Israel zu Zwischenfällen und bewaffneten Auseinandersetzungen.

Vorläufer der UNIFIL war die Stationierung unbewaffneter Militärbeobachter im Südlibanon im Rahmen der 1948 im Nahen Osten etablierten Beobachtermission *United Nations Truce Supervision Organization* (UNTSO).[33]

Am 11. März 1978 drang ein PLO-Kommando vom Libanon aus auf dem Seeweg nach Israel ein und brachte auf der Küstenstraße einen Omnibus in seine Gewalt. In einem Gefecht mit der Polizei starben 37 Zivilisten, 71 wurden verwundet. Die PLO suchte mit dieser Operation die israelisch-ägyptischen Friedensverhandlungen zu torpedieren und ihre politische Bedeutung zu unterstreichen. In Israel regierte zu dieser Zeit der rechtsgerichtete Likud-Block unter Premierminister Menachem Begin. Er entschloss sich zu einem massiven Vergeltungsschlag. Drei Tage später begann die israelische „Operation Litani“ mit dem Ziel, die PLO im Nachbarland zu liquidieren. Die Armee besetzte den gesamten Südlibanon mit Ausnahme der Hafenstadt Tyros, konnte die PLO jedoch nicht zerschlagen. Die Folgen der Operation musste in erster Linie die schiitische Zivilbevölkerung im Südlibanon tragen. Viele der 1.000 bis 2.000 Toten und 250.000 Flüchtlinge gingen zu Lasten dieser Bevölkerungsgruppe.[34]

[32] Zur Geschichte der UNIFIL siehe Emmanuel A. Erskine: Mission with UNIFIL. An African soldier’s reflections, New York 1989; Bjørn Skogmo: UNIFIL. International peacekeeping in Lebanon, 1978-1988, Boulder u.a. 1989; Ray Murphy: UN Peacekeeping in Lebanon, Sudan and Kosovo. Operational and Legal Issues in Practice, Cambridge 2007; al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008.

[33] United Nations Peacekeeping: UNTSO - United Nations Truce Supervision Organization. Internet-Dokument: http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/untso (Zugriff 16.5.2018).

[34] David Hirst: Beware of Small States. Lebanon, Battleground of the Middle East, London 2010, S. 118f.

Im VN-Sicherheitsrat einigte man sich auf die Entsendung einer Friedensmission. Die am 19. März 1978 unter Enthaltung der Sowjetunion verabschiedete Resolution 425 bekräftigte die „territoriale Integrität, Souveränität und politische Unabhängigkeit des Libanon“. Israel wurde zum baldmöglichsten Abbruch der militärischen Handlungen und dem Rückzug aus dem Libanon aufgefordert. Außerdem wurde die Entsendung einer *United Nations Interim Force in Lebanon* (UNIFIL) beschlossen. Als Aufgaben wurden definiert:

- Bestätigung des Abzuges der israelischen Armee
- Wiederherstellung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit
- Unterstützung der libanesischen Regierung bei der Wiedererrichtung staatlicher Autorität im Gebiet des Südlibanon

Die Mission war damit auf militärische Aufgaben beschränkt und erhielt im Unterschied zu vielen anderen VN-Friedensmissionen keinen politischen Auftrag. Missionschef ist denn auch in Personalunion der Truppenkommandeur.

Blauhelmsoldaten im UNIFIL-Hauptquartier in Naquora.

UN-Photo: Pasqual Gorriz

Die gemäß Kapitel VI der VN-Charta mandatierte Mission war ein Kompromiss auf unterem Niveau. Ihr Umfang war beschränkt, die Blauhelme waren leicht bewaffnet, und sie erhielten keine Erlaubnis, gewaltsame Aktionen durch robustes Eingreifen zu unterbinden, sondern durften Gewalt nur zur Selbstverteidigung einsetzen.[35]

Die Konfliktparteien zeigten keinen hinreichenden Friedenswillen, und der Gaststaat Libanon war im Operationsgebiet nicht präsent. Der langjährige UNIFIL-Sprecher Timur Goksel sprach rückschauend von einem „unausführbaren Mandat“ – zudem habe es mit Ausnahme einiger hingebungsvoller VN-Mitarbeiter keine internationale Unterstützung gegeben. Dennoch habe UNIFIL stets durchgehalten und ihre Aufgaben bestmöglich erfüllt.[36]

Die ebenfalls am 19. März 1978 verabschiedete Resolution 426 legte den Mandats-zeitraum auf zunächst sechs Monate fest. Das Hauptquartier wurde in Naqoura in einer alten Grenz- und Zollstation aus der französischen Mandatszeit eingerichtet. Die ersten UNIFIL-Truppen trafen am 23. März ein. Die bereits im Libanon tätigen UNTSO-Militärbeobachter wurden der UNIFIL als *„Oberserver Group Lebanon“* (OGL) unterstellt. Seit Beginn der UNIFIL setzt die OGL deren Mandat um und untersteht dafür dem Kommandeur der UNIFIL. Administrativ gehört sie jedoch weiterhin zur UNTSO. Sollte das Mandat der UNIFIL irgendwann einmal beendet werden, ist es vorstellbar, dass der UNTSO-Einsatz im Libanon andauert.

[35] Brian Urquart: The Origins of UNIFIL. In: al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008, S. 7.

[36] Peacekeepers who became one with the people. In: al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008, S. 26.

Der Name der Friedensmission UNIFIL enthält das Wort *„Interim“*, denn wie bei der Entsendung vieler Missionen meinte man damals, nur eine Zwischenphase überbrücken zu müssen, bis die staatliche Autorität wiederhergestellt war. 20 Jahre später war die UNIFIL noch immer im Südlibanon stationiert und umfasste neben 557 zivilen Mitarbeitern 4.468 Blauhelme, vornehmlich aus Ghana, Polen, Norwegen, Irland, Nepal und Fiji.[37]

Hindernisse für die Mandatserfüllung

Entgegen der Aufforderung des Sicherheitsrates zog sich die israelische Armee nicht vollständig zurück, sondern behielt die Kontrolle über eine 19 Kilometer tiefe „Sicherheitszone“ nördlich der Grenze. Die israelische Armee bewaffnete und bezahlte dort eine aus libanesischen Christen rekrutierte Stellvertretertruppe. Diese nannte sich zunächst *Army of Free Lebanon* (AFL), später *South Lebanese Army* (SLA). Ihr Anführer Major Sa’ad Hadad erklärte 1979 die Sicherheitszone einseitig zum „Unabhängigen Freien Libanon“. Gerade unter dem Willkürregime der SLA musste die schiitische Zivilbevölkerung jahrzehntelang leiden. In Khiam befand sich ein berüchtigtes Gefängnis und Folterzentrum.

Die SLA verhinderte, dass die libanesische Armee wieder in den Südlibanon einrückte und blockierte damit ein wesentliches Ziel der Resolution 425. Auch ließen es Israel und die SLA nicht zu, dass die UNIFIL im gesamten vorgesehenen Operationsgebiet stationiert wurde. Damit waren der Mission von Anfang an erhebliche Hindernisse in den Weg gelegt. Ihr Mandat beschränkte die UNIFIL im Wesentlichen auf Beobachtungs- und Verbindungstätigkeiten. Kampfhandlungen entschlossener Konfliktparteien konnte und durfte die kleine Truppe nicht aufhalten. Die Präsenz der UNIFIL trug jedoch dazu bei, ein gewaltsames Vorgehen der Konfliktparteien politisch zu erschweren. Außerdem erfüllte die Friedensmission eine wichtige Rolle bei der unparteiischen Dokumentation aller Vorfälle im Südlibanon.

Sowohl Israel und seine Verbündeten wie auch die PLO tendierten dazu, die UNIFIL als unwillkommenes Hindernis zu betrachten, ggf. sogar als Feind. Immer wieder geriet die Friedensmission zwischen die Fronten. So tötete die radikale *Popular Front for the Liberation of Palestine* (PFLP) 1979 drei Fiji-Blauhelme in einem Hinterhalt. 1981 wurden drei weitere Blauhelme aus Fiji gefangen genommenen, brutal gefoltert und zwei davon exekutiert.[38]

Einer der folgenschwersten Zwischenfälle war das tage-lange Gefecht um den strategisch wichtigen Ort At-Tiri.[39] Die SLA, Handlanger der Israelis im Südlibanon, suchte am 10. April 1980 eine irische UNIFIL-Einheit zur Übergabe des Ortes zu zwingen. Sie rekrutierte einen zivilen Mob als Schutzschild und beschoss die Blauhelme u.a. mit Mörsern und Panzern. Die irische Einheit weigerte sich, ihre Stellung zu räumen, zumal der Zivilbevölkerung in diesem Fall Racheaktionen der SLA gedroht hätten. Zur Unterstützung mobilisierte die UNIFIL ihre Mobile Reserve inklusive des Panzerabwehr-Lenkwaffensystems TOW.

Bei der mehrtägigen Konfrontation wurden zwei Blauhelme getötet und mehrere verwundet. Die UNIFIL hatte Härte demonstriert und das bisherige zurückhaltende Vorgehen *(„kid-glove approach“)* aufgegeben. Die SLA musste mindestens zwei, möglicherweise weit mehr Tote

[37] United Nations Security Council: Report of the Secretary-General on the United Nations Interim Force in Lebanon for the Period from 17 July 1997 to 15 January 1998, 20.1.1998 (UN-Dok. S/1998/53), S. 4.
[38] David Hirst (wie Anm. 34), S. 127.
[39] Ray Murphy (wie Anm. 32), S. 179-182.

beklagen und schwor Rache. So wurde am 12. April 1980 das UNIFIL-Hauptquartier in Naqoura mit Granaten beschossen. Am 18. April nahm der Bruder eines der getöteten SLA-Milizionäre drei irische Blauhelme gefangen und exekutierte zwei von ihnen. Der dritte überlebte schwer verletzt. Der Täter konnte bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen werden.[40]

Der VN-Sicherheitsrat stärkte vor diesem Hintergrund das Recht auf Selbstverteidigung der Blauhelmsoldaten und unterstützte den taktischen Einsatz von Gewalt in vergleichbaren Situationen.[41] Weitere Zwischenfälle führten dazu, dass sich 1982 im Sicherheitsrat eine Mehrheit dafür fand, die UNIFIL von ca. 6.000 auf 7.000 Blauhelme aufzustocken und die *„rules of engagement"* schärfer zu fassen: *"[...] self-defence would include resistance to attempts by forceful means to prevent it from discharging its duties under the mandate of the Security Council"*.[42]

Die Bevölkerung im Südlibanon hatte Nachteile durch die UNIFIL-Stationierung. Land musste für deren Zwecke abgetreten werden, und die Bewegungsfreiheit wurde durch Kontrollstellen behindert. Dennoch erfreute sich die Friedensmission im Laufe der Zeit zunehmender Beliebtheit. Blauhelme reparierten Infrastruktureinrichtungen, leisteten medizinische Hilfe, halfen mit Nahrungsmitteln aus und eskortierten Bauern auf ihre Felder. Diese humanitären Aktivitäten standen nicht im Mandat und wurden spontan aufgenommen, um die Durchführung des Auftrags zu erleichtern. In Spannungsperioden suchten die Blauhelme Zivilisten zu beschützen und mit dem Nötigsten zu versorgen. Indiz für die Beliebtheit der UNIFIL sind auch Eheschließungen von Missionsangehörigen mit Einheimischen.[43]

Der Erste Libanonkrieg (1982/83)

Am 7. August 1981 legte der saudische Kronprinz Fahd seinen Acht-Punkte-Plan für Frieden im Nahen Osten vor, der den Abzug Israels aus den besetzten Gebieten, die Aufgabe der israelischen Siedlungen, die Schaffung eines Palästinenserstaates in den Grenzen von 1967 mit der Hauptstadt Ostjerusalem und gutnachbarliche, friedliche Beziehungen aller Staaten in der Region vorsah. Die VN sollten die Umsetzung der Bestimmungen garantieren. Die israelische Likud-Regierung unter Premierminister Menachem Begin war an einer solchen Lösung jedoch nicht interessiert, sondern setzte weiterhin auf die militärische Zerschlagung der PLO.

Als die „Abu Nidal Organisation" mit Unterstützung des Iraks am 3. Juni 1982 einen Anschlag auf den israelischen Botschafter in London verübte, machte Israel die PLO dafür verantwortlich, obwohl die „Abu Nidal Organisation" nicht mehr der PLO angehörte und sich diese von der Tat distanzierte. Am 6. Juni 1982 leitete Israel die großangelegte Militäroperation „Frieden für Galiläa" ein und marschierte mit Heer, Luftwaffe und Marine im Libanon ein. 90.000 Soldaten, 1.300 Panzer und 1.500 gepanzerte Wagen wurden gegen 10.000 bis

[40] Er setzte sich in die USA ab und nahm die dortige Staatsbürgerschaft an. Eine Strafverfolgung scheitert an einem fehlenden Auslieferungsabkommen zwischen Libanon und den USA. Die irische Justiz kann in diesem Fall nicht tätig werden. John Burke: Fighting for Justice. The Sunday Business Post Online, Dublin 11.4.2010.
[41] United Nations Security Resolution 480 (1980).
[42] United Nations Security Resolution 501 (1982).
[43] Peacekeepers who became one with the people. In: al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008, S. 26f.

15.000 bewaffnete PLO-Mitglieder aufgeboten. Zwar konnte Israel die PLO-Führung und ihre Kampfverbände aus dem Libanon vertreiben, doch musste es dies mit hohen Kosten erkaufen. Die eigenen Verluste waren unerwartet hoch (368 Tote), und unter der Zivilbevölkerung im Libanon waren unzählige Opfer zu beklagen (an die 18.000 Tote und 30.000 Verwundete).[44]

Vor allem das Massaker in den Flüchtlingslagern Sabra und Schatila vom 16. bis 18. September 1982 schadete Israels Renommee. Die israelische Armee hatte dort nicht nur geduldet, dass die maronitische Falange-Miliz tausende palästinensische Zivilisten abschlachtete, sondern ihr auch logistische Unterstützung gewährt. Auch der offizielle israelische Untersuchungsbericht kam nicht umhin, die eigene Schuld eingestehen. Nach verlustreichen Suizidanschlägen auf sein Hauptquartier in Tyros zog Israel seine Truppen im September 1983 zurück und hielt nur noch den Südlibanon südlich des Awali-Flusses besetzt.

Die UNIFIL musste im Juni 1982 die israelischen Truppen an sich vorbeiziehen lassen und konnte lediglich hinter deren Linien versuchen, der Zivilbevölkerung Schutz und humanitäre Unterstützung zu gewähren. Nach dem Rückzug fast aller militärischen Einheiten aus dem Südlibanon im Juni 1985 fuhr Israel fort, dort eine „Sicherheitszone“ zu reklamieren. Deren Kontrolle überließ das Land der SLA. Damit blieb die Effektivität der UNIFIL stark eingeschränkt. Die jeweils gültigen Grenzen der „Sicherheitszone“ definierten Israel und die SLA nach eigenem Gutdünken.

Der im August 1982 vom US-Sondergesandten Philip Habib vermittelte Abzug von PLO-Führer Yasser Arafat, der 11.500 PLO-Kämpfer und der 2.700 syrischen Soldaten aus Beirut wurde nicht durch eine landesweit ausgedehnte UNIFIL, sondern durch eine von US-Amerikanern, Briten, Franzosen und Italienern gestellte *Multinational Force* (MNF) überwacht, da Israel keine VN-Truppe in Beirut akzeptierte. Nach Abschluss des Abzugs verließ die MNF Anfang September den Libanon. Die Ermordung des libanesischen Präsidenten Bashir Gemayel (14. September 1982), die Besetzung West-Beiruts durch Israel (15. September 1982) und das Massaker unter palästinensischen Flüchtlingen in den Beiruter Lagern Sabra und Schatila (16.-18. September 1982) führten jedoch zur erneuten Entsendung der MNF ab dem 29. September 1982. Neue Aufgabe war die Unterstützung der libanesischen Regierung. Die von westlichen Mächten gestellte MNF stieß auf massiven Widerstand diverser Konfliktparteien. Am 23. Oktober 1983 kamen bei zwei gleichzeitigen Anschlägen schiitischer Extremisten 241 US-Soldaten und 58 französische Soldaten ums Leben. 1984 wurden die letzten Einheiten der MNF abgezogen.

Im Südlibanon entwickelte sich nach der Vertreibung der PLO-Kämpfer die Schiiten-organisation Hisbollah zur stärksten Kraft. Ihre Führung rekrutierte sich damals aus der nördlichen Bekaa-Ebene. Der UNIFIL stand sie ablehnend bis feindlich gegenüber. Wieder gab es Opfer unter VN-Angehörigen. So wurde der Leiter der UNTSO-Militärbeobachtergruppe im Libanon 1988 von bewaffneten Extremisten entführt, gefoltert und schließlich gehenkt. Doch verbesserte sich das Verhältnis zwischen der Hisbollah und der UNIFIL, nachdem der aus dem Südlibanon stammende und mit der Präsenz der

[44] David Hirst (wie Anm. 34), S. 116-175.

Blauhelme vertraute Scheich Hassan Nasrallah die Führung der Schiitenorganisation übernommen hatte (1992).[45]

Durch eine Strategie größtmöglicher menschlicher Verluste und materieller Kosten für den Gegner zwang Hisbollah Israel in den 1990er Jahren einen Abnutzungskrieg auf.

Im Juli 1993 begann Israel erstmals eine Militäroperation im Südlibanon („Operation Verantwortlichkeit"), gefolgt von einer zweiten Operation im April 1996 („Früchte des Zorns"). Bei letzterer Operation konnten nur 15 Hisbollah-Milizionäre getötet werden, hingegen kamen 165 Zivilisten ums Leben. Auch belastete Israel sein Renommee erneut durch ein Massaker.

106 Zivilisten wurden getötet, als die israelische Armee am 18. April 1996 dreizehn Mal mit einer Panzerhaubitze auf den UNIFIL-Stützpunkt Qana feuerte, wo ca. 800 Zivilisten Schutz gesucht hatten. 112 weitere Zivilisten so-wie vier UNIFIL-Blauhelme wurden verwundet. Da die UNIFIL die Armeeführung über die Aufnahme der Zivilisten informiert hatte und sich zudem eine israelische Aufklärungsdrohne über dem Ort des Geschehens aufhielt, war die Verantwortung offen-kundig. Journalisten und VN-Angehörige vermuteten sogar einen absichtlichen Beschuss. So klagte der libanesische UNIFIL-Zivilmitarbeiter Hassan Siklawi: *„Initially we could not believe that they were shelling our camp. Everybody knew that the UN was there and also civilian families were living in the base […]"*[46]. Auch der offizielle VN-Abschlussbericht hielt einen Irrtum für „unwahrscheinlich"[47].

[45] Peacekeepers who became one with the people (wie Anm. 43), S. 27.
[46] Ari Gaitanis/Andrea Tenenti: The story of Hassan Siklawi. In: al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008, S. 22.
[47] UN Report concerning the shelling of the United Nations compound at Qana (UN-Dok. S/1996/337), Generalmajor Franklin Van Kappen, Mai 1996, S. 3.

Israel erachtete die Kosten der „Sicherheitszone“ schließlich für zu hoch und zog sich im Mai 2000 einseitig zurück. Der Kollaborateur SLA wurde über diesen Schritt nicht einmal vorher informiert. Dessen Führung flüchtete eilends nach Israel, die Kämpfer ergaben sich der Hisbollah. Der Sieger zeigte sich versöhnungsbereit: Die meisten SLA-Angehörigen blieben unbehelligt, nur eine Minderheit verbüßte kürzere Gefängnisstrafen. Die leidgeplagte schiitische Bevölkerung im Südlibanon feierte die Hisbollah als „Befreierin“.

Der Zweite Libanonkrieg (2006)

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 war die Lage im Südlibanon vergleichsweise ruhig. An der „Blauen Linie“, der Rückzugslinie der Israelis, ereigneten sich nur noch vereinzelte Scharmützel. Die Zahl der Blauhelme wurde auf ca. 2.000 vermindert.

Der jüngste Krieg zwischen Israel und der Hisbollah (12. Juli bis 14. August 2006) wurde von der Schiitenorganisation provoziert: Sie erschoss mehrere israelische Soldaten auf der israelischen Seite des „Blauen Linie“ und nahm zwei weitere gefangen, um mit den Geiseln inhaftierte Kameraden freizupressen. Beide erlagen später ihren Verletzungen. Israel reagierte darauf mit einer Großoffensive, um endlich die Raketenstellungen der Hisbollah im Südlibanon zu vernichten.[48]

Soldaten der UNIFIL überwachen die „Blaue Linie“, d.h. die von den VN im Juni 2000 identifizierte Demarkationslinie entsprechend der Rückzugslinie der israelischen Armee. Es handelt sich nicht um die offizielle Grenzlinie, diese muss noch von Israel und dem Libanon vertraglich vereinbart und markiert werden.

Wieder war die UNIFIL machtlos und musste die israelische Armee an ihren Stützpunkten vorbeiziehen lassen. Diese fügte der Hisbollah schwere Verluste zu und zerstörte einen

[48] David Hirst (wie Anm. 34), S. 328-374.

großen Teil ihrer Raketen, konnte die Organisation aber nicht zerschlagen. Mit großem Erfolg hatte die Hisbollah unterirdische Waffenverstecke und Bunker im Südlibanon angelegt, aus denen heraus sie die Angreifer bekämpfte. Auch beschoss die Hisbollah mit Raketen Städte im nördlichen Israel und setzte ein israelisches Kriegsschiff mit einer Rakete außer Gefecht. Der Waffengang endete mit einem Patt. Von der Hisbollah wurde das zweimonatige Standhalten gegenüber einem materiell überlegenen Gegner mit Lufthoheit als Sieg gefeiert. Die Hauptleidtragenden waren wieder einmal die libanesischen Zivilisten, von denen zwischen 800 und 1.200 getötet wurden. Auch wurden der Infrastruktur des Landes – Straßennetz, Flughäfen, Wasserversorgung, Kraftwerke – schwere Schäden zugefügt.

Obwohl der VN-Generalsekretär die Evakuierung der UNIFIL bereits grundsätzlich genehmigt hatte, beschloss die Missionsführung, so lang als möglich durchzuhalten. Sie gab während der Kämpfe keinen Stützpunkt auf, richtete „sichere Korridore“ für Flüchtlinge ein und suchte die im Südlibanon verbleibenden Zivilisten zu schützen und zu versorgen. Auch UNIFIL-Stützpunkte wurden angegriffen. In Khiam starben vier unbewaffnete UNTSO-Militärbeobachter durch israelischen Beschuss.[49]

VN-Generalsekretär Kofi Annan bemühte sich um eine schnelle Einstellung der militärischen Auseinandersetzungen, den Rückzug der israelischen Armee und die Stärkung der UNIFIL. Westliche Staaten, insbesondere die USA, verfolgten indes das Vorgehen der israelischen Armee gegen die Hisbollah mit einem guten Stück Sympathie. Das bestehende Mandat der UNIFIL wurde daher am 31. Juli 2006 unverändert um einen Monat verlängert[50]. Erst am 11. August 2006 verabschiedete der Sicherheitsrat die Resolution 1701[51]. Wesentliche Elemente waren:

- die vollständige Einstellung der Feindseligkeiten zwischen Israel und der Hisbollah
- der Rückzug aller israelischen Truppen aus dem südlichen Libanon die Ausdehnung der staatlichen libanesischen Autorität auf das gesamte Territorium
- die Beachtung der „Blauen Linie“ durch beide Parteien
- die Anerkennung der libanesischen Armee und der UNIFIL als allein zugelassene bewaffnete Verbände
- die Entwaffnung aller anderen libanesischen Verbände
- die Errichtung einer kämpfer- und waffenfreien Zone zwischen „Blauer Linie“ und Litanifluss (davon ausgenommen die Angehörigen und Ausrüstung der libanesischen Armee und der UNIFIL)
- das Verbot von Rüstungslieferungen in den Libanon, die nicht von dessen Regierung genehmigt sind.

Die Höchststärke der UNIFIL wurde auf ca. 15.000 Blauhelme aufgestockt und ihr Mandat wurde um zusätzliche Aufgaben erweitert:

- Überwachung der Beendigung der Feindseligkeiten,
- Begleitung und Unterstützung des Aufbaus einer libanesischen Armeepräsenz zwischen Litanifluss und „Blauer Linie“

[49] Brigadier-General Jai Prakash Nehra: Holding out for the sake of peace. In: al janoub. UNIFIL MAGAZIN. Special Edition 30 years, Juni 2008, S. 32f.
[50] United Nations Security Resolution 1697 (2006).
[51] United Nations Security Resolution 1701 (2006).

- Ausbau der humanitären Unterstützung der Zivilbevölkerung und der sicheren Flüchtlingsrückkehr

Zur Mandatierung bestimmter Aufgaben gemäß Kapitel VII, was die UNIFIL zu einer tatsächlich schlagkräftigen Mission gemacht hätte, konnte sich der Sicherheitsrat nicht entschließen. Es wurden lediglich Möglichkeiten des robusten Vorgehens im Rahmen eines Kapitel-VI-Mandats weitestmöglich ausgeschöpft, indem Resolution 1701 die UNIFIL ermächtigte:

„[…] to take all necessary action in areas of deployment of its forces and as it deems within its capabilities, to ensure that its area of operations is not utilised for hostile activities of any kind, to resist attempts by forceful means to prevent it from discharging its duties under the mandate of the Security Council, and to protect United Nations personnel, facilities, installations and equipment, ensure the security and freedom of movement of United Nations personnel, humanitarian workers, and, without prejudice to the responsibility of the government of Lebanon, to protect civilians under imminent threat of physical violence".

Ein politisches Mandat hat die UNIFIL bis heute nicht. Den in Resolution 1701 aufgezeigten politischen Prozess mit dem Ziel eines dauerhaften Waffenstillstandes bzw. Friedensabkommens kann die UNIFIL nur indirekt unterstützen, indem sie daran mitwirkt, positive Rahmenbedingungen zu schaffen.[52]

UNSCOL bearbeitet politische Fragen

Als Konsequenz des israelischen Rückzugs hatte VN-Generalsekretär Kofi Annan bereits im Dezember 2000 einen Persönlichen Beauftragten für den Südlibanon mit Büro in Beirut ernannt, um die Bemühungen um Frieden und Stabilität zu unterstützen.

Im Februar 2007 ernannte VN-Generalsekretär Ban Ki-mun ersatzweise einen Sonderkoordinator für den Libanon mit Büro in Beirut (Office of the United Nations Special Coordinator for Lebanon/UNSCOL).[53] Es untersteht der Hauptabteilung für Politische Angelegenheiten, während die UNIFIL von der Hauptabteilung für Friedenssicherungseinsätze in New York geführt wird. Wesentliche Aufgabe des Sonderkoordinators ist es, die Umsetzung der nach dem Libanon-Krieg verabschiedeten Sicherheitsratsresolution 1701 von 11. August 2006 (siehe unten) zu unterstützen. Er bearbeitet politische Aspekte, die außerhalb des Mandats von UNIFIL stehen, wie z.B. Vermittlung zwischen den Konfliktparteien, Unterstützung der libanesischen Regierung bei der Gewährleistung von Frieden und Stabilität oder Beratung bei menschenrechtlichen Fragen. Außerdem koordiniert er die Aktivitäten der VN-Institutionen im Land. Geschäftsführender Sonderkoordinator für den Libanon ist seit November 2017 die Dänin Pernille Dahler Kardel.

[52] United Nations Peacekeeping: UNIFIL - United Nations Interim Force in Lebanon. Internet-Dokument: http://www.un.org/en/peacekeeping/missions/unifil (Zugriff 16.5.2018); Briefing durch Cornelia Frank, UNIFIL Senior Political Affairs Officer, 28.9.2010.

[53] Letter dated 8 February 2007 from the Secretary-General to the President of the Security Council (UN-Dok. S/2007/85).

Aktivitäten der UNIFIL

Die Landkomponente von UNIFIL unternimmt von ihren 60 Stützpunkten aus täglich bis zu 330 Fahrzeugpatrouillen sowie auch Hubschrauberpatrouillen. Dabei muss sie mit einem schwierigen Terrain zurechtkommen. Die lokale Bevölkerung nutzt in dem hügeligen Gebiet verschwiegene Pfade, die sich fremden Beobachtern nur schwer erschließen. Auch finden gemeinsame Übungen mit der libanesischen Armee statt. Deren Ausbildungsstand ist vergleichsweise gut, die Ausrüstung und Versorgung jedoch schlecht. Ausrüstungshilfe lässt das Mandat der UNIFIL nicht zu.

Zu den Prioritäten der UNIFIL zählt es, die Respektierung der „Blauen Linie“ durch alle Konfliktparteien zu verbessern. Sie unterstützt daher die Verbesserung der Markierung der “Blauen Linie“. Außerdem strebt sie an, Verbindung mit den Konfliktparteien zu halten und Aktivitäten wie Infrastrukturprojekte, Manöver etc. zu koordinieren. So organisierte die UNIFIL ein wöchentlich tagendes, von je einem General einer Konfliktpartei geleitetes *„Tripartite Forum“*, in dem Sicherheitsprobleme besprochen und Vertrauensbildende Maßnahmen beschlossen werden. Es ist das einzige Forum, in dem sich Vertreter Israels und des Libanon treffen. Als es am 3. August 2010 im Rahmen einer israelischen Baumfällaktion südlich der „Blauen Linie“ bei dem Grenzort El-Adeisse zu einem Schusswechsel mit Toten auf beiden Seiten kam, konnten die Spannungen mit Hilfe des *„Tripartite Forum“* schnell entschärft werden. Schließlich ist die Vollendung des israelischen Truppenabzugs aus dem Libanon eine Priorität der UNIFIL. Dazu zählen der vollständige Abzug des israelischen Militärs aus den nördlich der „Blauen Linie“ liegenden Teilen des Dorfes Ghajar (wie im November 2010 von der israelischen Regierung angekündigt, aber bisher nicht durchgeführt) sowie ein Ende der regelmäßigen Überflüge des Libanon durch die israelische Luftwaffe.

Der Libanon fordert auch die Souveränität über die israelisch besetzten, ca. 25 km² großen Shebaa-Farmen. Hier kommt es immer wieder zu Zwischenfällen, z.B. wenn libanesische Schäfer dorthin mit ihren Schafen vordringen oder irrreguläre Kämpfer aus dem Libanon israelische Soldaten attackieren. So beschossen Hisbollah-Kämpfer am 28. Januar 2015 im Bereich der Shebaa-Farmen einen Konvoi der israelischen Armee mit Panzerabwehrraketen, töteten zwei israelische Soldaten und verwundeten mindestens sieben weitere. Es war wohl eine Vergeltung für den zuvor erfolgten israelischen Angriff auf einen Hisbollah-Konvoi in Syrien. Bei dem sich anschließenden Feuergefecht mit Mörsern wurde ein spanischer UNIFIL-Blauhelm durch israelischen Beschuss getötet. Durch Vermittlung der UNIFIL konnte die bewaffnete Auseinandersetzung noch am selben Tag beendet werden.[54]

Aus Sicht der VN gehören die Shebaa-Farmen zu den israelisch besetzten syrischen Golanhöhen. Sie liegen damit außerhalb des UNIFIL-Mandatsgebiets.[55] Wie dieser Fall zeigt, haben dortige Zwischenfälle jedoch Auswirkungen auf die Tätigkeit der UNIFIL.

Der eigene Aufwuchs, die robustere Mandatierung sowie die Ausdehnung der libanesischen Präsenz bis zur „Blauen Linie“ begünstigen nun die UNIFIL. Die Friedensmission unterstützt die in erster Linie für die Sicherheit verantwortliche libanesische Armee durch

[54] Israel admits its fire killed Spanish UN peacekeeper. BBC News, 7.4.2015. Internet-Dokument: http://www.bbc.com/news/world-middle-east-32206393 (Zugriff 17.5.2018).
[55] The Reut Institute: The Shebaa Farms, Tel Aviv 8.2.2006. Internet-Dokument: http://reut-institute.org/en/Publication.aspx?PublicationId=676 (Zugriff 17.5.2018).

Informationsaustausch, durch gemeinsame Patrouillen, Checkpoints und Übungen. Doch sind die Möglichkeiten der UNIFIL weiterhin begrenzt. Die Hisbollah hat zwar ihre sichtbaren Kämpfer und Waffen zwischen Litanifluss und „Blauer Linie“ abgezogen, doch dürfte sie dort im Untergrund weiterhin präsent sein und über Waffenverstecke verfügen. Die UNIFIL hat ein proaktives Vorgehen bislang vermieden. Entwaffnungen darf sie entsprechend ihrem Auftrag auch nicht durchführen – „unmittelbar drohende Gefahr“ wäre die einzige Grundlage für eine solche Maßnahme. Das Risiko einer Machtprobe mit der Hisbollah ist hoch, zumal auch die libanesische Armee der Hisbollah weiterhin klar unterlegen ist. Auch sind die Übergänge zwischen Zivilisten und Hisbollah-Kämpfern fließend.[56]

Im Unterschied zu 2006 ist die Schiitenorganisation heute im Besitz von Raketen größerer Reichweite, die auch nördlich des Litaniflusses auf israelisches Gebiet abgefeuert werden können. Besaß die Hisbollah 2006 ca. 12.000 bis 14.000 Raketen, so hat sie inzwischen nicht nur wieder gleichgezogen, sondern deren Zahl auf ca. 120.000 bis 130.000 gesteigerte. Infolge neuer Trägersysteme können größere Sprengköpfe verschossen werden, und die Zielgenauigkeit soll durch moderne Leitsysteme erheblich verbessert worden sein.[57]

Aufstellung eines Marineeinsatzverbandes

Auf Bitte der libanesischen Regierung vom 9. September 2006 stellte die UNIFIL eine *Interim Maritime Task Force* mit Schiffen aus Italien, Frankreich, Griechenland und Großbritannien unter italienischer Führung auf. Ab 16. Oktober war die *Maritime* 40 *Task Force* 448 (MTF) einsatzbereit. Zwar wird sie in Resolution 1701 nicht explizit erwähnt, doch stützt sich ihre Entsendung auf die in den Ziffern 11(4) und 14 enthaltene Ermächtigung der UNIFIL, die libanesische Regierung auf deren Wunsch bei der Sicherung der Grenzen gegen unautorisierte Waffenlieferungen zu unterstützen.[58]

Zu den Aufgaben des Marineeinsatzverbandes gehören die Aufklärung und Kontrolle der Seewege innerhalb ihres Maritimen Einsatzgebietes *(Area of Maritime Operation)*, das Anhalten und die Umleitung verdächtiger Schiffe in den Küstengewässern mit dem Ziel ihrer Inspektion durch die libanesische Marine, die Unterstützung und Ausbildung der libanesische Marine sowie militärische Beratung und humanitäre Hilfe. Ziel ist es, schrittweise alle Aufgaben an die libanesische Marine abzutreten.[59]

Die Schiffe und Boote des Marineeinsatzverbandes laufen die libanesischen Häfen Beirut, Tripoli und Sidon an. Logistische Drehscheiben sind der Hafen Limmassol und der Flughafen Paphos auf Zypern. Türkische Schiffe nutzen aufgrund des ungelösten Zypernkonflikts den türkischen Hafen Mersin zur Versorgung.

---

[56] Im Juli 2010 fahndete eine französische UNIFIL-Patrouille im Ort Kabrikha wahrscheinlich nach Waffenverstecken der Hisbollah und fotografierte verdächtige Häuser. Daraufhin griffen Bewohner des Ortes die Blauhelme an, verwundeten ihren Führer und entwaffneten sie. (South Lebanon people wary of French peacekeepers. Reuters, 9.7.2010. Internet-Dokument: http://www.reuters.com/article/2010/07/09/us-lebanon-unifil-mood-idUSTRE66850X20100709 [Zugriff 16.5.2018]).

[57] Amos Harel/Gili Cohen (wie Anm. 5).

[58] United Nations Security Resolution 1701 (2006).

[59] UNIFIL Maritime Task Force (MTF). Internet-Dokument: https://unifil.unmissions.org/unifil-maritime-task-force (Zugriff 16.5.2018); Briefing durch Fregattenkapitän Johannes Schmidt-Thomée, Kontingentführer Deutsches Einsatzkontingent UNIFIL, 1.10.2010; Rear Admiral Paolo Sandalli, UNIFIL MTF Commander: Maritime Task Force’s role in UNIFIL. In: al janoub UNIFIL MAGAZIN, Januar 2010, S. 6.

Im Unterschied zu der auf den Südlibanon begrenzten Landkomponente der UNIFIL operiert der Marineeinsatzverband entlang des gesamten Küstenstreifens. Das Maritime Einsatzgebiet umfasst auch den darüber befindlichen Luftraum und ist in vier Zonen

Der brasilianische Konteradmiral Luiz Henrique Caroli (l.) wird am 24. Februar 2011 als neuer Kommandeur der Maritime Task Force begrüßt. UN Photo: Pasqual Gorriz

aufgeteilt:

- **Zone 1**: Entlang der Küste auf einer Tiefe von 12 bis 50 Seemeilen (internationales Gewässer)
- **Zone 2**: Zwölf-Seemeilen-Zone vom Litani-Fluß bis zur Grenze mit Israel .
- **Zone 3**: Von der Grenze zu Syrien bis zur Höhe des Litani-Flusses auf einer Tiefe von sechs bis zwölf Seemeilen
- **Zone 4**: Sechs-Seemeilen-Zone von der Grenze zu Syrien bis zur Höhe des Litani-Flusses.

In Zone 1 wird nur Aufklärung betrieben. Den Schwerpunkt des Marineeinsatzverbandes bilden die Küstengewässer in einer Tiefe von sechs bis zwölf Seemeilen. In den inneren Küstengewässern (0 bis 6 Seemeilen) operiert der Marineeinsatzverband nur, wenn er ein verdächtiges Schiff verfolgen muss, wenn der dortige Einsatz von der libanesischen Marine erbeten wird oder wenn er aus operativen Gründen erforderlich ist. Der Marineeinsatzverband meldet verdächtige Schiffe den libanesischen Behörden, die diese

dann inspizieren. Auf Bitte der libanesischen Regierung darf der Marineeinsatzverband auch selbst Schiffe anhalten, inspizieren bzw. vom Einfahren in libanesische Küstengewässer abhalten. Die Druckmittel reichen von der mündlichen Warnung bis hin zu *„disabling fire“*.

Politisch heikel ist die Zone 2, da Israel nördlich der (zwischen beiden Ländern umstrittenen) Seegrenze eine *„No Sail Zone“* mit Bojen markiert hat. Auf Verletzungen der Bojenlinie reagiert Israel mit scharfem Beschuss. Der Libanon hat die *„No Sail Zone“* und Bojenlinie nicht anerkannt. Zur Vermeidung von Zwischenfällen ist die libanesische Marine in der Zone 2 bisher kaum präsent. Der Marineeinsatzverband der UNIFIL respektiert die israelische Bojenlinie; den Schutz libanesischer Fischer-boote übernimmt er jedoch nicht. Diese dringen mitunter in die *„No Sail Zone“* vor und werden dann von der israelischen Marine unter Feuer genommen. In den ersten beiden Jahren des UNIFIL-Marineeinsatzes gab es eine Reihe unfreundlicher Aktionen von israelischer Seite. So feuerten am 24. Oktober 2006 israelische F-16-Kampfjets in internationalen Gewässern über dem deutschen Flottendienstboot „Alster“ Schüsse in die Luft und stießen Täuschkörper ab. Außerdem näherten sich israelische Kampfflugzeuge dem zum UNIFIL-Hauptquartier fliegenden Hubschrauber des Kommandeurs des Marineeinsatzverbandes, Flotillenadmiral Andreas Krause.[60] Wahrscheinlich suchte Israel in der Anfangszeit seine Vormachtstellung zu demonstrieren. Inzwischen hat sich das gegenseitige Verhältnis normalisiert.

Die Operationsführung auf See wurde vom UNIFIL-Truppenkommandeur an den Kommandeur des Marineeinsatzverbandes delegiert. Zunächst gab es einen seegestützten Stab mit wechselnden Führungsnationen. Inzwischen will keine Nation mehr eine solche Rolle spielen. Es wurde ein multinationaler Stab an Land etabliert, was – in Verbindung mit dem Mangel an Stabsoffizieren – zu Problemen geführt hat. Der Marineeinsatzverband der UNIFIL unterstützt außerdem die libanesische Marine durch gemeinsame Übungen, Ausbildungshilfe sowie technische Unterstützung. Regelmäßig fahren ausgewählte libanesische Seeunteroffiziere und Seeoffiziere auf Schiffen des Marineeinsatzverbandes mit. Auch wurde die Instandsetzung der libanesischen Küstenradaranlagen unterstützt.

Die erstmalige Etablierung einer Marineoperation unter VN-Flagge war mit Anfangs-problemen behaftet. So waren sowohl das strategische Hauptquartier in New York wie auch das operative Hauptquartier in Naqoura auf die Landoperation fokussiert. Als neue Herausforderung war die Koordination zwischen einer Land- und einer Seekomponente zu bewältigen. Problematisch ist auch die schwindende Unterstützung der Mission durch die Truppensteller. So hat der Deutsche Bundestag Verlängerungen nur jeweils um ein halbes Jahr oder ein Jahr zugestimmt – zuletzt am 29. Juni 2017 für ein Jahr. Damit ist nur eine geringe Planungssicherheit gegeben.

Im Jahr 2007 umfasste der Marineeinsatzverband der UNIFIL nicht weniger als 20 Schiffe und Boote aus acht Nationen mit bis zu 2.000 Mann Besatzung.[61] Westliche Staaten unter Führung Deutschlands demonstrierten hier ein hohes Maß an Engagement. Dies hing

[60] Opposition verlangt Freigabe des Video-Beweises gegen Israel. Spiegel Online, 28.10.2006. Internet-Dokument: http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,445206,00.html (Zugriff 16.5.2018); Peter Blechschmidt: Nahost-Einsatz der Bundeswehr. FDP: Regierung hat das Parlament getäuscht. SZ, 27.10.2006. Internet-Dokument: http://www.sueddeutsche.de/politik/nahost-einsatz-der-bundeswehr-fdp-regierung-hat-das-parlament-getaeuscht-1.886684 (Zugriff 16.5.2018).

[61] Volker Hartmann: Schwimmende Hilfe. Die Versorgung des Marineeinsatzverbandes UNIFIL. In: Truppendienst (2007) 6, S. 552.

sicherlich damit zusammen, dass der Einsatz zur See im Nahen Osten militärisch wie politisch weit weniger riskant ist als ein Einsatz zu Land. Mit der Zeit wurde der Marineeinsatzverband verkleinert. Im September 2011 waren acht Schiffe und Boote aus Bangladesch (zwei), Deutschland (drei), Griechenland (eins), Indonesien (eins) und der Türkei (eins) im Einsatz.[62] Die vom Bundestag beschlossene Personalobergrenze für den UNIFIL-Einsatz von zunächst anfangs 1.400 Soldaten wurde im Juni 2010 auf 300 Soldaten gesenkt. Diese Obergrenze gilt bis heute. Das derzeitige Mandat läuft bis 30. Juni 2018.[63]

Berthold Meyer von der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) bezeichnet die *Maritime Task Force* als „Farce"[64], da die Hisbollah in erster Linie auf dem Landweg aus Syrien und Iran mit Waffen versorgt werde. „Die seeseitige Überwachung der libanesisch-syrischen Grenze ist zwar eine sehr aufwendige Marineübung […], sie ist aber ein untaugliches Mittel am falschen Ort."[65] Wesentlich wichtiger sei es, Syrien davon zu überzeugen, einer Kontrolle der gesamten libanesisch-syrischen Landgrenze mit Hilfe einer verstärkten UNIFIL zuzustimmen.

Der Marineeinsatzverband der UNIFIL rechtfertigt seinen Einsatz damit, dass der Schiffstransport grundsätzlich eine bevorzugte Form des Waffenschmuggels darstelle. Er eigne sich besonders für die Zufuhr schwerer Waffen (z.B. gepanzerter Fahrzeuge, Artilleriegeschütze) sowie für die Zufuhr von Kleinwaffen in großer Zahl. Seit Einsatzbeginn ist kein Fall von Waffenschmuggel auf dem Seeweg bekannt geworden. Zwischen Oktober 2006 und Juli 2018 wurden ca. 88.000 Schiffe überwacht und davon an die 12.000 Schiffe an die libanesische Marine zur Inspektion weiterverwiesen.[66]

Doch ist es in der Tat problematisch, dass die Überwachung der Landgrenze zu Syrien nördlich des Litaniflusses nicht von der UNIFIL unterstützt wird. Sowohl die syrische Regierung wie auch die libanesische Regierung, eine Koalition unter Einschluss der Hisbollah, hatten dies 2006 erfolgreich verhindert. Auf bergigen Schmuggelwegen erhält die Hisbollah offenkundig weiterhin Nachschub. Inzwischen soll sie über weit mehr Raketen als im Jahr 2006 verfügen. Im Rahmen der Resolution 1701 wäre ein dies-bezügliches Unterstützungsersuchen der libanesischen Regierung bei den VN grundsätzlich möglich. Eine politische Konstellation, die einer solchen Ausweitung des UNIFIL-Einsatzes zustimmen würde, ist jedoch nicht absehbar.

Im Jahr 2011 lösten Anschläge mit Sprengfallen gegen UNIFIL-Soldaten bei Sidon (Südlibanon) Besorgnis aus. Beim ersten Anschlag am 27. Mai wurden sechs italienische Blauhelme verwundet, beim zweiten Anschlag am 26. Juli traf es fünf französische Blauhelme. Die Urheber konnten bisher nicht ermittelt werden. Möglicherweise dienten die Attentate als Warnsignale an die internationale Gemeinschaft vor dem Hintergrund der im Juli erlassenen Haftbefehle des Libanon-Sondertribunals gegen Hisbollah-Mitglieder sowie der sich verschärfenden innenpolitischen Krise in Syrien. Auch kam es am 1. August 2011

[62] UNIFIL Maritime Task Force (MTF). Internet-Dokument: https://unifil.unmissions.org/unifil-maritime-task-force (Zugriff 16.5.2018).
[63] Die Bundesregierung: Bundeswehr weiter im Libanon. Berlin, 29.6.2017. Internet-Dokument: https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2017/05/2017-05-24-unifil-mandat.html (Zugriff 16.5.2018).
[64] Berthold Meyer: Die Maritime Task Force – eine Farce. HSFK-Standpunkte Nr. 1/2007.
[65] ebd., S. 8.
[66] UNIFIL Maritime Task Force (MTF). Internet-Dokument: Internet-Dokument: https://unifil.unmissions.org/unifil-maritime-task-force (Zugriff 16.5.2018).

erstmals seit einem Jahr wieder zu einem Schusswechsel zwischen israelischen und libanesischen Soldaten an der „Blauen Linie“. Doch beruhigte sich die Lage wieder.

Bilanz von 34 Jahren UNIFIL

Immer wieder muss die UNIFIL harsche Kritik einstecken. Insbesondere israelische Politiker und Militärs erachteten ihren Einsatz als wenig hilfreich. So meinte Premierminister Ehud Olmert im August 2006:

“We didn’t like very much UNIFIL which was very useless and very helpless. Look what happened. Did you hear of any particular efforts of the United Nations UNIFIL force in the south of Lebanon to prevent the attacks against Israel in the first place. So they were not useful and that is why we were unhappy with them.”[67]

Doch muss dabei bedacht werden, dass das UNIFIL-Mandat bis 2006 erheblich begrenzt war und auch heute im Wesentlichen nur Unter-stützungsaufgaben ohne die Möglichkeit eigenen robusten Vorgehens gegen Friedensstörer zuweist.

Unter Berücksichtigung der ihr auferlegten Grenzen kann die Mission zweifelsohne auf Fortschritte verweisen. So respektieren beide Seiten grundsätzlich die Waffenruhe und die „Blaue Linie“. Im Missionsgebiet hat die libanesische Armee die Kontrolle übernommen und an Ansehen gewonnen. Seit 2009 hat die Hisbollah keine Raketen mehr vom Südlibanon nach Israel abgefeuert. Die Bevölkerung konnte ihr normales Leben wieder aufnehmen.

Doch befinden sich der Libanon und Israel weiterhin im Kriegszustand. Von einem permanenten Waffenstillstand, geschweige denn einem Friedensvertrag, ist man noch weit entfernt. Tagtäglich verletzt die israelische Luftwaffe den libanesischen Luftraum und begründet dies mit der Notwendigkeit der Beobachtung des Hisbollah-Waffenschmuggels. Sollte sich Israel erneut entschließen, in den Südlibanon einzumarschieren, wäre die nicht kriegsfähige und ohne Luftwaffe operierende UNIFIL nicht in der Lage, dagegen vorzugehen – ganz abgesehen davon, dass es für ein solches Vorgehen aller Wahrscheinlichkeit nach keine Rückendeckung im VN-Sicherheitsrat gäbe.

Auch wenn die Möglichkeiten der UNIFIL begrenzt sind, so war die Erweiterung ihres Mandats im Jahr 2006 doch die Voraussetzung dafür, dass Israel seine umfassende See- und Luftblockade aufgab. Für eine Handelsdrehscheibe wie den Libanon war diese Blockade fatal gewesen. Die Präsenz der UNIFIL inklusive ihrer maritimen Komponente hatte wesentlichen Anteil am libanesischen Wirtschaftswunder der Jahre 2007-2010.

Ein „Strategic Review“ von UNIFIL kam 2017 zu dem Ergebnis, dass der Fokus vermehrt auf die Bereiche Konfliktprävention und Kapazitätenaufbau bei der libanesischen Armee gelenkt werden solle. Die MTF sollte zu einer aus sechs Korvetten bestehenden, kleineren Flotte umgegliedert werden und so besser mit der libanesischen Marine kooperieren. Auch wurde eine Reduzierung des seegestützten Personals empfohlen.[68]

[67] The Times Interview with Ehud Olmert: full transcript. Times Online, London 3.8.2006. Internet-Dokument: http://www.timesonline.co.uk/tol/news/world/middle_east/article698343.ece (Zugriff 17.5.2011).

[68] Alischa Kugel/Monika Benkler: UNIFIL: Der UN-Einsatz im Libanon setzt verstärkt auf Prävention (= Zentrum für Internationale Friedenseinsätze, ZIF-kompakt), Berlin 24.5.2017. Internet-Dokument: http://mobil.zif-

Im Seemandatsgebiet wurden die UNIFIL-Überwachungsaktivitäten und damit die Zahl der Schiffe und Besatzungen in den letzten Jahren deutlich reduziert. So hatte sich die deutsche Marine im Juni 2010 mit drei Kriegsschiffen und 240 Soldaten an der Seeraumüberwachung beteiligt.[69] Im Mai 2017 stellte die Bundeswehr noch eine Korvette und 122 Soldaten (überwiegend an Bord, außerdem in der Unterstützungsgruppe Limassol Zypern, im UNIFIL-Hauptquartier Naqoura sowie im Ausbildungskommando Libanon).[70]

Der 2011 ausgebrochene bewaffnete Konflikt in Syrien hat den Fokus im Libanon auf die Bekaa-Ebene gelenkt. Das im Osten an die israelisch besetzten Golanhöhen angrenzende UNIFIL-Landmandatsgebiet wurde dadurch vom bewaffneten Konflikt in Syrien abgeschirmt. Es haben im Mandatsgebiet allerdings rund 50.000 syrische Flüchtlinge Schutz gesucht.

Die Konfliktparteien halten sich zwar weitgehend an die Vereinbarungen der Waffenruhe, doch kommt es fast täglich zu kleineren Zwischenfällen an der „Blauen Linie“. Manchmal entwickeln sie sich zu einem Schusswechsel, der mitunter auch Verwundete oder gar Tote hervorbringt. Beide Konfliktparteien haben sich im Status quo eingerichtet, aber kaum Bereitschaft gezeigt, noch strittige Punkte einvernehmlich zu klären. Auch greifen beide Seiten immer wieder zu Kriegsrhetorik, was nicht friedensfördernd ist.

Mit der eskalierenden bewaffneten Konfrontation zwischen Israel einerseits und iranischen Kräften und Hisbollah-Milizionären andererseits in Syrien rückt nun auch die „Blaue Linie“ im UNIFIL-Mandatsgebiet wieder in den Blickpunkt. Die Wahrscheinlichkeit für einen erneuten Krieg zwischen Israel und der Hisbollah steigt (siehe auch S. 19ff.). Möglicherweise würde er dann an zwei Fronten ausgetragen: an der Blauen Linie und an der Golan-Demarkationslinie.

---

berlin.org/fileadmin/uploads/analyse/dokumente/veroeffentlichungen/ZIF-kompakt_UNIFIL_Mai_2017.pdf (Zugriff 16.5.2018).

[69] Hauke Friederichs: Die vergessene Mission im Libanon. Zeit online, 26.6.2010. Internet-Dokument: https://www.zeit.de/politik/ausland/2010-06/bundeswehr-unifil (Zugriff 17.5.2018).

[70] Alischa Kugel/Monika Benkler (wie Anm. 68).

UNIFIL in Daten und Zahlen[71]

Beginn	19. März 1978
Mandatiert bis:	31. August 2018 (UN-Sicherheitsratsresolution 2373 vom 30.8.2017)
Missionschef und Truppenkommandeur:	Generalmajor Michael Beary (Irland)
Kommandeur der *Maritime Task Force* 448:	Konteradmiral Sergio Chaves jr. (Brasilien)
Autorisierte Stärke der Blauhelme:	Bis zu 15.000 (S/RES/1701 vom 11. August 2006)
Stärke Blauhelme:	10.431 (Stand: Sep. 2017)
Stärke internationaler ziviler Mitarbeiter:	235 (Stand: Sep. 2017)
Stärke lokaler ziviler Mitarbeiter:	579 (Stand: Sep. 2017)
Truppensteller:	Armenien, Bangladesch, Brasilien, Brunei, China, Deutschland, El Salvador, Estland, Fidschi, Finnland, Frankreich, Ghana, Griechenland, Guatemala, Indien, Indonesien (Nr. 1), Irland, Italien, Kambodscha, Katar, Kenia, Kolumbien, Kroatien, Malaysia, Ehem. Jugoslaw. Rep. Mazedonien, Nepal, Niederlande, Nigeria, Österreich, Serbien, Sierra Leone, Slowenien, Spanien, Sri Lanka, Südkorea, Tansania, Türkei, Ungarn, Weißrussland, Zypern (Stand: 25.1.2018)
Bisherige Todesfälle:	313 (Stand: 4. Juni 2018)
Budget:	513,53 Mio. USD (1.7.2017-30.6.2018)

[71] United Nations Peacekeeping: Peacekeeping Operations Fact Sheet, September 2017. Internet-Dokument: http://peacekeeping.un.org/sites/default/files/pk_factsheet_09_17_e_sb.pdf; United Nations Peacekeeping: United Nations Interim Force In Lebanon. Internet-Dokument: https://unifil.unmissions.org (Zugriffe 10.2.2018).

Palästinenser im Libanon – Zahlen und Fakten

Zusammengestellt von Martin Pabst

Zahl	463.664 (registrierte Flüchtlinge durch UNRWA, 1.1.2017); 174.422 teilweise nicht dauerhaft im Libanon ansässig
Herkunft	Vertreibung bzw. Flucht aus Nordisrael als unmittelbare Folge des Ersten Nahostkrieges (1948/49), teilweise Zuwanderung auch später, seit 2011 Zustrom palästinensischer Flüchtlinge aus Syrien in die Lager
Unterbringung	Zwölf selbstverwaltete Flüchtlingslager (45%), inoffizielle palästinensische Siedlungen oder inmitten der libanesischen Bevölkerung (55%); keine Möglichkeit des Erwerbs von Grund und Boden bzw. Wohneigentum (2017)
Status	Flüchtlinge: Keine politischen Rechte bzw. soziale Ansprüche im Libanon
Haltung der libanesischen Regierung	Gewährung von Asyl bis zur Rückkehr in die Heimat, keine Einbürgerung
Versorgung	Gewährleistet durch *United Nations Relief and Works Agency for Palestine Refugees in the Near East* (UNRWA)
Arbeitsmöglichkeiten	Im wesentlichen niedere Arbeiten; Aufhebung des Arbeitsverbotes für zahlreiche höhere Berufe im Jahr 2010, doch weiterhin de facto Ausschluss aufgrund des Zulassungsmonopols der libanesischen Berufsverbände
Arbeitslosenquote	18,4% (20-29jährige: 28,5%)
Analphabetenrate	7,2%
Armut	65% unter libanesischer Armutsschwelle (< 3,84 US-Dollar pro Tag; 2015); mehr als

	doppelt so hoch wie unter Libanesen
Extreme Armut	3,1% (< 2,87 US-Dollar pro Tag; 2015)
Übervölkerte Wohnverhältnisse	> 9% (mehr als drei Personen pro Raum in einem Haushalt; 2015)
Schwere Ernährungsprobleme	24% (quantitative und qualitative Indikatoren für Mangel- bzw. Fehlernährung; 2015)
Chronische Krankheiten	36,9% (2015)

Quellen:

American University of Beirut: Survey of the Socioeconomic Status of Palestine refugees 2015, Beirut 2015.

State of Palestine, Central Bureau of Palestinian Statistics, New census: 174 422 Palestinian refugees in Lebanon, Beirut 21.12.2017. Internet-Dokument: http://www.pcbs.gov.ps/site/512/default.aspx?lang=en&ItemID=3013 (Zugriff 10.2.2018).

Weitere Literaturhinweise

Jaber Suleiman: Trapped Refugees: The case of Palestinians in Lebanon, In: No Refuge: Palestinians in Lebanon, Working Paper Series No.64, Refugee Studies Center, Oxford 2010.

Dalal Yassine: Unwelcome Guests: Palestinian Refugees in Lebanon. Al Shabaka Policy Brief, 5. Juli 2010, https://al-shabaka.org/briefs/unwelcome-guests-palestinian-refugees-lebanon (Zugriff 10.2.2018).

Die Situation der syrischen Flüchtlinge im Libanon

Carolin Maluck

Durch den seit 2011 anhaltenden Krieg ist Syrien mit mehr als 5,5 Millionen das weltweit größte Herkunftsland von Flüchtlingen. Auch innerhalb ihres Heimatlandes sind sieben Millionen Syrer auf der Flucht.[72] Angesichts dieser Zahlen bezeichnete die UN bereits 2014 die durch den Krieg ausgelöste Flüchtlingskrise als die schlimmste seit dem Völkermord in Ruanda in den 1990er-Jahren.[73] Die meisten der Flüchtlinge fanden Zuflucht in den angrenzenden Staaten Libanon, Jordanien, Türkei und Ägypten. Ein Teil von ihnen floh nach Europa. In Deutschland leben rund zwölf Prozent aller syrischen Flüchtlinge.

Abgesehen von der Türkei mit rund 3,2 Millionen syrischen Flüchtlingen beherbergt das Nachbarland Libanon mit rund 1 Million (Dez. 2017; frühere Zahlen deutlich höher) die meisten Flüchtlinge aus Syrien, was bei insgesamt ca. 4,5 Millionen Einwohnern ein Viertel der gesamten Bevölkerung des Landes ausmacht.[74] Der Libanon zeigt ein bemerkenswertes Maß an Solidarität und gewährt den syrischen Flüchtlingen Schutz, obwohl das Land die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 und das dazugehörige Protokoll von 1967 nicht unterzeichnet hat.[75] Da das Land jedoch über keine spezifischen Gesetze oder Verwaltungsvorschriften zum Umgang mit Fluchtzuwanderung verfügt und dem Staat zudem die finanziellen Mittel fehlen, kümmern sich vor allem internationale Hilfsorganisationen um die Menschen.

An Straßenkreuzungen Beiruts um Arbeit nachsuchende syrische Flüchtlinge. Foto: M. Pabst

[72] UNHCR Deutschland: Neuer Hilfsplan für die mehr als fünf Millionen syrische Flüchtlinge gestartet, 14.12.2017. Internet-Dokument: http://www.unhcr.org/dach/de/19110-neuer-hilfsplan-fuer-die-mehr-als-fuenf-millionen-syrische-fluechtlinge-gestartet.html (Zugriff 19.2.2018).

[73] UNO-Bericht: Neun Millionen Syrer sind auf der Flucht vor dem Krieg. Spiegel Online 1. Februar 2014. Internet-Dokument: http://www.spiegel.de/politik/ausland/syrien-schlimmste-fluechtlingskrise-seit-zwanzig-jahren--950510.html (Zugriff 19.2.2018).

[74] Vgl. Website UNHCR. Internet-Dokument: http://www.unhcr.org (Zugriff 19.2.2018).

[75] Bundeszentrale für politische Bildung: Die Flüchtlingskrise im Libanon 2013-2016 und die Rolle des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR), 26.5.2016. Internet-Dokument: http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/228364/fluechtlingskrise-und-unhcr (Zugriff 19.2.2018).

Die großen Zuwanderungszahlen von Flüchtlingen stellen für das Land Libanon und die aufnehmenden Kommunen eine enorme Herausforderung dar. Da libanesische Staatsbürger und syrische Flüchtlinge dieselben öffentlichen Dienstleistungen, wie das Bildungssystem, das Gesundheitswesen oder die Wasser- und Energieversorgung in Anspruch nehmen, wirkt sich der Zustrom syrischer Flüchtlinge sehr belastend auf die Lebenssituation der Aufnahmegesellschaft, insbesondere auf Libanesen aus wirtschaftlich schwächeren Schichten, aus.[76] Laut UN-Angaben ist zudem eine wachsende Konkurrenz um Arbeitsplätze und Einkommensquellen zu beobachten und einige Berichte weisen zudem auf zunehmende Spannungen und wachsende Frustration in der aufnehmenden Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen hin.

Ca. 55 Prozent aller syrischen Flüchtlinge im Libanon wohnen in gemieteten Wohnungen über das ganze Land verteilt. Oft teilen sie sich sehr kleine und extrem einfache Unterkünfte mit anderen Flüchtlingsfamilien, was zu sehr beengten Wohnverhältnissen führt. Die übrigen 45 Prozent leben in Behausungen wie Zelten in inoffiziellen Flüchtlingslagern.[77] Die meisten syrischen Flüchtlinge sind in die seit jeher strukturschwachen Regionen der Bekaa-Ebene (ca. 360.000) und des Nordlibanon (ca. 250.000) geflohen, welche an Syrien grenzen.[78]

Improvisiertes syrisches Flüchtlingslager auf Bauernland in der Bekaa-Ebene.

Foto: M. Pabst

Das syrische Flüchtlingslager, das wir mit dem World Food Programme (WFP) der Vereinten Nationen besuchen, liegt nur wenige Kilometer von der syrischen Grenze entfernt in der Bekaa-Ebene. Wir fahren mit der Gruppe frühmorgens los auf dem Highway, der Beirut mit Damaskus verbindet, und erreichen nach ca. dreistündiger Fahrt die Bekaa-Ebene. Dort

[76] Dr. Malte Gaier, Informationen zur Lage syrischer Flüchtlinge im Libanon, Konrad-Adenauer-Stiftung, Länderbericht, Januar 2018. Internet-Dokument: http://www.kas.de/wf/de/33.51368 (Zugriff 19.2.2018).
[77] Bundeszentrale für Politische Bildung (wie Anm. 75).
[78] Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).

treffen wir am verabredeten Treffpunkt auf Mitarbeiter des WFP und teilen uns auf, um in Kleingruppen von insgesamt 4-5 Personen mit unauffälligen Vans zu einem der syrischen Flüchtlingslager weiterzufahren.

Das Flüchtlingslager liegt außerhalb einer Ortschaft auf einem freien Feld, auf dem eng nebeneinander zahlreiche Zelte errichtet sind. Rund 17.000 syrische Flüchtlinge leben derzeit in den Flüchtlingslagern in der Gegend. Diese Unterkünfte werden aus genannten Gründen nicht durch den libanesischen Staat bereitgestellt - und es gibt damit keine offiziellen Flüchtlingscamps -, sondern sie sind auf Privatgrund errichtet und werden von den Flüchtlingen mit Hilfe der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR errichtet. Maximal 90 Zelte an einem Ort sind zugelassen. Für den Platz, auf dem sie ihr Zelt aufgeschlagen haben, zahlen die Flüchtlinge dem Grundbesitzer ca. 40 US-Dollar monatlich, hinzukommen ca. 27 US-Dollar pro Monat für Strom und Wasser.

Im Flüchtlingslager werden wir von scherzenden Kindern begrüßt, die sich über unseren Besuch freuen. In unserer Kleingruppe besuchen wir gemeinsam mit den Betreuern des WFP eine Flüchtlingsfamilie, um mit ihnen zu sprechen und mehr über ihre Situation zu erfahren. Nach einer herzlichen Begrüßung berichten sie uns, dass sie mit ihren sechs Kindern von Deir-er-Zour am Euphrat in Syrien in den Libanon geflüchtet sind, nachdem sich die Lage dort aufgrund der Machtübernahme durch die al-Nusra-Front-Rebellen destabilisiert hatte, Schulen geschlossen wurden und es Schießereien mit Opfern gab. Die Einreise für Syrer in den Libanon war bis 2015 visafrei möglich, für längere Aufenthalte wird eine „residence permit“ benötigt, die alle 6 Monate zu erneuern ist und jährlich mehr als 200 US-Dollar pro Person kostet. Der Vater der Familie berichtet uns, dass aufgrund der hohen Kosten nicht alle Familienmitglieder eine solche Erlaubnis haben, was dazu führe, dass sie sich außerhalb des Ortes nicht legal bewegen können und teilweise von Sicherheitskräften schikaniert und sogar geschlagen werden.

Die Schilderungen spiegeln die dramatische finanzielle und soziale Lage der syrischen Flüchtlinge wider. Das UNHCR geht davon aus, dass 71 Prozent der mehr als 200.000 Flüchtlingshaushalte unterhalb der Armutsgrenze leben und mit lediglich 2,82 Euro am Tag auskommen müssen.[79] Viele leben noch von Grundersparnissen aus der syrischen Heimat oder haben einen Kredit aufgenommen, um die hohen anfallenden Kosten für Miete, Nahrung, medizinische Versorgung oder Strom und Wasser zumindest teilweise tilgen zu können, denn syrische Flüchtlinge dürfen im Libanon nicht arbeiten und erhalten keine finanzielle Unterstützung durch den libanesischen Staat. Sie sind deshalb zudem auf illegale Tätigkeiten oder Aushilfsarbeiten und die Versorgung durch Hilfsorganisationen angewiesen.

[79] Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).

Flüchtlingsbehausungen in der Bekaa-Ebene. Foto: M. Pabst

Der Vater der Familie, mit der wir sprechen, arbeitet ebenso wie zwei seiner Töchter bei dem Grundbesitzer des Feldes, auf dem das Lager errichtet ist, als Feldarbeiter, um der Familie eine Einnahmequelle zu sichern und zumindest für die Grundversorgung der Familie aufkommen zu können. Er war ehemals in Deir-er-Zour in Syrien als Lehrer tätig. Vermittelt werden diese Tätigkeiten in der Regel von einem Mittelsmann (*chawish*), der den Kontakt zu dem Grundbesitzer hält und für die Flüchtlinge auch Behördenangelegenheiten oder Fragen des Zeltplatzes regelt. Auch er erhält für seine Leistungen Zahlungen von den Flüchtlingsfamilien. Jedoch müssen diese Arbeitsverhältnisse als Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnis bezeichnet werden, bei denen die Flüchtlinge weit unter dem üblichen libanesischen Lohn bezahlt werden und sie einer willkürlichen Behandlung ausgesetzt sind.[80]

Gleichzeitig lasten ihnen viele Einheimische den dramatischen Einbruch der Löhne an, was wiederum vielfach zu einer Ausgrenzung der syrischen Flüchtlinge führt und damit ihre soziale Lage im Libanon umso schwieriger gestaltet. So berichtet uns der Vater der Flüchtlingsfamilie, dass ihre Teilnahme am Dorfleben nicht erwünscht werde und es somit kaum Kontakt zu den Bewohnern in der nahen Ortschaft gebe, auch nicht zu den Gläubigen und dem Imam in der Moschee, obwohl er sie regelmäßig besucht. Drei seiner sechs Kinder haben zwar die Möglichkeit, die örtliche Schule zu besuchen, aber auch dort seien die Kontakte begrenzt. Sein größter Wunsch sei es daher, bald in die syrische Heimat zurückzukehren, was aber derzeit aufgrund des „Islamischen Staates“, der inzwischen dort herrsche, unmöglich sei. Vor kurzem gab es wieder Todesopfer in seinem heimischen Umfeld. Seiner Ansicht nach würde auch der Sturz von Präsident Baschar al-Assad die Lage nicht verbessern.

Als besonders prekär ist die Situation der syrischen Flüchtlingskinder zu beurteilen. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Arbeitgebern stellt bevorzugt Kinder ein, da diese als billigere und folgsamere Arbeitskräfte gelten. Viele Kinder müssen auf Feldern in der Landwirtschaft, in Restaurants oder Werkstätten unter Bedingungen arbeiten, die unter Zwangsarbeit fallen. Der Anteil der arbeitenden Flüchtlingskinder wird auf 60 bis 70 Prozent geschätzt, in der

[80] Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).

Bekaa-Ebene sollen sogar nahezu alle Kinder betroffen sein. Durch die Notwendigkeit der Kinder zu arbeiten, um zur Deckung der hohen Kosten einer Flüchtlingsfamilie im Libanon beizutragen, gehen viele Kinder seit Jahren nicht mehr zu Schule. Schätzungen gehen davon aus, dass ca. 42 Prozent der rund 600.000 registrierten syrischen Kinder im Libanon nicht mehr in die Schule gehen oder überhaupt noch nie eine Schule besucht haben. Es wird befürchtet, dass aus diesen Kindern eine verlorene Generation ohne Schulbildung werden wird und sie sich dadurch schlecht an einem eventuellen Wiederaufbau Syriens beteiligen können. [81]

Die notwendige Unterstützung erfahren die syrischen Flüchtlinge vor allem von den internationalen Hilfsorganisationen, von denen einige im Libanon tätig sind, darunter die UN-Organisationen UNHCR, UNICEF und WFP, aber auch beispielweise US AID oder die Caritas.

Um auf die unmittelbaren Bedürfnisse zu reagieren, die durch die Krise in der Region hervorgerufen wurden, etablierte das UNHCR eine regionale Strategie und einen regionalen Rahmen zur Abstimmung humanitärer Maßnahmen für die Menschen, die aus Syrien nach Jordanien, in den Libanon, die Türkei und den Irak geflohen sind (Regional Humanitarian Response Framework). So leistet das UNHCR ganz konkret Hilfe bei den Unterkunftsmöglichkeiten, u.a. bei dem Material zur Errichtung der Zelte, und stellt grundlegende Hilfsgüter wie Decken, Matratzen, Plastikplanen, Küchen-Sets, Hygiene-Kits, Kanister und Kleidung für den Winter zur Verfügung. Im Winter fallen die Temperaturen in der Bekaa-Ebene mitunter unter den Gefrierpunkt, so dass das UNHCR von November bis März „Winter-Sonderzahlungen“ an die Flüchtlinge vorsieht, damit diese die Heizkosten für die Zelte bezahlen können.

Das UNHCR hat in den vergangenen Jahren immer wieder und zunehmend darauf hingewiesen, dass der Organisation die notwendigen finanziellen Mittel fehlen, um die Versorgung aller syrischen Flüchtlinge vor Ort sicherstellen zu können. Wie oben erwähnt leben laut Angaben des UNHCR trotz der Hilfen 71 Prozent der syrischen Flüchtlinge im Libanon unter der nationalen Armutsgrenze.[82] In diesem Umstand ist ein wichtiger Grund zu sehen, dass zahlreiche syrische Flüchtlinge ihre Flucht nach Europa fortgesetzt haben.

Weiterhin unterstützen die UN-Organisationen UNHCR, UNICEF und UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization/Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) gemeinsam die Initiative des libanesischen Bildungsministeriums, dass mehr Kinder zur Schule gehen können und die Qualität der Bildung sowohl für syrische als auch libanesische Kinder steigt.[83] Da das Bildungssystem im Libanon durch die zahlreichen syrischen Flüchtlingskinder seine Kapazitätsgrenzen überschritten hat, gehen die libanesischen Kinder vormittags zur Schule, während die syrischen Kinder am Nachmittag unterrichtet werden.

Das WFP unterstützt die syrischen Flüchtlinge durch verschiedene Maßnahmen und Projekte wie z.B. die Verteilung von Schulmahlzeiten oder im Rahmen des eCard-Programms, bei dem die Flüchtlinge wie mit einer Kreditkarte in ausgewählten UN-Shops in der umliegenden Ortschaften einkaufen können, was insgesamt in über 450 Supermärkten im Land möglich ist

[81] Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).
[82] Vgl. Website UNHCR (wie Anm. 74).
[83] Bundeszentrale für Politische Bildung (wie Anm. 75).

(vgl. dazu Beitrag „Innovative Konzepte des World Food Programme (WFP) zur Betreuung von Flüchtlingen“). Das WFP-Hilfsprogramm kurbelt auf diesem Weg gleichzeitig die lokale Wirtschaft an und schafft Arbeitsplätze. Insgesamt sind bereits über die elektronischen WFP-Gutscheine mehr als 650 Millionen US-Dollar in die libanesische Wirtschaft geflossen. Deutschland zählt zu den wichtigsten Partnern des WFP und unterstützte 2016 das WFP-Nothilfeprogramm im Libanon mit 100 Millionen Euro. Dank der deutschen Gelder kann das WFP mehr als 700.000 syrische Flüchtlinge und über 50.000 bedürftige Libanesen mit Ernährungshilfe unterstützen.[84] Seit Beginn der Syrienkrise stellte die Bundesregierung insgesamt mehr als 800 Millionen Euro für WFP-Nothilfeprogramme in Syrien sowie für Flüchtlinge in Jordanien, Libanon, Türkei, Irak und Ägypten bereit.

Die aus Syrien geflohenen palästinensischen Flüchtlinge im Libanon erhalten Unterstützung durch das Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten (UNRWA) (vgl. dazu Beitrag „Palästinensische Flüchtlinge im Libanon – Zahlen und Fakten“). 2016 registrierte die UNRWA insgesamt 32.000 palästinensische Flüchtlinge aus Syrien.[85]

Mit der Befreiung von Gebieten und großen Städten in Syrien sind 2017 nach UN-Angaben etwa 30.000 syrische Flüchtlinge aus den Nachbarländern nach Syrien zurückgekehrt - vor allem aus der Türkei. Im Libanon werden daher Stimmen lauter, die eine Rückkehr der syrischen Flüchtlinge in ihr Heimatland fordern. Das Thema wird in der libanesischen Politik kontrovers diskutiert und das Kabinett ist in der Frage tief gespalten, ob die Rückführung durch direkte Gespräche mit der syrischen Regierung oder durch die Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen erfolgen soll.[86] Dennoch ist der Krieg in Syrien nicht beendet. Eine Rückkehr der mehr als zwölf Millionen Syrer, die Flüchtlinge oder Binnenvertriebene sind, wird aufgrund der instabilen und in verschiedenen syrischen Gebieten immer wieder eskalierenden Situation in absehbarer Zeit wohl nicht möglich sein.

[84] Vgl. Website WFP. Internet-Dokument: http://de.wfp.org (Zugriff 19.2.2018).
[85] Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).
[86] Stand Januar 2018: Dr. Malte Gaier (wie Anm. 76).

Innovative Konzepte des World Food Programme (WFP) zur Betreuung von Flüchtlingen

Carolin Maluck

Seit Beginn des Syrienkrieges 2011 hat der Libanon mit seinen über 4,4 Millionen Einwohnern mehr als 1,5 Millionen syrische Flüchtlinge aufgenommen. Zahlreiche internationale Hilfsorganisationen kümmern sich im Libanon um die unterschiedlichsten Grundbedürfnisse der Flüchtlinge und versuchen, ihre Versorgung sicherzustellen, denn durch den libanesischen Staat erhalten Sie keine (finanzielle) Unterstützung.

Einsatz von eCards in Kooperation *mit Mastercard*

Das World Food Programme (WFP) der VN, das in zahlreichen Krisenregionen der Welt Hungernde und Bedürftige mit Nahrungsmitteln versorgt, startete 2013 im Libanon ein innovatives Pilotprojekt zur Hungerbekämpfung der zumeist syrischen Flüchtlinge. In Kooperation mit Mastercard entwickelte das WFP einen elektronischen Gutschein – die sogenannte eCard – , mit dem die Flüchtlinge wie mit einer Kreditkarte in ausgewiesenen lokalen Supermärkten frische Nahrungsmittel selbst kaufen können. Insgesamt gibt es im Libanon derzeit 450 dieser Supermärkte[87], die durch ein Ausschreibungsverfahren des WFP ausgewählt wurden.

Mitarbeiterin des WFP im Libanon an der Kasse eines Supermarktes, in dem mit der eCard bezahlt werden kann. Fotos: C. Maluck

Monatlich erhält jede bedürftige Person einen Betrag von 27 US-Dollar[88], der auf die eCard gebucht wird. Die Buchung des Geldbetrages auf die eCard erfolgt unkompliziert mithilfe

[87] Stand 6. Oktober 2016, vgl. Pressemitteilung WFP: Syrienkrise. Bundesminister Müller besucht WFP-Programme im Libanon, 6.10.2016. Internet-Dokument: http://de.wfp.org/neuigkeiten/pressemitteilungen/syrienkrise-bundesminister-mueller-besucht-wfp-programme-im-libanon (Zugriff 17.5.2018).

[88] Vgl. Pressemitteilung WFP: Syrienkrise. Deutschland unterstützt das UN World Food Programme (WFP) im Libanon mit 100 Millionen Euro, 20.7.2016. Internet-Dokument:

dafür vorgesehener Geräte in den ausgewählten Supermärkten. Die Flüchtlinge kommen dazu an die Kasse des Supermarktes, zeigen ihre eCard sowie ihre Dokumente mit Foto, die sie zum Erhalt des Geldbetrages berechtigen, und bekommen die Summe auf ihre Karte gebucht. Familien erhalten eine gemeinsame eCard mit dem entsprechenden Betrag nach der Anzahl der Familienmitglieder. 2016 erhielten im Libanon rund 700.000 Menschen jeden Monat Zuwendungen durch das WFP über die eCard.[89]

Begleitet und unterstützt wird der gesamte Prozess durch das WFP Team vor Ort, das aus Beirut regelmäßig Fahrten zu den Flüchtlingslagern und den Supermärkten unternimmt.

In den Supermärkten erklären Bildtafeln den eCard-Besitzern, welche Produkte sie mit der Karte kaufen dürfen und welche von einem Kauf ausgenommen sind. Abgedeckt sind jegliche Nahrungsmittel wie Obst, Gemüse, Eier, Milch, Butter, Käse, Honig, Fisch und Fleisch sowie Kaffee und Tee. Ausgenommen sind Produkte wie Alkohol, Zigaretten, Putzmittel und sonstige Haushaltswaren.[90] Die Preise müssen gut sichtbar an den Nahrungsmitteln angezeigt sein.

Die Supermärkte, die wir während unserer Studienreise mit dem lokalen WFP Team aus Beirut besuchen, liegen in den umliegenden Ortschaften der Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene, nur wenige Kilometer von der syrischen Grenze entfernt. Sie liegen zumeist gut sichtbar direkt an den Hauptstraßen der Ortschaften und sind schon von weitem mit Transparenten erkennbar, die das WFP Logo tragen. Daneben ist ein weiteres großes Transparent des WFP angebracht mit der Aufschrift „Thank you Germany“. Deutschland zählt zu den wichtigsten Partnern von WFP. Seit Beginn der Syrienkrise stellte die Bundesregierung insgesamt über 800 Millionen Euro für WFP-Nothilfeprogramme in Syrien sowie für Flüchtlinge in Jordanien, Libanon, Türkei, Irak und Ägypten bereit. 2016 wurde die Ernährungshilfe des WFP im Libanon fast ausschließlich durch deutsche Mittel finanziert.[91]

Während wir einen der ausgewählten Supermärkte besuchen, uns alles ansehen und uns der Besitzer des Supermarktes den Ablauf eines Einkaufs mit der eCard erklärt, kommt eine Flüchtlingsfamilie in den Laden und zeigt uns ihre eCard sowie ein Schreiben des WFP, das sie zur Nutzung der eCard berechtigt. Sie legen einige Nahrungsmittel in ihren Einkaufskorb und bezahlen die ausgewählten Produkte mit ihrer eCard an der Kasse.

---

http://de.wfp.org/neuigkeiten/pressemitteilungen/syrienkrise-deutschland-unterstuetzt-libanon-mit-100-millionen-euro (Zugriff 17.5.2018).

[89] Stand 6. Oktober 2016, vgl. Pressemitteilung WFP: Syrienkrise. Bundesminister Müller besucht WFP-Programme im Libanon, 6.10.2016. Internet-Dokument: http://de.wfp.org/neuigkeiten/pressemitteilungen/syrienkrise-bundesminister-mueller-besucht-wfp-programme-im-libanon (Zugriff 17.5.2018).

[90] Vgl. Erklärungsheft eCard WFP, Libanon (arabisch).

[91] Vgl. Pressemitteilung WFP (wie Anm. 88).

WFP Supermarkt in der Bekaa-Ebene **Fotos: C. Maluck**

Transparent des WFP mit „Thank you Germany“ am Eingang des Supermarktes **Fotos: C. Maluck**

Das eCard-Programm des WFP im Libanon ist ein sehr erfolgreiches Projekt, das zukünftig auch in anderen Ländern, in denen das WFP Nahrungsmittellieferungen durchführt, zum Einsatz kommen soll. Wie im Libanon ist der eCard-Einsatz in solchen Regionen der Welt sinnvoll, in denen zwar Nahrungsmittel auf den Märkten vorhanden sind, die Menschen sich diese jedoch nicht leisten können – also dort, wo eher der Zugang als die Verfügbarkeit das Problem ist. Ein wichtiger Vorteil der eCard ist dann gegenüber den herkömmlichen Nahrungsmittellieferungen des WFP, dass die bei der Auslieferung entstehenden Logistikkosten für das WFP entfallen, die teilweise einen großen Anteil der bereitgestellten finanziellen Mittel verbrauchen können. Zudem fördert das eCard-Projekt die lokale

Wirtschaft, indem es die über die eCard ausgegebenen Gelder in den Wirtschaftskreislauf fließen lässt. Auch für die Flüchtlinge hat das System den wichtigen Mehrwert, dass sie die benötigten Nahrungsmittel selbst auswählen und ihren Bedarf über den Monat hinweg eigenverantwortlich verteilen können.

Initiiert und zentral gesteuert werden diese innovativen Projekte des WFP von dem Bereich „UN World Food Programme Innovation Accelerator", der seit Juli 2016 seinen Sitz in München hat. Dort werden – unter Einbindung von Start-ups und innovativen Unternehmen – neue Ideen zur weltweiten Hungerbekämpfung entwickelt und mit den lokalen WFP Teams vor Ort getestet sowie für die spätere Umsetzung vorbereitet. Der Accelerator fördert Innovationen entlang der gesamten Wertschöpfungskette: Sie suchen in internen und externen Ausschreibungen innovative Ideen für Zero Hunger und geben in sogenannten Sprint-Programmen den besten Ideen 3-6 Monate lang Zeit und Finanzierung, Prototypen zu entwickeln.

Unterstützt wird das WFP durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, dem Auswärtigen Amt und dem Bayrischen Landesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

WFP-App „Share the Meal"

Ein weiteres innovatives Konzept des WFP zur Hungerbekämpfung von Kindern weltweit – und ebenso im Libanon – ist die App „Share the Meal", die 2014 von Sebastian Stricker und Bernhard Kowatsch entwickelt wurde. Bernhard Kowatsch ist seit Eröffnung 2016 Leiter des WFP Innovation Accelerators in München und hat sich zum Ziel gesetzt, durch nachhaltige Innovationen die Reduzierung des Welthungers massiv zu beschleunigen.

Die App, die global und für alle Betriebssysteme verfügbar ist, ermöglicht es, mit wenigen Klicks, schnell und unkompliziert, Mahlzeiten für ein hungerndes Kind zu spenden. Der Mindestbetrag sind 40 Cent, mit dem bereits eine Mahlzeit pro Tag für ein Kind finanziert werden kann.

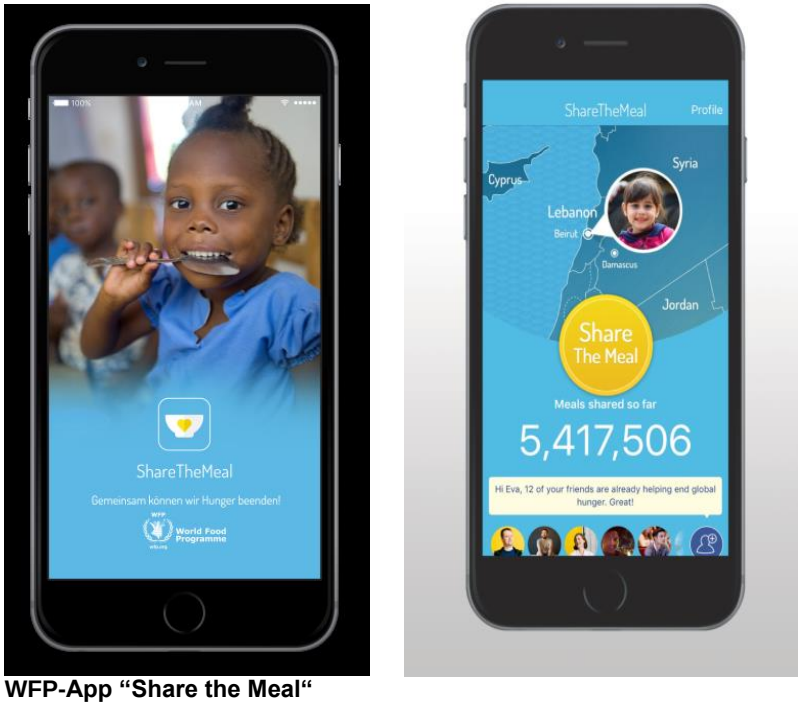
„Share the Meal" startete 2015 mit Schulmahlzeiten für hungernde Kinder in Losotho und wurde mit zunehmenden Spenden auf weitere Regionen der Welt ausgeweitet. So konnte im Frühjahr 2016 „Share the Meal" ausreichend Mittel sammeln, um 1.400 syrischen Flüchtlingskindern im Alter zwischen drei und vier Jahren in Beirut für ein ganzes Jahr zu helfen. Mit den Mahlzeiten, die im Juni und Juli 2016 über die App geteilt wurden, konnten 1.500 syrische Flüchtlingskinder in der Bekaa-Ebene im Libanon für ein ganzes Jahr Ernährungshilfe erhalten.[92] Weltweit haben bis Dezember 2016 insgesamt 720.000 Nutzer weltweit über die App 9,5 Millionen Mahlzeiten gespendet.[93]

Tragender Gedanke bei der Entwicklung der App war es, dass mit weltweit über zwei Milliarden Smartphone-Nutzern das Spendenpotenzial enorm ist und gleichzeitig die

[92] vgl. Website WFP: Share the Meal. Internet-Dokument: https://sharethemeal.org/de (Zugriff 17.5.2018).
[93] Information von WFP, Innovation Accelerator München.

Kleinspenden für die meisten Smartphone-Besitzer nicht ins Gewicht fallen, sie aber vor Ort einiges bewirken können.[94] In den 40 Cent pro Mahlzeit sind Transport- und

Verwaltungskosten enthalten. Das WFP gibt eigenen Angaben zufolge nur sieben Prozent aller Spendeneinnahmen für Verwaltung aus, über 89 Prozent fließen direkt in Hilfsprojekte.



WFP-App "Share the Meal"
Quelle: WFP

[94] Vgl. ShareTheMeal. Uno-App soll den Welthunger besiegen helfen.

Eindrücke von der Studienreise im Jahr 2010

Wolfram Schrag

Der Libanon steht im Zentrum des Nahostkonflikts. Dies hängt mit der massiven Unterstützung extremistischer Gruppen durch den Iran zusammen. Der Gottesstaat sieht im Libanon schon seit längerem das ideologische und militärische Aufmarschgebiet im Kampf gegen Israel und unterstützt die Schiiten. Die anderen Volksgruppen im Libanon fürchten neue Konflikte. Eine spannende Begegnung also mit einem quirligen Land der Gegensätze für die Reisegruppe des DGVN-Landesverbands Bayern.

26. September 2010: Bekaa-Ebene und Baalbek

Selbst eine Fahrt mit dem Bus von der libanesischen Hauptstadt Beirut durch das Libanon-Gebirge in die in der Bekaa-Ebene gelegene Ruinenstadt Baalbek ist eine politische Angelegenheit. Auf der Strecke kann die Reisegruppe nämlich schnell sehen, welche politische Gruppierung jeweils das Sagen hat. Um Beirut herum dominieren Plakate sunnitischer und christlicher Parteien. Hier wird des ermordeten ehemaligen Ministerpräsidenten Rafik Hariri gedacht und dieser in eine Reihe der vielen ermordeten Politiker im Libanon gestellt.

Ein Plakat der christlichen „Forces Libanaises“ verweist auf die vielen ermordeten Politiker – links unten der maronitische Christ Bashir Gemayel (Staatspräsident; umgebracht 1982), vierter von links der Sunnit Rafik Hariri (Premierminister; umgebracht 2005). Foto: M. Pabst

Es gibt zahlreiche Plakate, allerdings auch solche mit Werbung für McDonald’s oder Privatschulen entlang der Schnellstraße in Richtung Damaskus, die sich vierspurig in Serpentinen durch gesichtslose Vorstädte Beiruts in das Libanon-Gebirge hinaufschraubt.

Innerhalb von 15 Kilometern geht es vom Meer aus auf über 1.000 Meter Seehöhe, die Millionenstadt Beirut bleibt unter einer Dunstglocke zurück. Dann geht es genauso schnell wieder hinunter in die Bekaa-Ebene.

Flaggen und Plakate wechseln: Kaum noch kommerzielle Werbung, dafür noch mehr Propaganda. Kurz vor Baalbek, einer Hochburg der Schiiten, finden sich dann riesige Fotos der geistlichen Führer des Iran und des Libanon. Die Ruinen von Baalbek sind aber in jedem Fall eine Reise wert. Die ursprünglich von Babyloniern und Phöniziern genutzte heilige Stätte wurde von der römischen Besatzung der Kaiserzeit als „Heliopolis“ ausgebaut. Für die Tempelanlagen wurden dabei Monolithen gehauen, die mit über 800 Tonnen die größten jemals für Gebäude benutzten sind.

Blick auf die original erhaltene Säulenreihe des Jupitertempels in der Ausgrabungsstätte Balbeek.
Foto: M. Pabst

Die Zedern des Libanon

Über Zahle geht es danach in Richtung Süden und von dort aus über das Schuf-Gebirge wieder zurück zur Küste. Kurz nach der Passüberquerung folgt ein Aufenthalt in einem Zedernwald. Die ungewöhnlichen Bäume, die das Staatswappen des Libanon zieren, gibt es heute nur noch an wenigen Stellen, und sie sind deshalb auch stark geschützt. In den Schufbergen liegt auch Moukhtara, der Heimatort des einflussreichen Drusenführers Walid Dschumblat, der auch Führer der Sozialistischen Fortschrittspartei ist.

Kurz danach macht die Reisegruppe einen Abstecher zum Palast von Beit ed-Din. Dieser ehemalige Sitz des in dieser Gegend herrschenden Emirs dient, auf etwa 800 Metern Höhe gelegen, jeden Sommer als Residenz des libanesischen Staatspräsidenten. Der Gebäudekomplex geht auf das frühe 19. Jahrhundert zurück und spielt stark mit italienischen

Einflüssen. Wegen seiner Weitläufigkeit, seiner Gärten und seiner Museen ist der Palast von Beit ed-Din einer der Attraktionen des Libanon, in dessen Höfen auch Musikfestivals abgehalten werden.

Begegnungsstätte „Dar Assalam“

Quartier nimmt die DGVN-Gruppe für drei Nächte in der deutsch-libanesischen Begegnungsstätte „Dar Assalam“ in Wardaniyeh in den Schufbergen. Wardaniyeh, rund 40 Kilometer südlich von Beirut gelegen, liegt etwa drei Kilometer vom Meer entfernt auf einem Plateau und bietet einen wunderschönen Blick auf das Mittelmeer. Hier weht meist eine leichte Brise, die den Aufenthalt auch in diesen außerordentlich warmen Herbsttagen angenehm gestaltet. Bei der Gründung der Begegnungsstätte 1994 wollten die Organisatoren aus Deutschland ein Zeichen für den Wiederaufbau nach dem libanesischen Bürgerkrieg (1975-1990) setzen. Die Begegnungsstätte will vor allem einen Beitrag zur Verständigung zwischen Menschen aus dem arabischen und dem europäischen Kulturkreis leisten. Das Zentrum bietet auch Arabisch-Sprachkurse an, vermittelt Begegnungen mit Einheimischen und organisiert Besichtigungstouren im ganzen Land (*http://www.libanon-reise.com*).

Die interkulturelle Begegnungsstätte Dar Assalam in den Schufbergen. Foto: M. Pabst

27. September 2010
Besuch im Palästinenserlager Schatila

Von außen ist das Lager kaum zu erkennen. Auch auf Google-Maps bleibt man ratlos zurück, wenn man Sabra oder Schatila, die großen Palästinenserlager in Beirut, sucht. Irgendwo im

Süden der Hauptstadt Beirut leben auf engstem Raum mehrere zehntausend palästinensische Flüchtlinge, und das schon in der dritten und vierten Generation, nachdem die Großväter und Ur-Großväter im Jahr 1948 nach der Gründung des Staates Israel ihre Heimat verlassen mussten. Zu Fuß und begleitet von zwei palästinensischen Aktivistinnen wird die DGVN-Gruppe im Einfahrtsbereich in Empfang genommen. Davor bieten Händler Bekleidung, Küchenutensilien und Billigelektronik an. Es ist eine Art fliegender Markt, so dass erst die einheimischen Begleiterinnen die Gruppe auf das kleine abgegrenzte Areal hinweisen müssen, das man sonst schnell übersehen hätte.

Eingang des Palästinenserlagers Schatila im Süden von Beirut. **Foto: M. Pabst**

Es ist die Gedenkstätte für die Opfer des Massakers vom September 1982. Während des libanesischen Bürgerkriegs metzelten hier drei Tage lang christlich-libanesische Milizen mit Billigung der israelischen Armee tausende Zivilisten nieder, vor allem Frauen und Kinder. Heute erinnern große blaue und rote Plakate an dieses Ereignis, auf einem Gedenkstein verdorren Kränze.

Gestank, Lärm und Kinderlachen

Was danach folgt, verschlägt den Besuchern gleich mehrfach den Atem: Die Gassen sind eng, es sind viele Menschen unterwegs, es ist zum Teil unglaublich schmutzig. Auf der einen Seite der Straße dreht ein Metzger einen Lamm-Döner-Spieß im Freien, während gegenüber auf einem freien Grundstück in der morgendlichen Hitze eine Müllhalde einen bestialischen Gestank verbreitet. Manche Häuser sind über und über mit Einschusslöchern übersät, zum Teil sind sie nur noch Ruinen, so dass man meinen könnte, im nächsten Moment würde eine Schießerei beginnen. Doch alle Bewohner gehen ihren Geschäften nach, und mit zunehmender Zeit gewöhnt man sich an die Enge, an Dutzende von Telefon- und Stromkabeln, die sich in Kopfhöhe wie Spinnennetze über die Straße ziehen und in den

Häusern verschwinden. In einem Haus mitten im Gewirr der Gassen stattet die Gruppe einem Kinderhort einen Besuch ab. Die Kinder haben ihren Spielplatz aus Platzmangel auf dem Flachdach, das ein Blechdach vor Sonne und Regen schützt. In den Stockwerken darunter werden auf engstem Raum mehrere Gruppen vom Klein- bis zum Schulkind betreut. Sehr engagierte Frauen sind als Lehrer- und Erzieherinnen tätig. Danach besucht die Gruppe eine palästinensische Familie, die in dem Flüchtlingslager lebt. Die Wohnung in der zweiten Etage ist eng und verschachtelt, eine trostlose Leuchtstoffröhre spendet ein kaltes Licht. Eine massige Sitzgruppe und ein paar angestoßene Holzkommoden sind der einzige Luxus neben einem Fernseher. Die etwa 60 Quadratmeter große Wohnung teilen sich die Großeltern, deren zwei Söhne und ein Enkel, der im Wohnzimmer schläft. Die Temperatur ist angesichts der Hitze draußen angenehm. Im Winter sei die Wohnung allerdings muffig und feucht, sagt die Großmutter.

Erziehung und Bildung gegen Ausgrenzung

Kassem Aina ist Generaldirektor von Beit Atfal Assumoud, einer Nichtregierungs-organisation, die sich vor allem um Familien kümmert, die den Ernährer verloren hat. Er stellt der Gruppe eindringlich die deprimierenden Verhältnisse dar: Mehrere tausend Palästinenser im Libanon haben nur einen sehr eingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Mehr als 400.000 leben im Libanon, die Mehrheit ist in zwölf Lagern eingepfercht und hat kaum Chancen, im Land Fuß zu fassen. Ihre Rechte sind beschränkt. 75 Berufe sind für sie sogar ausgeschlossen. Es sind harte Worte, die Aina für diesen Zustand findet: *„Keinem Haustier würde man solche Zustände zumuten, wie man sie den Palästinensern in den Lagern antut“*, sagt er. Dagegen hilft nur Bildung, so Aina. Und doch gibt es kaum Hoffnung, dass sich die Situation für die Palästinenser im Libanon bessere. Ankündigungen in diese Richtung könne man nicht ernst nehmen.

Die Organisation leitet auch schwangere Frauen und junge Mütter an. Sie lernen, traditionelle Stickereien auszuführen, die Taschen und Beutel zieren und verkauft werden. Diese Stickereien sind auch als Wandbilder erhältlich: Auf vielen ist ein Schlüssel abgebildet, traditionell das Symbol für die Hoffnung auf Rückkehr in das verlassene Haus in Palästina, was heute Israel ist. Das ist auch Kassem Ainas Ziel: *„Wir wollen zurück in unser Heimatland.“*

UNRWA: Helfer mit schlechtem Ansehen

Die Rolle der Vereinten Nationen wird von vielen Palästinensern sehr kritisch gesehen. Vor allem lastet Kassem Aina der Weltgemeinschaft an, dass es seit 1948 eine Resolution gibt, die eine Rückkehr der Palästinenser verlangt, aber keinen politischen Willen, diese auch durchzusetzen. *„Es ist ein Witz der Geschichte, wie man mit uns umspringt“*, sagt der Palästinenser. Auch beim Gespräch mit Hoda El Turk im Quartier der UNRWA *(United Nations Relief and Works Agency)* wird dies deutlich, einem Hilfswerk, das 1949 ursprünglich nur temporär gegründet wurde, um palästinensische Flüchtlinge in den verschiedenen Staaten um Palästina herum zu unterstützen. 49.000 Beschäftigte hat UNRWA heute, vor allem Palästinenser. Diese versuchen, die Situation für die Palästinenser in den verschiedenen Camps zu verbessern. Im Libanon organisiert die UNRWA derzeit vor allem den Wiederaufbau des Flüchtlingslagers Nahr el-Bared in Tripoli, das 2007 während eines Konflikts mit radikalislamistischen palästinensischen Islamisten von libanesischen Truppen

weitgehend zerstört wurde. Getragen wird die Arbeit der UNRWA von Spenden, vor allem aus den USA, der Europäischen Union und nordeuropäischen Ländern.

Frauenrechte auf dem Prüfstand

Am späten Nachmittag geht es weiter in den Süden. In der Nähe von Saida trifft sich die Gruppe mit Soraya Haidar, Frauenaktivistin der NGO Kafa – auf Arabisch „Genug“. Die NGO hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Frauenrechte im Libanon zu stärken. In ihrem eindrücklichen Statement stellt sie die Lage der Frauen als katastrophal dar. Zwar ist rund ein Drittel der Frauen berufstätig, doch in Spitzenpositionen sind sie nicht zu finden. Darüber hinaus werden sie in weiten Teilen der Gesellschaft diskriminiert. Es gibt im Libanon keine Zivilehe. Diese wird ausschließlich von den Konfessionen geschlossen und - wenn überhaupt - vor konfessionellen Gerichten wieder geschieden. Kafa leistet vor allem Grundlagenarbeit, um die Zivilgesellschaft aufzubauen, um den Gender-Gedanken in der libanesischen Gesellschaft zu verankern. Bislang geht es aber verstärkt darum, die weit verbreitete Unterdrückung und Gewalt gegenüber Frauen im Libanon anzuprangern, gegen Frauenhandel und Missbrauch von Kindern vorzugehen und den Frauen konkrete Anlaufstellen zu bieten. So sind erste Frauenhäuser in Planung.

28. September 2010:
Bei UNIFIL in Naqoura

Von Wardaniyeh fährt die Gruppe nach Süden über Saida und Tyrus in Richtung der Grenze zu Israel. Von staatlichen Strukturen des Libanon in Form der Armee oder der Polizei ist im Süden wenig zu sehen. Erst seit dem Krieg 2006 ist die libanesische Armee dort auf Druck der internationalen Staatengemeinschaft überhaupt wieder präsent, meist in Form eines Checkpoints. Soldaten mit leichten Gewehren kontrollieren Fahrzeuge, die Straße ist verengt, Barrieren aus Sandsäcken sind am Rand aufgebaut, hinter denen vereinzelt ein gepanzertes Fahrzeug zu erkennen ist. Eine moderne Armee hat der Libanon nicht, und echte Kontrolle sieht anders aus.

UNIFIL – aufmerksame Beobachter, keine Kontrolleure

Im Gebiet südlich des Litani-Flusses patrouillieren auch Soldaten der Vereinten Nation der UNIFIL (United Nation Interim Force in Lebanon). Die Mission gibt es bereits seit 1978. Auslöser für ihre Einrichtung war ein palästinensischer Feuerüberfall auf einen Überlandbus mit 37 Toten in Nordisrael im März 1978. In der Folge überquerte die israelische Armee erstmals die Grenze des Libanon („Operation Litani“). Dort wurden bis zu 2.000 Palästinenser getötet und viele vertrieben. Das Gebiet südlich des Litani-Flusses galt in israelischen Augen seitdem als sog. „Sicherheitszone“ und wurde bei Bedarf besetzt. Die „Operation Litani“ war Auslöser für die Resolution 425 des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen vom 19. März 1978, auf deren Grundlage die UNIFIL gegründet wurde. Ursprünglich als Interim-Mission geplant, sollte sie den Abzug der israelischen Truppen beobachten. Es war ein für diese Zeit übliches, nämlich „schwaches Mandat“, bei denen Waffen nur zur Selbstverteidigung eingesetzt werden durften. Dies hatte zur Folge, dass die UNIFIL mehrfach von israelischen Truppen regelrecht überrannt wurde, dass weiterhin vom Libanon aus terroristische Attacken gegen Israel unternommen werden konnten und schließlich immer wieder UNIFIL-Soldaten selber angegriffen wurden. In der Nähe von Tyrus erinnert ein Gedenkstein an über 280 tote UNIFIL-Soldaten. Die UNIFIL-Truppen konnten

auch nicht verhindern, dass die israelische Armee zwischen 1978 und 2006 mehrfach den Libanon besetzte und von 1982-2000 durchgängig einen Streifen im Südlibanon kontrollierte.

UNIFIL-Hauptquartier in Naqoura

Seit 1978 hat die UNIFIL ihr Hauptquartier in Naqoura, einem kleinen Ort an der Küste, etwa 30 Kilometer von Tyros entfernt. Von hier aus sind es nur noch wenige Kilometer bis zur Grenze. Diese Gegend rund um das UNIFIL-Hauptquartier ist streng bewacht. Neben einem Checkpoint der libanesischen Armee gleich hinter Tyros hat die UNIFIL hier eine der wenigen eigenen Kontrollstellen eingerichtet und lässt niemanden unkontrolliert in den Ort hinein. Das UNIFIL-Areal ist mehrere Quadratkilometer groß und zieht sich direkt am Meer entlang. Es ist von meterhohen Betonwänden umgeben und mit Stacheldraht eingezäunt. Dort sind die Unterkünfte, Bürogebäude, Werkstätten, eine Klinik für das VN-Personal, aber auch ein Treibstofflager und Hubschrauber-Landeplätze eingerichtet. Am Haupttor herrscht ein reges Treiben. Weiße Geländewagen mit großen VN-Lettern auf den Türen fahren ein und aus. Auch kleinere Radpanzer gehen auf Patrouille oder kommen zurück ins Depot. An einem Tag

Besuch im UNIFIL-Hauptquartier in Naquora. Der Leiter der Studienreise, Dr. Martin Pabst, im Gespräch mit dem Senior Political Officer Cornelia Frank. Foto: W. Schrag

fahren die UNIFIL-Truppen rund 330 Patrouillen im Südlibanon. Schon die „Blaue Linie“, die Rückzugslinie der israelischen Armee von 2000, ist 121 Kilometer lang. Von einer Staatsgrenze darf man völkerrechtlich nicht sprechen, denn der Grenzverlauf zwischen Israel und dem Libanon ist nach wie vor umstritten. Entlang dieser Linie haben die VN-Truppen im Abstand von ein paar Kilometern Beobachtungsposten errichtet.

Aufwertung des Mandats 2006

Denn mit dem Ende des „Sommerkriegs 2006“ wurde das Mandat der Mission erheblich ausgeweitet. Die UNIFIL erhielt eine zusätzliche Seekomponente und wurde mit einem robusten Kap.-VII-Mandat ausgestattet. Die Blauhelme sollen nicht mehr nur beobachten und die humanitäre Situation der Bevölkerung verbessern. Das hehre Ziel lautet, dass neben den libanesischen Streitkräften und der UNIFIL keine andere Partei Waffen besitzen soll. Wie Cornelia Frank, *Senior Political Officer* der UNIFIL betont, sei das Mandat eindeutig militärisch: *„Es geht zunächst einmal darum, den Konflikt herunterzufahren, das Militär zurückzudrängen und danach die staatliche Ordnung entstehen zu lassen.“* Die VN-Truppen sind bewaffnet, um sich selbst zu verteidigen, aber auch um die Ziele der Mission zu erfüllen. 12.000 Soldaten aus 32 Ländern sind im Einsatz, vor 2006 waren es lediglich 2.000. Allerdings ist der Landstrich hügelig, wie Frank es nennt, *„ein kleinteiliges Gebiet mit jeder Menge an Pfaden.“* Dies macht es schwierig, die Missionsziele, vor allem die Entwaffnung, durchzusetzen. So gibt es immer wieder Nachrichten darüber, dass die schiitische, proiranische Widerstandsorganisation Hisbollah heute sogar mehr Waffen besitze als 2006. Die Israelis behaupten, 160 schiitische Dörfer seien vergleichbar mit 160 Hisbollah Terrorcamps. Dazu sagt Cornelia Frank von der UNIFIL nur, dass es schwer sei, die Hisbollah zu kontrollieren, die in vielen Orten fest verwurzelt ist.

Allerdings scheint auch das Interesse an der UNIFIL-Mission bei den Mitgliedstaaten zu erlahmen. Würde das Personal aber reduziert, könnte sich der Konflikt schnell wieder ungezügelt entfachen. Ein Problem wurde vom Mandat der Mission bis heute noch gar nicht berücksichtigt: Den Luftraum kontrolliert mangels anderer Bewachung faktisch die israelische Luftwaffe. Sie führt trotz allgemeiner Proteste seitens der Libanesen ständig Aufklärungsflüge durch und lässt durch unbemannte Drohnen die Gegend fotografieren.

Südlibanesischer Wiederaufbau nach 2006

Weiter geht die Fahrt nach Bint Jbail. Dieser Ort wurde während des kurzen sogenannten „Sommerkriegs 2006“ von israelischen Panzern und Kampfflugzeugen völlig zerstört. Im Ortskern lieferten sich israelische Truppen und Milizionäre der schiitischen Hisbollah tagelang eine blutige Schlacht. Doch heute ist davon fast nichts mehr zu erkennen: Die Stadt mit ihren 25.000 Einwohnern steht da in frischem Glanz. Moderne Häuser im traditionellen Stil, Arkadenreihen, die die Fußgänger vor der Sonne schützen und kleine Geschäfte haben die Spuren des Krieges verwischt. Nur das israelische Geschütz in der Mitte des Hauptplatzes, auf dessen Rohr die Flagge der Hisbollah weht und das große Plakat mit Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah lassen erkennen, dass sich hier das Zentrum des „Hisbollah-Landes“ befindet, die ideologische und wohl auch militärische Aufmarschzone gegen Israel.

Bint Jbail hat heute, im Gegensatz zu anderen Orten in der Umgebung, ein Gesicht erhalten: Die Aufbauleistung in dieser rückständigen Gegend des Libanon ist enorm. 7,5 Mio. US-Dollar war der Aufbau allein dem Emirat Katar wert. Und so sind die neuen Gebäude auch ein wenig im Stil der Golfstaaten gebaut, quasi als Reminiszenz an die Geldgeber. Die Bevölkerung ist dankbar. Vom libanesischen Staat hatten die Menschen im Süden noch nie viel zu erwarten, so werden Geschenke immer gerne genommen. Als Zeichen des Dankes haben sie viele kleine Fähnchen gehisst und über die Straßen gespannt: Flaggen von Katar

und Iran neben denen des Libanon. Und sie wünschen sich vor allem eines: *„Die Zionisten sollen uns in Ruhe lassen“*, sagt einer am Hauptplatz.

Hisbollah-Plakat des iranischen Revolutionsführers Ayatollah Chomeini und Bilder von Märtyrern im Kampf gegen Israel in Bint Jbail (Südlibanon). Foto: M. Pabst

Ideologisches Grillen

Kurz hinter Bint Jbail schlängelt sich die Straße steil hinauf in Richtung Maroun al-Ras. Auch um diesen Flecken gab es schwere Kämpfe, da sich hier ein Kommunikationszentrum der Hisbollah befunden hat. Zwischenzeitlich wurden auch hier die Kriegsspuren getilgt. Im Gegensatz zu Bint Jbail hängen hier aber vor allem iranische Flaggen: Der Gottesstaat hat für die Brüder im Glauben, die Schiiten, Wiederaufbauarbeit geleistet und hier sogar einen Freizeitpark errichtet. Aber auch solch ein Platz ist eine hochpolitische Angelegenheit: Dort oben hat man nämlich einen traumhaften Blick weit hinein nach Israel. Wo Israel liegt, lässt sich übrigens einfach ausmachen. Hinter der Grenze ist das Land grün, Obstplantagen, Weingärten und Kibbuzim soweit das Auge reicht, diesseits der Grenze ist alles trocken und felsig.

Terrassenartig wurden hier oben schattige Grillplätze angelegt, es riecht nach Köfte, dem gegrillten arabischen Hackfleisch aus Lamm oder Rind. Ganz oben thront neben einem Restaurant eine kleine Moschee, die dem Felsendom in Jerusalem nachempfunden ist sowie ein Aussichtsturm. Das Ganze ist vor allem deshalb erstaunlich, weil es so eine Anlage im ganzen Libanon sonst nicht gibt, obwohl die Libanesen gerne und oft grillen. Doch in diesem Land ist auch das entspannte Grillen mit der Familie aufgrund der faktischen iranischen Präsenz sowie der israelischen Nachbarschaft hochpolitisch. Übrigens gibt es auch eine Paintball-Anlage, bei der schon die Kleinen mit Gewehren mit Farbe gefüllte Kugeln aufeinander schießen können. Alles ist dazu gedacht, die Jugend spielerisch, aber eben

auch mit dem notwendigen militärischen Gehabe, auf die Befreiung Palästinas vorzubereiten. Die Anlage wurde für den Besuch des eng mit der Hisbollah verbundenen iranischen Staatspräsidenten Mahmud Ahmadinedschad auf Hochglanz gebracht, der zwei Wochen nach unserer Abreise erfolgte.

Unklarer Grenzverlauf

Kriege beginnen in dieser Region häufig an der Grenze. Auch wenn sich die Aggressionen meist schon Monate vorher aufgeschaukelt haben, genügt ein Zwischenfall am Grenzzaun, um die Situation eskalieren zu lassen. So geschah es auch 2006, als die Hisbollah auf israelischer Seite vier Soldaten tötete und zwei entführte. Diese zwei sollten dann in Verhandlungen gegen gefangene Hisbollah-Kämpfer freigelassen werden. Dieser Vorfall war der Auslöser für den Sommerkrieg 2006 mit über 1.000 Toten und einer stark zerstörten Infrastruktur im Libanon.

Drei Tote an der Grenze

Wie schnell die Situation eskalieren kann, zeigte sich unlängst im Sommer 2010. Das israelische Kommando für den Norden hatte bei UNIFIL angezeigt, dass ein Bautrupp am sogenannten Sicherheitszaun einen Baum fällen wolle. Die VN gaben diese Nachricht an die libanesische Armee weiter, die diesen Plan aber ablehnte. Der Sicherheitszaun stellt dabei nicht die eigentliche Grenze da, sondern ist ein auf israelischer Seite errichteter, etwa zweieinhalb Meter hoher sogenannter „technischer Zaun“, ein Stahlzaun, der unter anderem mit Bewegungsmeldern ausgestattet ist, um ein Eindringen zu verhindern. Direkt dahinter verläuft ein Weg, auf dem israelische Soldaten mit ihren Geländewagen Streife fahren.

Blick über die „Blaue Linie“ nach Israel mit indonesischen Blauhelmen der UNIFIL. Foto: M. Pabst

Die von den Vereinten Nationen gezogene „Blaue Linie“ befindet sich zum Teil einige Meter weiter auf libanesischem Gebiet. Um das Land dazwischen streiten sich die Länder seit Jahrzehnten, da die Mandatsmächte Frankreich und Großbritannien es bei Gründung der Staaten Libanon (1943) und Israel (1948) versäumt hatten, eine klare Grenze zu ziehen. Deshalb kann das Fällen eines Baumes zur Katastrophe führen. Nachdem nämlich die libanesische Armee das Ansinnen Israels abgelehnt hatte, den Baum zu fällen, bat UNIFIL nach eigener Auskunft die Libanesen, den Plan vorerst nicht weiterzuverfolgen. Zudem war der Oberkommandierende der UNIFIL an diesem Tag nicht anwesend. Die Israelis begannen dennoch mit den Baumfällarbeiten, indem sie mit einem Kranwagen über den Zaun hinweg Bäume beschnitten. Dabei kam es dann zu einem Schusswechsel, wohl ausgelöst von einem libanesischen Soldaten. Schnell eskalierte die Situation, israelische Hubschrauber flogen einen Angriff auf das nahegelegene libanesische Hauptquartier und die Truppen am Boden lieferten sich stundenlang ein Feuergefecht. Zum Schluss waren vier Menschen tot - ein israelischer Soldat und zwei libanesische Soldaten. Ein Zivilist, ein Israeli, wurde schwer verletzt.

Erst als der stellvertretende UNIFIL-Kommandant beiden Parteien ankündigte, er werde selbst mit einem Hubschrauber in das Gebiet fliegen, wurden die Kampfhandlungen beendet. In der Folge versuchten beide Staaten, den Zwischenfall herunterzuspielen und sprachen davon, dass einzelne Verantwortliche überreagiert hätten. Die UNIFIL konnte somit die bewaffnete Auseinandersetzung zwar nicht verhindern, aber zumindest eine schnelle Waffenruhe erreichen. Generell ist es bei solchen Vorfällen sicher hilfreich, dass sich inzwischen Generäle beider Länder regelmäßig zusammen mit den UNIFIL-Verantwortlichen treffen, um aktuelle Fragen zu besprechen und Spannungen zu entschärfen. Dies hat auch dazu geführt, dass die israelische Armee Karten an die UNIFIL übergeben hat, auf denen die Gebiete aufgeführt sind, die sie im letzten Krieg mit Minen und Streubomben versehen hat. Es sind kleine Schritte, die zu einer Stabilisierung der Region beitragen können. Allerdings werden sie nur dann gegangen, wenn es beide Parteien wollen.

Hisbollah als Geldgeber

Geld erhalten Menschen im Süden von der Hisbollah, der Partei Gottes. Die DGVN-Gruppe trifft Hussein, der in Deutschland lebt. Stolz zeigt er das wieder errichtete Haus seiner Eltern in der Nähe von Bint Jbail. Es ist eines der Häuser, die das Emirat Katar finanziert hat – die Familie ist dankbar für die Hilfe. 2006 hatte die Familie alles verloren, das Haus war zerbombt. Noch viel wichtiger aber sei gewesen, dass die Hisbollah im Jahr 2006 Bargeld verteilt hat. 10.000 US-Dollar bekamen die Familien als Soforthilfe. Auch andere erzählen von dem warmen Geldregen, der nach dem Sommerkrieg auf die Bevölkerung niederging. Der libanesische Staat machte ebenfalls ein wenig Geld locker, den Löwenanteil aber gab die Miliz. Das wirkt ungemein nach. Die Hisbollah ist nicht zum ersten Mal als Hilfsorganisation aufgetreten und hat damit ihre Machtstellung im Libanon noch verstärkt.

Zentrale Macht

Die Gründung der Partei Gottes war eine Reaktion auf den Einmarsch der Israelis im Jahr 1982 in den Libanon. Die israelischen Truppen wollten die Kämpfer der PLO aus dem Libanon vertreiben und das Hauptquartier der Fatah mit dem Vorsitzenden Jassir Arafat zerstören. Die PLO war nie religiös motiviert, sondern immer eine säkulare Organisation, die den politischen Kampf zur Befreiung Palästinas führte, zum Teil auch unterstützt durch die

sozialistischen Staaten in Mittel- und Osteuropa sowie aus dem Orient und Afrika. Darüber hinaus bekämpften sich im Libanon mit wechselnden Allianzen immer stärker christliche und muslimische Bevölkerungsgruppen. Einen ganz entscheidenden Schub bekamen religiöse Kräfte im gesamten Nahen und Mittleren Osten allerdings durch die islamische Revolution im Iran, die 1979 das Schah-Regime stürzte.

Auch die Gründung der Hisbollah geht direkt auf iranischen Einfluss zurück, ausgelöst durch den Wunsch des iranischen Staatspräsidenten Ayatollah Khomeini, die schiitische Bevölkerung im Libanon zu stützen. Außerdem entwickelte sich die Hisbollah dadurch schnell zu einem Sammelbecken radikaler schiitischer Geistlicher. Der Hisbollah nahe stand Scheich Mohammad Hussein Fadlallah, ein im Irak geborener und der Islamischen Revolution im Iran verbundener Libanese, der sehr früh radikale Ansichten vertrat. So unterstützte er Selbstmordattentate als Teil des politischen Kampfes. Generalsekretär der Hisbollah ist seit 1992 Hassan Nasrallah. Auch er ist ein gläubiger Muslim, der schiitische Theologie im Irak und Iran studiert hat. Wie Fadlallah kehrte auch er 1978 wieder in den Libanon zurück, nachdem die sozialistische Baath-Partei des irakischen Diktators Saddam Hussein alle islamistischen Studenten des Landes verwiesen hatte.

Kampfgruppe und Wohltäter

Im Laufe der Jahre konnte die Hisbollah ihren Einfluss von der Bekaa-Ebene an der syrischen Grenze, über den Süden der Hauptstadt Beirut bis zur Grenze nach Israel ausweiten. Durch die kräftige finanzielle Unterstützung seitens des Iran hat sie vor allem in den unterentwickelten Landesteilen dafür gesorgt, dass Schulen, Hochschulen und Krankenhäuser errichtet wurden. Dabei gilt die Organisation als effizient und vor allem als nicht korrupt. Dieses soziale Engagement hat aber einen Preis, der darin besteht, dass die Hisbollah für ihre politischen Ziele agitiert. Vor allem die anderen politischen Parteien des Landes sind höchst beunruhigt über diese Art der Indoktrination, da sie berechtigterweise befürchten, dass der im Innern liberale Libanon immer stärker fundamentalistisch ausgerichtet wird. Andererseits gehört die konfessionelle Einteilung des Landes zu den innenpolitischen Konstanten des Libanon.

Militärisches Potential der Hisbollah

Ebenfalls mit Sorge wird in der libanesischen und auch weltweiten Öffentlichkeit diskutiert, wie gewaltbereit die Hisbollah ist und wie viel militärische Macht sie hinter sich vereint. So werden immer wieder Schreckensszenarien durchgespielt, welche Folgen eine erneute militärische Auseinandersetzung zwischen dem Iran und Israel für die Region haben könnte. Dabei sind viele Fragen offen: Wäre Hisbollah in der Lage, vom Libanon aus Israel mit iranischen Waffen anzugreifen? Könnte also der Iran den Libanon als verkürzte Startbahn gegen Israel nutzen? Welche Raketen haben die Iraner der Hisbollah gegeben und wie sieht deren Bewaffnung aus? Würde ein Schlag Israels gegen iranische Atomanlagen einen Gegenschlag vom Südlibanon in Richtung Tel-Aviv provozieren? Und womit wären die Raketen bestückt?

Keine Anerkennung Israels

Selbstbewusst tritt Hisbollah-Sprecher Ibrahim Mousawi auf. Ihn trifft die DGVN-Gruppe später in Beirut. Er ist ein fundamentalistischer Muslim, der zunächst für den Hisbollah-Sender „Al Manar“ gearbeitet hatte und seit 1998 Sprecher der Hisbollah ist. Aufgrund seiner

radikalen Ansichten gelten für ihn seit längerem Einreiseverbote in die USA und nach Großbritannien, wo er studiert hat. *„Die Hisbollah ist keine Miliz, sondern eine Widerstandsbewegung, um der am meisten vernachlässigten Gruppe der Schiiten eine Stimme zu geben“,* sagt er im Gespräch. Für Israel hat er nur eine einzige Feststellung übrig: *„Die Hisbollah wird Israel niemals anerkennen. Wir haben nichts gegen Juden, aber wir haben etwas gegen den Staat Israel.“* Auf den Einwand, dass man die Geschichte schwer zurückdrehen könne, kommen phrasenartig dieselben Parolen, die Hassan Nasrallah und Mahmud Ahmadinedschad ebenfalls immer wieder verlautbaren lassen: *„Sollen doch die Juden in ihre Heimatländer zurückkehren.“*

Diskussion mit Vertretern der Hisbollah, rechts ihr Sprecher Ibrahim Mousawi. Foto: W. Schrag

Schiitische Amal

Die zweite große schiitische Bewegung im Libanon ist die Amal von Nabih Berri. Auch sie ist entschieden im Kampf gegenüber dem jüdischen Staat, aber gemäßigter in der Wortwahl. Diese Partei ging aus der Bewegung von Musa as-Sadr hervor. Dieser schiitische Geistliche wurde im Iran geboren und dort auch ausgebildet, bevor er in den 1960er Jahren im Südlibanon Oberhaupt der dortigen Schiiten wurde und sich in der Folge immer stärker auch für die sozialen Belange der armen und vernachlässigten Bevölkerung im Süden des Landes einsetzte. Er unterstützte den Bau von Kliniken und Schulen und gründete 1974 die „Bewegung der Entrechteten“, aus der während des Bürgerkriegs die Amal-Miliz (arab. Hoffnung) hervorging. As-Sadr wurde dann erster Vorsitzender des Hohen Islamischen Schiitischen Rats und schmiedete ein Bündnis muslimischer und christlicher Gruppen gegen

eine mögliche Invasion Israels. Im Jahr 1978 verschwand er bei einem Besuch in Libyen spurlos. Die Hintergründe darüber liegen bis heute im Dunkeln.

Die DGVN-Gruppe aus Bayern wird zu Scheich Hassan Sharife eingeladen, einem Mitglied im Schiitischen Rat. Direkt neben seiner Moschee in Beirut trifft die Gruppe den Scheich in der Wohnung seiner Familie. Die weiblichen Reiseteilnehmer wurden schon vorher instruiert, auf einen Händedruck mit dem Geistlichen zu verzichten, um den Gastgeber nicht zu irritieren. Der Scheich, in typischem Gewand, dichtem schwarzen Vollbart und einer kräftigen Stimme, lässt in Körpersprache und Auftreten erkennen, dass er normalerweise das Sagen hat, weist die Besucher aber auch darauf hin, dass nicht alle Schiiten radikal und militant sind.

Gespräch mit dem schiitischen Scheich Hassan Sharife, Mitglied im Höchsten Schiitischen Rat des Libanon. Foto: W. Schrag

Grenzzaun, Humvees und Schlachtengesänge

Das Dorf Kfar Kila liegt genau an der Grenze zu Israel. Eine neu asphaltierte Straße führt am Grenzzaun entlang. Hinter diesem Stahlzaun liegt eine Obstplantage, in der Äpfel wachsen und wenige hundert Meter weiter eine moderne Siedlung. Sie gehört zum Ort Metula, dessen Namen Araber und Israelis übrigens gleich aussprechen. Dann ein Armeeposten, über dem der Davidstern weht. Auf der libanesischen Seite des Zaunes haben spanische VN-Truppen eine Unterkunft. Sie sind freundlich, aber reserviert. Am Ende der Straße steht ein kleines Café, in dem der Wirt Tee reicht. Nebenan hat jemand Musik aufgelegt, so dass der halbe Ort mit Kampfgesängen beschallt wird. Direkt an der Grenze sind mehrere von innen

beleuchtete Quader aufgestellt: mit der Flagge des Libanon, des Iran, der Hisbollah und Palästinas. Dazu noch eine Flagge der gemäßigten schiitischen Amal-Miliz und ein paar Parolen.

Einige Minuten später fährt auf der anderen Seite des Zauns und mit geringer Geschwindigkeit ein gepanzerter Jeep der israelischen Armee vom Typ „Humvee“ mit aufgebautem Maschinengewehr auf dem sandigen Pfad vorbei. Innen sitzen vier Soldaten. Sie sind nah und doch so weit entfernt, was die ganze Absurdität des Nahostkonflikts deutlich macht. Während einer dieser Patrouillen waren Hisbollah-Milizionäre 2006 über die Grenze gestürmt und hatten zwei Israelis gekidnappt, die anderen getötet. So begann der damalige Libanon-Krieg zwischen Israel und der Hisbollah. Die Angst ist spürbar - hier ist alles ganz weit von jeder Normalität entfernt.

29. September- 30. September 2010
Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gespräche in Beirut

Bauboom durch Solidère

Nach einer Stadtbesichtigung wird die Gruppe durch das Projekt Solidère geführt. In der Hauptstadt gibt es viele Werbeplakate, darunter auch die von den *„Beirut Souks“* der Entwicklungsgesellschaft Solidère. Was hier als „neue Erfahrung“ angepriesen wird, ist kein arabischer Basar nach dem herkömmlichen Muster - der wurde durch den Bürgerkrieg zerstört und nicht mehr aufgebaut - vielmehr handelt es sich um eine exklusive Shopping-Mall auf 128.000 qm, in der sich eine Luxusboutique neben die andere reiht. Das Ganze ist hochwertig und im Basarstil gebaut, strömt aber eine gewisse Sterilität aus. Es ist das zweite Projekt der Firma Solidère. Dabei handelt es sich um eine besondere Form des *Private Public Partnership*, die 1994 vom späteren Ministerpräsidenten Rafik Hariri gegründet wurde, um die in Schutt liegende Innenstadt Beiruts rund um das Parlament mit dem typischen Glockenturm wieder zu errichten.

Mit Hilfe der Aktiengesellschaft Solidère, in der sich Investoren und Grundstückseigentümer zusammentaten, gelang es, innerhalb von acht Jahren das Gebiet nach alten Plänen wieder aufzubauen. Orientalische Patina haben die teilweise original rekonstruierten Gebäude noch nicht, doch die schlimmsten Kriegsspuren sind beseitigt. Im Moment stockt der weitere Aufbau allerdings, da immer neue Ausgrabungen unterhalb der früheren Stadt bezeugen, dass hier seit rund 5.000 Jahren Menschen wohnen.

Kräftiges Wachstum

Der Libanon ist ein Land mit freier Marktwirtschaft, in dem viele versuchen, schnell Geld zu machen. Unterstützt wird dieser permanente Gründergeist durch die große Zahl von Auslandslibanesen, die für einen enormen Zufluss von Geld sorgen. So hatte das Land in den letzten Jahren eine jährliche Wachstumsrate von acht bis neun Prozent. An vielen Ecken in der Hauptstadt werden Hochhäuser errichtet, in denen vor allem Araber aus den Golfstaaten wohnen, um den noch heißeren Sommern im Heimatland zu entfliehen. Dieses Wachstum sei umso erstaunlicher, als das Land gleichzeitig immer wieder politische und wirtschaftliche Erschütterungen und Erdbeben auszugleichen habe, sagt Mazen Soueid, Chefökonom der Med Bank im Gespräch. So brach der Boom nur kurzfristig ein, als 2005 der Politiker Rafik Hariri ermordet wurde und 2006 Israel das Land bombardierte.

Der Wiederaufbau des Stadtkerns von Beirut ist fortgeschritten, hier die Rue Weygand. Foto: M. Pabst

Hariris Tod und der Beginn der Zedernrevolution

Am 14. Februar 2005 wurde der ehemalige libanesische Ministerpräsident Rafik Hariri bei einer gewaltigen Explosion ermordet. 1.800 Kilogramm Dynamit, versteckt in einem Lastwagen, töteten insgesamt 21 Personen. Noch am selben Tag begannen die Proteste gegen Syrien, die als sogenannte „Zedern-Revolution“ dazu führten, dass ein Jahr später die syrischen Besatzungstruppen das Land verließen. Erstmals hatten sich Menschen als Libanesen definiert und nicht als Mitglieder einer Konfession. Dies gilt als einer der Geburtsfehler des Landes, das im November 1941 aus französischem Mandat in die Unabhängigkeit entlassen worden war. Bei der Machtverteilung berücksichtigt man auch heute noch eine Volkszählung aus dem Jahr 1932, bei der die Christen eine hauchdünne Mehrheit gegenüber den Muslimen erzielt hatten. Dies ist deshalb so wichtig, weil es der letzte Zensus in diesem Land war, und alle weiteren Beschlüsse immer diesen Zensus zugrunde legten, obwohl sich die Mehrheitsverhältnisse in der Zwischenzeit grundlegend verändert haben. Während sich die Zahl der muslimischen Gemeinschaften der Sunniten und Schiiten stetig vergrößert hat, ist die Zahl der maronitischen und anderer Christen vor allem durch Auswanderung stark gefallen. Ganz zu schweigen von den mehr als 400.000 Palästinensern, die, in zwölf Lagern eingepfercht, kaum Chancen haben, im Libanon Fuß zu fassen, und dort keine politischen Rechte genießen.

Nachwirkungen des Bürgerkriegs

Spannungen zwischen den einzelnen religiösen Gruppen, vor allem zwischen Christen und Muslimen, aber auch durch palästinensische Milizen, führten ab April 1975 zum Bürgerkrieg, der das Land in den folgenden 15 Jahren weitgehend zerstörte und in politische Agonie

verfallen ließ. Der Krieg wurde mit zum Teil äußerster Brutalität geführt. Im Laufe der Jahre bildeten sich immer wieder neue Koalitionen und Auseinandersetzungen. Jahrelang beschossen sich die Milizen in einem zermürbenden Stellungskrieg. Vor allem entlang der „Grünen Zone“, die den muslimischen Westen Beiruts vom christlichen Osten trennte, sind die Einschusslöcher noch in einigen Gebäuden sichtbar. Das Land wurde auch Spielball der anderen Mächte in der Region.

Nur an der ehemaligen Frontlinie, der „Green Line“, erinnern noch Ruinen an die schweren Kämpfe der Jahre 1975-91. Foto: M. Pabst

Erst mit dem Abkommen von Taïf im Jahr 1990 einigten sich die Libanesen auf ein erneuertes Konkordanzsystem: Seitdem ist die Macht des Staatspräsidenten, der ein Christ ist, schwächer, während die Funktionen des Premierministers (sunnitischer Muslim) und des Parlamentspräsidenten (schiitischer Muslim) aufgewertet wurden. Zwei Mal wurde in dieser Zeit Rafik Hariri zum Premier gewählt, von 1992-98 und von 2000-04. Unter seiner Führung gewann das Land internationale Reputation und konnte sich wirtschaftlich entwickeln. Allerdings reichte er während seiner zweiten Amtszeit seinen Rücktritt ein, um gegen die Präsenz Syriens im Libanon zu demonstrieren. Vor seiner zu erwartenden Wiederwahl wurde er ermordet. Ein danach errichtetes UN-Sondertribunal konnte die politische Mordtat bis heute nicht aufklären.

Syrien – großer ungeliebter Nachbar

Schon kurz nach dem Attentat auf Rafik Hariri hat die internationale Staatengemeinschaft den Druck auf Syrien stark erhöht, eine Resolution des VN-Sicherheitsrats aus dem Jahr 2004 umzusetzen, die das Ende der syrischen Präsenz im Libanon gefordert hatte. Syrien ist für den Libanon der große Nachbar im Osten und Norden, der zum einen für Sicherheit sorgt, aber auch dafür, dass das Land nicht zu unabhängig handelt. Mit Hilfe der Syrer war

es 1990 gelungen, den mehr als 15 Jahre dauernden Bürgerkrieg zu beenden. Die syrischen Panzer stellten sich zwischen die Linien der verfeindeten Parteien, die sich zum Schluss mit täglich wechselnden Fronten bekämpft hatten. Auch in der Nachkriegszeit waren die Syrer ein stabilisierender Faktor, wenn die libanesischen Gruppen wieder gegeneinander in Stellung gingen.

Für Syrien wiederum waren die Instabilität des Libanon und die ständige Bedrohung an der Grenze zu Israel durchaus gewünscht. Israel ist der Todfeind der Syrer, das seit dem Jom-Kippur-Krieg 1973 die Golan-Höhen kontrolliert und damit den Zugang zu den Jordan-Quellen. Syrien hat in dem fragilen Gebilde des Libanon somit immer zwei Spiele betrieben. Nach der Ermordung Hariris stand dann aber vor allem die Frage im Raum, ob Syrien dabei seine Finger im Spiel hatte.

VN-Tribunal – Klarheit gegen Unsicherheit

Der Mord an Rafik Hariri löste eine politische Krise aus. Der Libanon sah sich selbst nicht in der Lage, das Attentat aufzuklären, da zu viele unterschiedliche Interessen das Land im Inneren spalteten. Auf der einen Seite stehen die Anhänger Hariris, die Syrien beschuldigen. Immerhin war Hariri kurz vorher aus Protest gegen die syrische Übermacht als Ministerpräsident zurückgetreten. Auf der anderen Seite der damalige Staatspräsident, der syrienfreundlich war, sowie die Hisbollah, die sich ebenfalls auf die Seite der Syrer gestellt hatte.

In dieser Klemme wandte sich die libanesische Regierung an den VN-Sicherheitsrat, um in einem sogenannten Ad-hoc-Tribunal die Umstände des Mordes an Hariri aufklären zu lassen. Erster Ermittler war der Deutsche Staatsanwalt Detlev Mehlis, der recht schnell Syrien als Drahtzieher im Verdacht hatte. Seine Nachfolger sind vorsichtiger, geraten wegen zu viel Nachsicht sogar in die Kritik, ermitteln aber auch in andere Richtungen. So geriet inzwischen die Hisbollah ins Visier der Ermittler. Das Hariri-Tribunal spaltet die Bevölkerung und die politischen Parteien. Nicht wenige befürchten, dass durch die bevorstehende Anklageerhebung die Unsicherheit im Lande wieder zunehmen könnte.

Innere Spannungen

Vor allem die Hisbollah bekämpft das Tribunal, das seinen Sitz in den Niederlanden hat. Die Partei, die bei den letzten Parlamentswahlen im Libanon 14 von 128 Parlamentssitzen errungen hat, wirft dem Hariri-Tribunal einseitige Ermittlungen vor, es sei durch die Vereinigten Staaten und Israel politisiert. So habe man nie ermittelt, ob nicht Israel hinter dem Anschlag zu vermuten sei. Die anderen Parteien sind ebenfalls sehr zögerlich, wenn sie gefragt werden, was der Libanon aus Den Haag zu erwarten habe. Auch der libanesische Ministerpräsident Saad Hariri sagte im Sommer 2010, das Verfahren gegen Syrien sei vielleicht ein Fehler gewesen. Vielleicht spricht daraus aber auch nur die Angst vor einer weiteren gewaltsamen Konfrontation im Land. Einen Bürgerkrieg befürchten die meisten dabei nicht. Bassem Shabb, Parlamentsabgeordneter von Hariris Partei *Courant du futur* sagt ganz klar: *„Die Hisbollah ist militärisch so stark, dass dieses Feld schnell bereinigt sein wird.“* Er hat viel mehr Sorge vor einem militärischen Putsch, der dem Libanon einen Gottesstaat bescheren könnte.

Für ausführliche Diskussionen mit libanesischen Gesprächspartnern stellte dankenswerterweise die Deutsche Evangelisch Kirche in Beirut ihr Gemeindezentrum im Stadtteil Hamra zur Verfügung.

Zusammenarbeit mit Muslimen neu gestalten

„Zusammenarbeit mit Muslimen neu gestalten“ ist das Motto von Professor Angelika Neuwirth. Die renommierte Islamwissenschaftlerin der FU Berlin brachte gerade ihr neues Buch „Der Koran als Text der Spätantike“ heraus und trifft in Beirut auf die DGVN-Gruppe. Die im Nahen Osten außerordentlich gut vernetzte Professorin plädiert dafür, das stetige Gespräch mit Muslimen zu suchen. *„Wenn man verunsichert ist, muss man auf sie zugehen.“* Für einen Dialog sei es aber noch zu früh, da man zunächst eine gemeinsame Basis finden müsse: *„Worüber diskutieren wir überhaupt?“* Sie habe selbst die positive Erfahrung gemacht, dass Islamwissenschaftler sehr interessiert seien, wenn sie als Europäerin den Koran historisch einordne. Das sei für Muslime ungewöhnlich, die diesen Text vor allem sprachlich interpretieren.

Professor Stefan Leder, der Direktor des Orient-Instituts in Beirut, weist auf die liberalere Haltung im Libanon hin. Es gebe eine Rückkehr islamischen Bewusstseins, das aber durch islamistische Bewegungen diskreditiert werde. Dass heute so viele Libanesen den Ramadan feiern, sei dabei vor allem ein soziales Phänomen. Der Libanon entwickle immer ausreichend Antikörper gegen allzu viel Radikalismus, so sein tröstliches Fazit.

V.l.n.r.: Die Vorsitzende des DGVN-Landesverbands Bayern Ulrike Renner-Helfmann, Dr. Bassem el Shaab von Hariris Partei „Courant du futur“, Journalist Wolfram Schrag und die Islamwissenschaftlerin Angelika Neuwirth (FU Berlin). Foto: M. Pabst

1. Oktober 2010
An Bord der „Donau“

Im Hafen von Beirut liegt der deutsche Tender „Donau“. Das 100 Meter lange Schiff ist zur Versorgung des deutschen Marineverbandes hier, der im Rahmen der UNIFIL einen Teil der sogenannten *Maritime Task Force* bildet. Dass es sich um einen Einsatz handelt, bei dem es schnell zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommen kann, zeigt sich daran, dass die „Donau“ ziemlich einsam und weit draußen in einem Hafenbecken liegt. Außerdem sind die Maschinengewehre an Bord immer geladen. Zusammen mit zwei Minenjagdbooten - „Kulmbach“ und „Auerbach“ - sorgen insgesamt 240 Soldaten bei dem internationalen Einsatz dafür, dass illegale Waffenlieferungen auf dem Seeweg unterbunden werden.

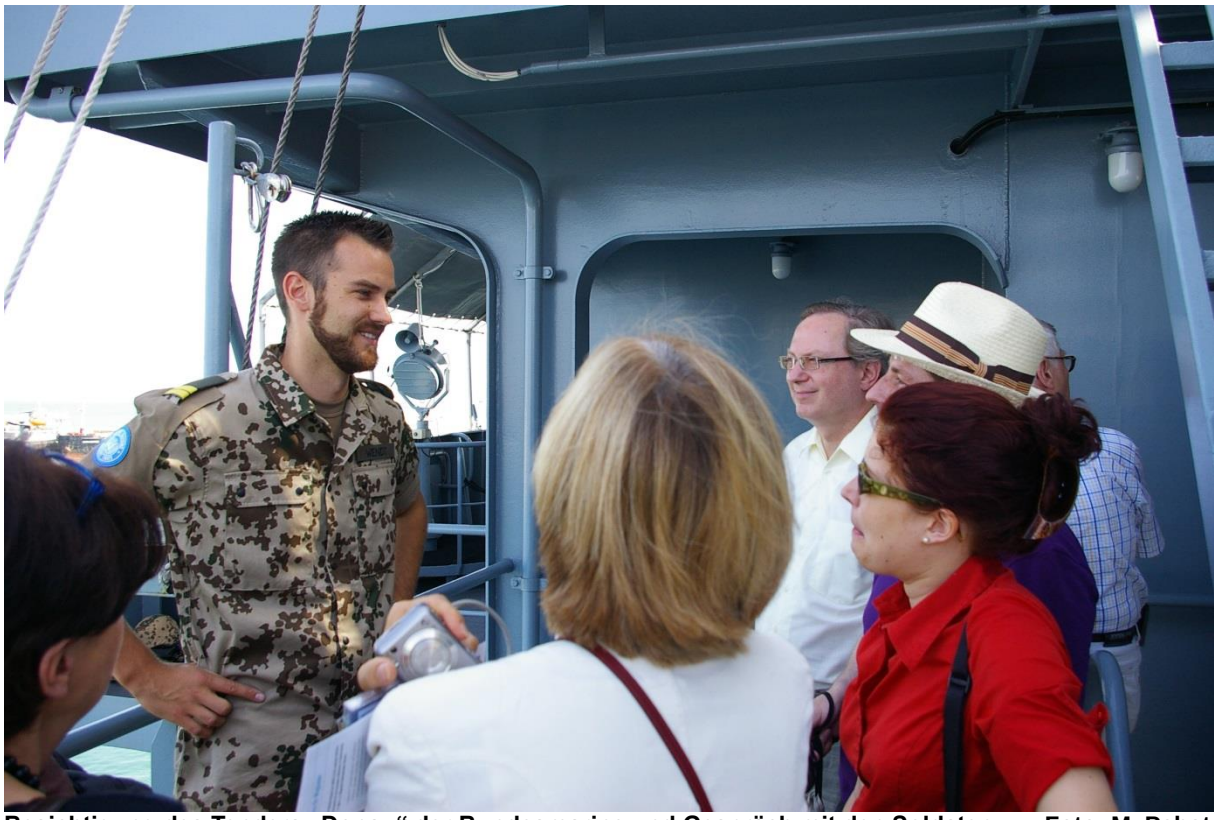
Hatte der Einsatz 2006 noch große Beachtung gefunden und war mit einem deutschen Kontingent mit einer Obergrenze von 2.400 Personen gestartet, so ist es nun recht still um den deutschen Beitrag und den der anderen Staaten geworden, die immerhin 45 Prozent der Grenzen des Libanon sichern. Es ist die einzige VN-Mission mit einer maritimen Komponente - eine Premiere, die manche Probleme mit sich brachte, da das Hauptquartier der UNIFIL in Naquora liegt und seine Aufgabe bislang in der Überwachung der Grenze zu Israel hatte. Die Soldaten auf See mit insgesamt sieben Schiffen - neben deutschen auch solche aus Italien, Griechenland oder der Türkei - sehen sich in dieser Mission etwas vernachlässigt. Fregattenkapitän Johannes Schmidt-Thomée betont, dass zwischenzeitlich die Ausbildung der libanesischen Marine die Hauptaufgabe der *Maritime Task Force* bilde. *„Es geht darum, dass die Libanesen ihre Küstengewässer selbst überwachen, nicht nur darum, die Marine aufzubauen. Heute können sie das zum Teil schon.“*

Die DGVN-Reisegruppe mit Fregattenkapitän Johannes Schmidt-Thomée, Kontingentführer Deutsches Einsatzkontingent UNIFIL, vor dem Tender „Donau“. Foto: Martin Pabst

Die *Maritime Task Force* der UNIFIL

Bis zum Einsatz der *Maritime Task Force* konnte an den Küsten des Libanon jeder alles verschiffen, ob Schmuggelware oder Waffen. Die libanesische Marine hatte gerade einmal 43 kleinere Boote, die aber bereits dann im Hafen blieben, wenn die See rauer war. So gab es immer wieder den Verdacht, dass Waffen der Hisbollah über den Seeweg in den Libanon gebracht wurden. Das machte Israel der internationalen Staatengemeinschaft zum Vorwurf und richtete deshalb begleitend zu seinem Krieg im Sommer 2006 eine Seeblockade ein. Diese war sehr effektiv. Viele Waren im Land verteuerten sich mangels Nachschub innerhalb kurzer Zeit.

Die Blockade führte dazu, dass auf der Grundlage der vom VN-Sicherheitsrat im August 2006 beschlossenen Resolution 1701 (2006) eine unterstützende *Maritime Task Force* der UNIFIL entsandt wurde. Diese hat die Kontrolle der Küstengewässer nach dem Rückzug der Israelis übernommen. Das Gebiet von der Größe Schleswig-Holsteins wurde vor der Küste in vier Zonen eingeteilt, um einen effizienten Schutz zu gewährleisten. Verdächtige Schiffe werden seitdem aufgerufen um sich auszuweisen Sollten Zweifel bestehen bleiben, werden sie im Hafen von den libanesischen Streitkräften kontrolliert. Neben der Hilfe zu Wasser haben die Deutschen die Libanesen auch beim Aufbau eines eigenen Radarsystems unterstützt.



Besichtigung des Tenders „Donau“ der Bundesmarine und Gespräch mit den Soldaten. Foto: M. Pabst

Wenn die Zusammenarbeit so eng wie bisher und die Ausbildungswilligkeit der Libanesen weiter so groß ist, sei mit einem Abschluss der Mission in rund zwei Jahren zu rechnen, ist sich Fregattenkapitän Schmidt-Thomée sicher. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Libanesen mehr und bessere Fahrzeuge bekommen. Doch darauf konnte sich die internationale Staatengemeinschaft bislang noch nicht verständigen.

Tag der deutschen Einheit

Den Abschluss dieser Reise bildete die Einladung der deutschen Botschafterin Birgitta Siefker-Eberle anlässlich der Feier zum Tag der deutschen Einheit. Sie hatte mehrere hundert Gäste in das Mövenpick-Hotel an der Corniche, der Flaniermeile am Mittelmeer, geladen. Darunter fanden sich auch viele der Gesprächspartner der vergangenen Woche, so dass die Gruppe den Dialog ohne Unterbrechung in angenehmer Atmosphäre fortsetzen konnte, bevor es am nächsten Tag mit vielen Eindrücken und Denkanstößen wieder nach Deutschland ging.

Eindrücke von der Studienreise im Jahr 2016

Eine Woche im zerrissenen Paradies Libanon

Peter Balszuweit

Die dritte Studienreise des DGVN-Landesverbands Bayern in den Libanon fand im Oktober 2016 statt. Verglichen mit der vorherigen Reise im Herbst 2010 oder gar dem ersten Besuch im Jahr 2001, der von Wiederaufbaueuphorie und großen Zukunftshoffnungen geprägt war, fand sie unter erschwerten politischen und wirtschaftlichen Bedingungen aufgrund der bewaffneten Konflikte im Gefolge des Arabischen Frühlings statt.

Dass diese Libanon-Reise keine herbstliche Erholungsreise in ein ursprünglich einmal paradiesisches Land sein würde, dessen war sich jeder bewusst. Und spätestens nach der Vorstellung der Teilnehmer und Einweisung beim abendlichen ersten Zusammentreffen war daran auch der letzte Zweifel ausgeräumt. In der Regel waren sechs Termine pro Tag geplant, die jeweiligen unterschiedlich langen Transporte und Verköstigungen darin eingebettet.

Das Tagesprogramm begann nach dem Frühstück spätestens um 8 Uhr, und das allabendliche Auswertungsmeeting beendete den Tag gegen 22 Uhr, da waren von den 30°C des Tages noch etwa 20°C übriggeblieben. Das empfanden wir dann als erfrischend. Wir bewegten uns aus Sicherheitsgründen meist in und um Beirut und Wardaniyeh (Haus DarAssalam) und nutzten diese beiden Standorte auch abwechselnd als Lagerstätte für unser müdes Haupt.

Schwerpunkte des Programms

waren der Syrien- und der Nahostkonflikt, die Betreuung der Syrien- und Palästina-Flüchtlinge durch UNHCR bzw. UNRWA mit Besichtigung von Flüchtlingslagern, die mit deutscher Beteiligung tätige friedensunterstützende Mission UNIFIL, die Tätigkeit der VN-Nebenorgane und Sonderorganisationen, das konsensdemokratische politische System des Libanons sowie Gespräche mit deutschen Repräsentanten sowie Vertretern von Parteien, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, und Hochschulen, ergänzt durch kulturelle Programmpunkte.

Unsere Reisegruppe

Die 16 Mitglieder der Reisegruppe, von denen einige bereits an der ersten Reise teilgenommen hatten, entpuppten sich als eine gut harmonierende Gemeinschaft. Sie bestand aus Studierenden der Politikwissenschaften, aktiven Mitarbeiter von Flüchtlings- und Integrationsinitiativen, gestandenen Politikwissenschaftlern, einem Arzt, einem Ingenieur und zwei in Deutschland ausgebildeten Politologen und Islamwissenschaftlern. mit einstiger Heimat Jemen. Mehrere Reisesteilnehmer sprachen perfekt Arabisch, was sich sehr bald als ausgesprochen hilfreich herausstellen sollte.

Die Programmorganisation und Leitung der Reisegruppe waren in die Hände des stellvertretenden Landesvorsitzenden Dr. Martin Pabst gelegt, dessen große Erfahrung und umfangreiche Sachkenntnis sich als ein unschätzbarer Gewinn herausstellte. Die Organisation vor Ort managte souverän Said Arnaout vom Begegnungszentrum DarAssalam. Sein profundes Wissen über das Land, seine Menschen und ihre Geschichte

sowie die politischen Zusammenhänge ließen auch lange Busfahrten sehr kurzweilig werden.

Gleich am ersten Abend durften wir mit einem „Freiluft-Dinner for Sixteen“ den Einstieg in die libanesische Küche vollziehen. Welch eine lukullische Offenbarung. Es war zugleich bei lauem Abendhauch und angenehmen Temperaturen die Gelegenheit, sich kennenzulernen.

Besichtigungen und Gespräche

Der Libanon ist ein wunderschönes Land mit orientalischem Klima, bei dem auf seinem 3000 Meter hohen Libanongebirge (Mount Lebanon) der Schnee liegt, zu seinen Füßen umspülen auf 225 km Küste die blauen Wasser des Mittelmeeres das Land, während an den kalten, kargen Hängen der Gebirgskette einer der drei Zedernwälder der Welt, nun unter Naturschutz stehend, die Erhabenheit dieser Region bekundet. Die Bekaa-Ebene ist ungewöhnlich fruchtbar, und zu beiden Seiten der Gebirgskette fließen die Wasser in die Täler und erquicken Mensch und Natur. Der Libanon wurde als Paradies gepriesen, Beirut war das Paris des Ostens und die Banken genossen den Ruf der Schweiz.

Die 18 Religionsgruppen lebten in friedlicher Eintracht zusammen und die Menschen, sich als Nachfahren der Phönizier fühlend, waren Kinder dieses Paradieses und lebten vom Handel und der Liebe. Noch heute ist der Libanon das demokratischste Land des Nahen Ostens mit einer weitgehenden Pressefreiheit, jedoch nicht frei von Spannungen. Eine Frage beschäftigt mich noch immer: Was hat den gemeinsamen Gott von Christen und Muslimen getrieben, dieses liebliche und einzigartige Land derart zu prüfen und zu strafen?

Schatila: „Behausungen“ palästinensischer Flüchtlinge

Eine Mutter sucht mit ihrer Tochter nach Verwertbarem

Der offizielle Beginn unseres Programms mit dem Besuch des Palestinian Refugee Camp Schatila am Rande Beiruts machte uns schlagartig klar, dass wir alle deutschen Erfahrungen mit der Flüchtlingssituation im eigenen Lande über Bord werfen konnten. Tiefe Betroffenheit über die Situation der 17.000 Flüchtlinge, die auf einer 0,5 km² Fläche mit zerstörten Gebäuden ihr armseliges Leben fristen, erfasste uns sofort. Seit 68 Jahren, davon viermal dem Erdboden gleichgemacht, besteht dieses Lager bereits, und einige der Flüchtlinge haben nie etwas Anderes erleben dürfen. Der Besuch hat meine Denkweise jedenfalls radikal umkrempelt.

Traurige Schlagzeilen machten die Lager von Sabra und Schatila vom 16. bis 18. September 1982, als extremistische christliche Milizionäre Hunderte, vielleicht sogar Tausende Insassen

mit stillschweigender Duldung der nach West-Beirut einmarschierten israelischen Armee massakrierten. Ein Denkmal im Lager Schatila erinnert an die schrecklichen Vorkommnisse.

Auf dem Weg nach Schatila fallen die massiven Beschädigungen der Stadt entlang der nach Süden verlaufenden Uferstraße Beirut – libanesisch/israelische Grenze sofort ins Auge. Sie sind einerseits zurückzuführen auf die bewaffneten Auseinandersetzungen der Hisbollah mit Israel (bis hin zum Libanonkrieg 2006) und andererseits auf den unseligen wie sinnlosen, fast 20 Jahre andauernden Bürgerkrieg. Zudem sind die Wiederaufbaubemühungen sehr unterschiedlich angelegt und vor allem auch stark von den finanziellen Hilfen der etwa 11 Millionen im Ausland lebenden Libanesen abhängig.

Traumhaft schön zeigten sich auf unseren Fahrten in das Umland von Beirut und den Süden die auf sanften Hügeln und mit weitem Blick auf das Mittelmeer liegenden orientalischen Villen, umsäumt von prächtig blühenden Gärten. Jede Art von Flora, die ein mildes Meeresklima hervorbringen kann, ist hier zu finden. Und in den Bergregionen wie den geschützten Ebenen gedeihen die saftigsten Früchte und alles, was ein Mensch zum Leben benötigt.

Viele beeindruckende Menschen durften wir kennenlernen. Der Fraktionsvorsitzende des umstrittenen **Hisbollah-Blocks „Loyalität zum Widerstand“** im Libanesischen Parlament, **Mohammed Raad**, machte einen seriösen und in sich ruhenden Eindruck. Auch bei seinen politischen Gegenspielern wird er als zuverlässiger Verhandlungspartner geachtet. Deutlich bei diesem Besuch wurde, dass in Südbeirut nicht der libanesische Staat, sondern die paramilitärischen Sicherheitskräfte der Hisbollah die Kontrolle ausüben.

Der **Botschafter Deutschlands im Libanon**, **S.E. Martin Huth**, zuvor zehn Jahre in der Zentrale der Vereinten Nationen, unter anderem für die Flüchtlingsarbeit verantwortlich, und früher im Jemen stationiert, war souverän, kompetent und verbindlich in seinen Aussagen. Er nahm sich trotz hoher Verantwortung und Arbeitsdruck 90 Minuten für uns Zeit. Er lobte die Standhaftigkeit unserer Kanzlerin in der Flüchtlingsproblematik. Deutschland und Bayern seien die größten Helfer bei der Flüchtlingskatastrophe gewesen. Er kritisierte aber auch die Mängel der deutschen Politik: Die Verantwortlichen hätten zu spät erkannt, wer wirklich alles ins Land kam.

Weitere bemerkenswerte Gesprächspartner waren **Mazen Soueid (Chefökonom der BankMed),** der **Politikwissenschaftler Dr. Saoud El Mawla (Lebanese University),** der **Rechtsanwalt und palästinensische Aktivist Souheil El Natour,** die engagierte **Frauenrechtlerin Jumana Merhi** und der auf Ausgleich bedachte christliche **Parlamentarier Dr. Basem Shabb (Courant du Futur).**

S.E. Botschafter Martin Huth (Mitte)

Im drusischen Gebetshaus

Von wohltuender Ruhe und Gelassenheit geprägt erschien uns auch der **religiöse Führer der Drusen**, der uns in sein Gotteshaus führte, mit uns diskutierte und sich Zeit für ein Gruppenfoto nahm. Die aus dem Schiitentum entstandene Sekte der Drusen folgt einer allegorischen Interpretation des Korans. Unterscheiden werden „Eingeweihte“, die alle Geheimnisse der Religion kennen, und die Mehrheit der „Nichteingeweihten“. Die Drusen sah er als eigenen Zweig des Islams neben Sunniten und Schiiten.

Wir durften mehrere Tage im wunderschönen Areal des **Begegnungszentrums „Dar Assalam“** (Haus des Friedens; *http://www.libanon-reise.com*) nächtigen. Es war umgeben von einem paradiesischen Garten, in dem der Hibiskus in wundervollen großen rosa-roten Blüten prangte. Die Anlage steht nahezu auf der Spitze eines Hügels und gestattet den Blick bis hinab aufs Meer.

Hier durften wir auch mit deutschen Angehörigen der **Friedensmission United Nations Interim Force in Libanon (UNIFIL)** sprechen, die vor allem im seegestützten Teil der Mission tätig sind, Waffentransporte in den Libanon zu verhindern suchen und die libanesische Marine ausbilden. Auch ein **schiitischer Geistlicher** stand uns als Gesprächspartner zur Verfügung und erklärte uns die Besonderheiten seiner Konfession.

Garten des DarAssalam (Haus des Friedens)

Beit ed Dine-Palast im Schufgebirge

Am Mittwoch, 5. Oktober, reisten wir nach Chtoura und Dalhamiye in die Bekaa-Ebene, um **informelle Behausungen syrischer Flüchtlinge** zu besuchen und uns über die Organisation der Unterbringung und Versorgung der überwiegend aus Aleppo und Deir-e-

Zour geflüchteten Familien zu informieren. Organisiert wurde dieser Termin von den Mitarbeitern des **Welternährungsprogramms**, das im Libanon der Österreicher **Dominik Heinrich** leitet und mit dem wir auch in Beirut diskutierten. Die besuchten Flüchtlinge hielten sich nur acht Kilometer von der syrischen Grenze entfernt auf. Unsere Gruppenteilnehmer spalteten sich in Kleingruppen auf, um individuell und über längere Zeit mit betroffenen Familien über ihr Schicksal zu reden.

Von unterschiedlichsten Akteuren waren die Flüchtlinge vertrieben worden – der Assad-Regierung, den Rebellengruppen oder Dschihadisten. Aufgrund alter Vereinbarungen können Syrer problemlos im Libanon einreisen, doch Unterstützung erfahren sie dort von offizieller wie privater Seite kaum. Es sind vorwiegend internationale Organisationen, wie das Welternährungsprogramm und der Hohe Flüchtlingskommissar, sowie ausländische Nichtregierungsorganisationen, die Hilfe leisten.

Eine bemerkenswerte Initiative des Welternährungsprogramms war die Entwicklung von Chip-Karten, mit denen die Flüchtlinge bargeldlos in bestimmten Läden Güter des täglichen Bedarfes einkaufen können, nicht aber Tabak, Alkohol, oder Luxusgüter. Dieses System vermeidet Warteschlangen bei der Ausgabe, gibt den Betroffenen ein Stück Würde zurück, verdeutlicht den Libanesen, dass auch sie von Flüchtlingen profitieren können, und ermöglicht zudem eine Auswertung der Daten, die für die weitere Arbeit sehr hilfreich ist. Wir durften Flüchtlinge beim Einkauf begleiten.

Unweit dieses Lagers liegt **Anjar Houch Moussal**, die einzigartigen Ruinenstätte der Umajaden-Dynastie. Sie liegt an der Kreuzung zwischen den Handelsrouten nach Damaskus, Beirut, Baalbek und gibt einzigartiges Zeugnis über die Hochkultur der Umajaden aus dem 8. Jahrhundert. Die Reste der berühmten Handelsstadt wurden 1984 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Andächtig wandelten wir zwischen den noch immer prächtig anmutenden Ruinen, der Besonderheit und Einmaligkeit unserer Schritte bewusst.

Kontraste in der Bekaa-Ebene: Syrische Flüchtlingshütten und die Umajaden-Ruinen von Anjar aus dem 8. Jh.

Der 6. Oktober war ein Kulturtag. Wir unternahmen eine Fahrt nach Dair al-Qamar, um eine selbst für den Orient einmalige Palastanlage zu besichtigen: **Beit ed-Dine**. Sie ist in Ihrer Pracht und architektonischen Schönheit mit ihrem maurischen Stil der islamischen Kunst nur vergleichbar mit der Alhambra von Granada in Spanien. Wir besuchten den Palast aus dem 19. Jahrhundert noch in der Mittagshitze und erfreuten uns des Schattens in seinen Bogengängen. Heute dienen Teile der Anlage als Sommerresidenz des Staatspräsidenten.

Da wir uns in der Nähe des berühmten **Zedern-Naturreservates** im Schufgebirge befanden, lag natürlich ein Besuch nahe. Der Tag verbeugte sich schon vor dem Abend, und ein kühler Wind begleitete die einsetzende Dämmerung, als wir den Zedernwald in etwa 1.800 Meter Höhe betraten und vor seinem Alter und seiner Erhabenheit zur Betrachtung innehielten. Ich glaube, keiner aus unserer Gruppe hatte je einen Zedernwald zu Gesicht bekommen. Die Zedern sind leider durch ihre über 3000 Jahre alte Rolle als Nutzholz bester Güte und durch den Klimawandel nun vom Aussterben bedroht. Sie stehen auf der Internationalen Roten Liste bedrohter Pflanzenarten. Im Libanon sind sie geschützt, und es wird aufgeforstet.

Das Programm endete am 7. Oktober mit Gesprächen im **Orient-Institut** und bei **der Friedrich-Ebert-Stiftung** sowie einer Präsentation von Mitarbeiterinnen der **Wirtschafts- und Sozialkommission für Westasien (UNESCWA)**, die über die vielfältigen Projekte in der Region berichteten, z.B. zur Verbesserung der Wasserversorgung und Frauenförderung.

Gesprächspartner: Politikwissenschaftler Dr. El Mawla

Bank-Chefökonom Mazen Soueid (alle Fotos: P. Balszuweit)

Es gäbe noch sehr vieles mehr zu berichten, woran auch später die Erinnerungen an die Reise hängen werden. Alleine über Beirut wäre ein gesonderter Bericht zu schreiben, inklusive des Nachtlebens in der Hauptstadt, das wir nur an einem Abend bei Wasserpfeife und Fruchtsäften in einer feineren Straßenbar beobachten konnten. Gebaut und instandgesetzt wird vieles, jedoch wird es noch Jahrzehnte brauchen, bis die Kriegsschäden beseitigt sind. Der Libanon trauert jener Zeit nach, in der man viele Touristen durch das Land ziehen sah. Es noch viel Zeit brauchen, bis die Scharmützel im Nahen Osten der Vernunft gewichen sind und wieder Frieden einkehren kann. Zu wünschen ist es der ganzen Region und dem Libanon im Besonderen.

II. Anhang

Landkarte des Libanon

Programm des Vorbereitungsseminars 2010

Kooperationsseminar der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V., Landesverband Bayern, und der Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München
„Krisenregion Naher Osten“

23.-25.7.2010, Wildbad Kreuth

Leitung: Dr. Martin Pabst (DGVN) und Erich Kornberger (HSS)

Vorbereitungsseminar in Wildbad-Kreuth: v.l.n.r. Erich Kornberger (Hanns-Seidel-Stiftung), Dr. Willy Rellecke, Dr. Martin Pabst. Foto: Gabriele Lohde

Freitag

17.30 Uhr Ende der Anreise der Teilnehmer

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr „Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung“ (Erich Kornberger, München)

19.30 Uhr „Geschichtlicher Hintergrund und aktuelle Entwicklungen im Nahostkonflikt“ (Dr. Martin Pabst, stellv. Vorsitzender des DGVN-Landesverbands Bayern)

Samstagvormittag

9.00 Uhr „Libanon – Eine Einführung in Geschichte, Politik und Gesellschaft“ (Dr. Willy Rellecke, München. Bankvorstand a.D., Präsidiumsmitglied der DGVN/Landesverband Bayern)

10.30 Uhr „Konfliktakteure und Konfliktursachen im Libanon“ (Nicole Koufou M.A., München. Doktorandin zum Libanon am Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität)

12.00 Uhr Mittagspause

Samstagnachmittag

14.00 Uhr „VN – EU – USA – Russland: Möglichkeiten und Grenzen internationalen Engagements im Nahen Osten“ (Prof. Dr. Udo Steinbach, Berlin. Nahostexperte und langjähriger Direktor des Deutschen Orient-Instituts)

16.30 Uhr „Die deutsche Politik im Nahen Osten“ (Hans Raidel, Nördlingen. Mit-glied des Bundestags von 1990-2009)

18.00 Uhr Abendessen

Sonntagvormittag

09.00 Uhr „Bewaffnete Konflikte im Nahen Osten - Israel und seine asymmetrischen Gegner“ (Heiko Wimmen M.A., Stiftung Wissenschaft und Politik)

10.15 Uhr „Wasser – eine strategische Ressource im Nahen und Mittleren Osten“ (Dr. Ralf Klingbeil, Regional Advisor Environment & Water, UN ESCWA, Beirut, Libanon)

11.45 Uhr Seminarzusammenfassung

12.00 Uhr Mittagessen und Seminarende

Programm der Studienreise 2010

Samstag, 25. September

Individuelle Anreise der Teilnehmer nach Beirut
21.00 Uhr Begrüßung aller bereits Eingetroffenen im Hotel

Sonntag, 26. September

08.00 Uhr Busfahrt nach Baalbek

10.00 Uhr Führung durch die Ausgrabungsstätte von Baalbek und Besichtigung des Museums

12.00 Uhr Busfahrt durch die Bekaa-Ebene und Schufberge

14.30 Uhr Stopp beim Al-Shouf Cedar Nature Reserve

16.00 Uhr Besichtigung des Palastes Beit el-Din, erbaut von Emir Bashir Shihab II. (1767-1850)

17.30 Uhr Fahrt nach Wardaniyeh

19.30 Uhr Vortrag über die Palästinenserproblematik von Dr. Hussein Kassem aus dem Lager Ain al-Hilweh
Übernachtung im Begegnungszentrum Dar Assalam, Wardaniyeh,
http://www.libanon-reise.com

Montag, 27. September

09.00 Uhr Führung durch das Palästinenserlager Schatila in Beirut durch Jamileh Shehadeh, Beit Atfal Assumoud; Gedenken am Denkmal für das Massaker von 1982

10.15 Uhr Besuch von Palästinenserfamilien (in Kleingruppen)

11.00 Uhr Gang durch das sunnitische Viertel Sabra mit Kriegszerstörungen von 1982

11.30 Uhr Gespräch mit Kassem Aina, Generaldirektor der Hilfsorganisation Beit Atfal Assumoud

12.30 Uhr Besichtigung des Nähprojekts von Beit Atfal Assumoud

14.30 Uhr Gespräch mit dem schiitischen Scheich Hassan Sharife, Mitglied im Höchsten Schiitischen Rat des Libanon

17.00 Uhr Gespräch mit Soraya Haidar, Frauenorganisation Kafa, über Frauenrechte im Libanon
Übernachtung im Begegnungszentrum Dar Assalam

Dienstag, 28. September

08.30 Uhr Busfahrt zum Hauptquartier der UNIFIL in Naqoura

10.30 Uhr Fahrt durch Tyros

11.00 Uhr Briefing durch Cornelia Frank, Senior Political Affairs Officer, der VN-Mission UNIFIL, Naqoura

15.00 Uhr Besichtigung der 2006 kriegszerstörten und wieder aufgebauten Stadt Bint Jbeil

15.30 Uhr Besichtigung des vom Iran errichteten Grenzparks Maroun el-Ras

16.00 Uhr Fahrt entlang des Grenzzauns und des Fatima-Grenztores unter Führung von Said Arnaout
Übernachtung im Begegnungszentrum Dar Assalam

Mittwoch, 29. September

08.30 Uhr Fahrt nach Beirut

09.00 Uhr Stadtrundfahrt/-gang unter Führung von Said Arnaout

12.30 Uhr Mittagessen im Evangelischen Gemeindezentrum, dort

13.30 Uhr Vortrag Pfarrer Jonas Weiß-Lange

14.00 Uhr Vortrag Samir Farah, Leiter Friedrich-Ebert-Stiftung

15.00 Uhr Vortrag Farid C. Majari, Direktor Goethe-Institut

16.00 Uhr Vortrag Ibrahim Musawi, Hezbollah Media Relations Officer

Ab 17.00 Uhr Abend zur freien Verfügung
Übernachtung im Hotel

Donnerstag, 30. September

Evangelisches Gemeindezentrum Beirut

09.00 Uhr Vortrag Prof. Stefan Leder, Direktor Orient-Institut

10.00 Uhr Vortrag Bassem el Shabb, Courant du futur

11.00 Uhr Vortrag Prof. Angelika Neuwirth, FU Berlin

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Vortrag Mohammed Sammak (Sunnit), Generalsekretär Christl.-muslimischer Dialog

15.00 Uhr Vortrag Mazen Soueid, Chief Economist Med Bank, Berater des früheren Premierministers Fuad Siniora

16.00 Uhr Abschlussdiskussion

20.00 Uhr Abendessen mit Referenten und libanesischen Gästen auf Einladung von Dr. Willy Rellecke auf der Dachterrasse des Gemeindezentrums
Übernachtung im Hotel

Freitag, 1. Oktober

08.30 Uhr Transfer mit Taxis zum Hafen

09.00 Uhr Briefing durch den stellv. Deutschen Botschafter Michael U. Bierhoff

09.30 Uhr Briefing durch Fregattenkapitän Johannes Schmidt-Thomée, Kontingentführer Deutsches Einsatzkontingent UNIFIL

10.30 Uhr Besichtigung des UNIFIL-Versorgungsschiffes „Donau“ der Deutschen Marine

12.45 Uhr Transfer mit Taxis zur Cité Sportive (UNRWA-Gebäude)

13.00 Uhr Gespräch mit Hoda El Turk, UNRWA Assistant Public Information Officer

Ab 14.00 Uhr Nachmittag zur freien Verfügung

19.00 Uhr Empfang der Deutschen Botschaft im Hotel Mövenpick auf Einladung I.E. Birgitta Siefker-Eberle
Übernachtung im Hotel

Samstag, 2. Oktober

Individueller Rückflug

Programm der Studienreise 2016

Sonntag, 2.10.

	Individuelle Anreise der Teilnehmer nach Beirut
19.30-20.30 h	Begrüßung im Hotel (Dr. Martin Pabst, DGVN/Said Arnaout, Dar Assalam)

Montag, 3.10.

08.00-10.30 h	Transfer zum palästinensischen Flüchtlingslager Schatila bei Beirut, Treffen mit Generalsekretärin Leila el-Alivisit (NRO Najdeh), Besichtigung eines Projekts, Gang durch das Lager, Besichtigung des Gedenkorts für das Massaker vom 16-18. September 1982
11.00-12.00 h	Treffen mit dem Fraktionsvorsitzenden und Parlamentsabgeordneten Mohammed Raad (Wahlblock Loyalität gegenüber dem Widerstand), Südbeirut
15.00-16.00 h	Vortrag von Mazen Soueid, Chefökonom der BankMed, BankMed-Turm, Beirut
16.00-16.30 h	Transfer zum Gemeindehaus der Evangelischen Kirche Beirut, Begrüßung durch Frau Mardirian
16.30-17.30 h	Diskussion mit Dr. Saoud El Mawla, Politikwissenschaftler, Lebanese University, im Gemeindehaus der Evangelischen Kirche Beirut

Dienstag, 4.10.

08.30-10.00 h	Briefing durch Eduard Johnson, World Food Program, Reporting Officer, Beirut, Vorbereitung der Besichtigungen am Mittwoch in der Bekaa-Ebene
11.00-12.00 h	Briefing durch S.E. Martin Huth, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Rabieh
13.30-14.30 h	Diskussion mit dem Anwalt Souheil El-Natour über die rechtliche Situation der Palästinenser im Libanon, Beirut
14.30-15.00 h	Gang durch das palästinensische Flüchtlingslager Mar Elias, Beirut
15.30-16.30 h	Diskussion mit dem Parlamentsabgeordneten Dr. Basem Shabb (Courant du futur; Mitglied des Komitees für National Verteidigung und Inneres), Parlament, Beirut
17.00-18.00 h	Transfer zum Begegnungszentrum DarAssalam, Wardaniyeh
20.30-21.30 h	Treffen mit dem schiitischen Geistlichen Hassan Sherife, Dar Assalam, Wardaniyeh

Mittwoch, 5.10.

09.00-10.00 h Transfer zu den WFP-Büros in Chtoura

10.00-10.30 h Treffen mit dem lokalen WFP-Team in Chtoura

10.30-13.00 h Vom WFP organisierter Transfer nach Dalhamiye (Bekaa-Ebene) und Kleingruppenbesuche bei syrischen Flüchtlingen in informellen Zeltsiedlungen

13.00-15.00 h Transfer zu verschiedenen Läden, in denen das Bezahlkartensystem des WFP angewandt wird, Gespräche mit Ladeninhabern, Personal und einkaufenden Flüchtlingen

15.00-17.30 h Transfer zu den Ruinen aus der Omajadenzeit in Anjar und Besichtigung

20.00-21.00 h Treffen mit Jumana Merhi (Frauenrechtlerin), Dar Assalam, Wardaniyeh

Donnerstag, 6.10.

09.30-12.00 h Transfer nach Saida, Besichtigung der Altstadt (Said Arnaout, Dar Assalam)

13.00-15.00 h Transfer zu einem drusischen Dorf in den Schufbergen und Gespräch mit einem drusischen Geistlichen

15.00-16.00 h Kurzbesuch in einem Zedernwald

16.00-18.00 h Besichtigung des Palasts Beit ed-Dine aus dem 19. Jahrhundert

19.00-21.00 h Treffen mit Angehörigen der Friedensmission United Nations Interim Force in Lebanon (UNIFIL), Dar Assalam, Wardaniyeh

Freitag, 7.10.

09.00-10.00 h Transfer nach Beirut

10.00-11.30 h Besuch des Deutschen Orient-Instituts Beirut, Vortrag von dessen Direktor Professor Stefan Leder, Rue Hussein

13.00-14.30 h Diskussion mit Achim Vogt, Regionaler Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung, Beirut

15.30-16.30 h Präsentation der Aktivitäten der United Nations Economic and Social Commission for Western Asia (UNESCWA) durch Denise Sumpf und Johanna von Toggenburg, Beirut

16.30-17.00 h Verabschiedung der Teilnehmer (Dr. Martin Pabst/DGVN), individuelle Heimreise der Teilnehmer

Verfasserinnen und Verfasser

Dr. Peter Balszuweit ist Ingenieur und Gesellschafter einer Zertifizierungsstelle für Luft- und Raumfahrt in Ottobrunn. Er ist beruflich und gesellschaftlich aktiv, als Gründungsmitglied der Bayerisch-Iranischen Gesellschaft vielseitig mit dem Iran verbunden und beratend in der deutschen Wirtschaft tätig.

Carolin Maluck, M.A., hat an den Universitäten Bonn und Freiburg i. Br. Politische Wissenschaften, Neuere Geschichte und Öffentliches Recht mit Schwerpunkt Internationale Politik studiert. Seit Anfang 2016 ist sie Mitglied des Vorstands im Landesverband Bayern der DGVN und dort seit 2018 stellv. Vorsitzende des Vorstands. Sie hat bisher an den Studienreisen der DGVN nach Bosnien-Herzegowina, Myanmar, in den Libanon sowie nach Rom zu den UN-Organisationen teilgenommen. Beruflich war sie lange Jahre im Business Development und Marketing in internationalen Kanzleien tätig.

Dr. Martin Pabst ist selbständiger Politikwissenschaftler mit Schwerpunkt Konfliktforschung in der MENA-Region (Naher/Mittlerer Osten, Nordafrika). Zahlreiche Buch- und Aufsatzveröffentlichungen. Seit 2003 Vorstandsmitglied, ab 2008 stellvertretender Vorsitzender, seit 2018 Vorsitzender des Landesverbandes Bayern der DGVN, Leiter der beiden Studienreisen in den Libanon und von sieben weiteren DGVN-Studienreisen.

Wolfram Schrag ist Jurist und arbeitet als Journalist beim Bayerischen Rundfunk. Schon während des Studiums in München wurde er Mitglied der DGVN. Er hat an Studienreisen nach Zypern, Liberia und dem Libanon teilgenommen und darüber berichtet. Bei Veranstaltungen der DGVN ist er als Referent und Moderator tätig.

Abkürzungsverzeichnis

AFL	Army of Free Lebanon
EU	Europäische Union
FPB	Freie Patriotische Bewegung
HSFK	Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung
MNF	Multinational Force
MIT	Millî Istihbarat Teşkilâti (Türkischer Geheimdienst)
MTF	Maritime Task Force
NRO	Nichtregierungsorganisation
PFLP	Popular Front for the Liberation of Palestine
PLO	Palestine Liberation Organization
SLA	South Lebanese Army
SNN	Syria Shams Network
TOW	Tube Launched Optically Tracked Wire Guided Missile
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNIFIL	United Nations Interim Force in Lebanon
UNRWA	United Nations Relief and Works Agency
UNTSO	United Nations Truce Supervision Organization
VAR	Vereinigte Arabische Republik
WFP	World Food Program
VN	Vereinte Nationen
UN	United Nations
UN-ESCWA	United Nations Economic and Social Commission for Western Asia
USA	United States of America